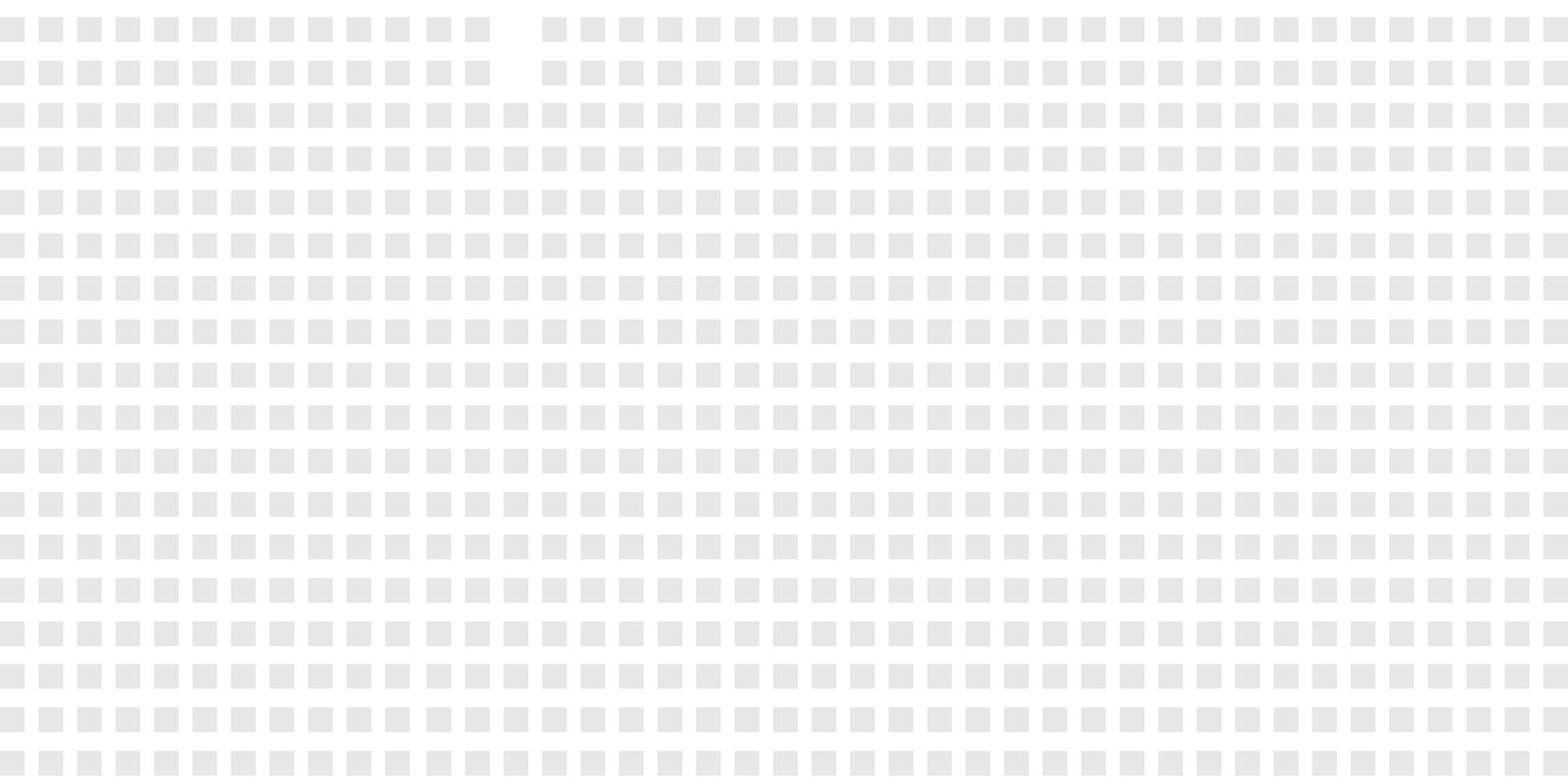


*visionär*  
Arbeitsbericht **2017-2018**





*visionär*  
Arbeitsbericht **2017–2018**

## Impressum

Herausgeber Amt für kirchliche Dienste in der Evangelischen Kirche  
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Goethestraße 26-30  
10625 Berlin

Telefon 030 3191-221  
info@akd-ekbo.de

**akd-ekbo.de**

Redaktion Kerstin Lammers, Ute Lingner, Martin Radloff,  
Arlett Rumpff, Matthias Spenn

Layout Martin Radloff (AKD)

© Amt für kirchliche Dienste | Berlin 2018

Klimaneutral gedruckt. 

Was wird wohl drüber stehen?	<b>9</b>
Berufungen, Pläne und Visionen – Das AKD auf dem Weg	<b>10</b>
Im Gespräch: Das AKD in Gegenwart und Zukunft	<b>13</b>
Im Gespräch: Bauen für die Kirche	<b>17</b>
<b>bibliothek + medien</b>	
bibliothek + medien	<b>18</b>
Die besten drei Filme 2017/2018	<b>19</b>
<b>Arbeit mit Kindern</b>	
Tag der Mitarbeitenden Kinder und Kirche 2017	<b>21</b>
<b>Ehrenamt</b>	
Qualifizierung und Visionen – Ehrenamtliches Engagement in der Arbeit mit Kindern	<b>23</b>
Die Praxishilfe Ehrenamt – Eine der neuen Ressourcen für das Ehrenamt in der EKBO	<b>24</b>
Beratungsnetzwerk Ehrenamt im Entstehen	<b>25</b>
<b>Frauenarbeit</b>	
Die Stimme evangelischer Frauen – Lobbyarbeit für Frauen in Kirche und Gesellschaft	<b>26</b>
Reformationsgedenken – Und die Frauen?	<b>28</b>
Frauen- und Männerarbeit im gemeindlichen Kontext	<b>29</b>
<b>Familienbildung</b>	
Ideentag Kindertagespflege	<b>31</b>
Medienwandel	<b>33</b>
<b>Gemeindeberatung</b>	
Neu ausprobiert – Die Design-Thinking-Methode	<b>34</b>
BeNet – die Online-Beratung der EKBO	<b>35</b>
<b>Gemeindepädagogik</b>	
Berufsprofile Diakon*in   Gemeindepädagog*in	<b>37</b>
Diakonisch-gemeindepädagogische Berufe in der EKBO	<b>39</b>
AKD-Ausbildung Gemeindepädagogik in Kooperation	<b>40</b>

**Gottesdienst**

Fortbildungsreihe für Prädikant*innen	<b>42</b>
Vom Wandel einer Idee – Krippenspiel multiprofessionell	<b>43</b>

**Inklusion und Diversität**

Vision inklusives AKD	<b>45</b>
Berliner Fest der Kirchen	<b>46</b>
Feldstudie Gemeinwesenorientierte Gemeindearbeit in der Prignitz	<b>48</b>
Fachgespräche Diversity und Gleichstellung	<b>49</b>
Sprachfähig werden – Vom Umgang mit Rechtspopulismus	<b>51</b>

**Jugendarbeit**

Sozialpädagogische offene Arbeit	<b>53</b>
Juleica für alle	<b>54</b>
Die EJBO beim youngPOINTreformation	<b>59</b>
Im Gespräch: Kulturelle Jugendbildung im Netzwerk – Über den Tellerrand geschaut	<b>61</b>
Ach, ihr seid Kirche? – Ein Theaterprojekt auf dem Camp der Jugendfeuerwehr Brandenburg	<b>62</b>
Kultur unterwegs – Eine kreative Reise durch die EKBO im Jahr 2023	<b>64</b>
Im Gespräch: Konfirmand*innenarbeit der EKBO – Arbeitsstrukturen und Verbündete	<b>65</b>
Ausblick auf den Rückblick – Konfi-Camps 2025	<b>67</b>
Bildung ist mehr als Wissen – Das Bildungskonzept des CVJM Schlesische Oberlausitz	<b>68</b>
Projekt weltwärts – Partnerschaft mit der Young Men's Christian Association (YMCA) Niger	<b>69</b>
EKBO und CVJM-Landesverband Schlesische Oberlausitz e. V.	<b>70</b>

**Kirchentag 2017**

Zentrum Berlin.Zukunft.Kirche	<b>72</b>
Gerüstkirche des Zentrums Jugend	<b>74</b>
Café Bildung	<b>76</b>
Frauenmahl	<b>77</b>

**Männerarbeit**

Zukunftsmodell Männer(arbeit)	<b>78</b>
-------------------------------	-----------

**Pastoralkolleg**

Pastoralkolleg	<b>79</b>
Kooperation Pastoralkolleg und Gottesdienst – Gottesdienst für viele	<b>80</b>

**Religionspädagogik**

Neu gefasst – Der Rahmenplan für den Evangelischen Religionsunterricht	<b>82</b>
All together now! – Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht	<b>84</b>
Das Buch Esther für die pädagogische Arbeit	<b>87</b>
Kirchliche Erinnerungsarbeit – Fortbildung zu Erinnerungsorten	<b>88</b>
Selfies – Wer bin ich? – Ein Jugendfotoprojekt zum Thema Identität	<b>90</b>
Im Anfang war das Wort – Crossmediale Literaturprojekte für Heranwachsende	<b>91</b>
Religionsunterricht in Förderschulen und inklusiven Schulen	<b>92</b>
Seelsorgliches Handeln in der Schule	<b>93</b>
Religionspädagogische Aus- und Weiterbildungen	<b>93</b>
Werkstattbericht Bibel digital – Bibelkabinett der von Cansteinschen Bibelanstalt e.V.	<b>94</b>

**Schulkooperative Arbeit**

Religionsphilosophische Schulprojektwoche im Prozess	<b>96</b>
Angefixt und sensibilisiert – Lebenswelt Schule im Sinn	<b>98</b>

**Seelsorge Aus-, Fort- und Weiterbildung**

Seelsorgeausbildung mit E-Learning	<b>99</b>
Klinische Seelsorgeausbildung mit dem Schwerpunkt Kirchengemeinde	<b>101</b>

**Spiritualität**

Rabbi, wo wohnst Du? – Einkehrtag als Auftakt einer Generalkirchenvisitation	<b>102</b>
Spirituelle Tourismus – Kloster Lehnin als Klang-Raum christlich-mystischer Tradition	<b>103</b>
Grundkurs Spiritualität für ehrenamtlich arbeitende Frauen	<b>104</b>

**AKD im Kontext**

Im Gespräch: Das AKD-Tagungshaus	<b>105</b>
Die Dominsel in Brandenburg an der Havel – Bildungsort besonderer Art mit Potenzial	<b>106</b>
Nach der Optimierung ist vor der Optimierung – Die Evolution der AKD-Website	<b>107</b>
Technikpool – Mehr als 30 Jahre Technikverleih	<b>108</b>
Kuratorium des AKD	<b>109</b>
Leitung des AKD	<b>109</b>
Mitarbeiter*innen im Amt für kirchliche Dienste	<b>110</b>
Fortbildungen 2017 – AKD in Zahlen	<b>113</b>
Organigramm	



Propst Dr. Christian Stäblein | Foto: Matthias Kindler

## Was wird wohl drüber stehen?

Der Arbeitsbericht des Amtes für kirchliche Dienste ist – wie stets – fulminant. Ich kann ihn kaum durchblättern, ohne mich festzulesen. So viele Ideen, so viel Kreativität, so viel Kompetenz und so viel Engagement, dass meine Vorstellung, ich könnte im Vorwort mal eben eine kleine Aufzählung von allem und allen machen, mir albern vorkommt. Und oben drauf und vorne weg zu allem nun auch der Bau, endlich. Ich bin froh und allen, die daran mitgewirkt haben und mitwirken, dankbar, dass es jetzt so konkret ist: Abriss, Sanierung, Umbau, Neubau – all das steht ziemlich unmittelbar bevor. Die ersten Seiten dieses Buches erzählen ausführlich davon. Herzlichen Dank ausdrücklich an Direktor Matthias Spenn, das Team und das ganze Haus: Danke, dass sie sich mit Freude und Leidenschaft dieser schönen Herausforderung stellen. Auch Bauen, gerade Bauen braucht Visionen für die Arbeit von morgen. Dass sich das lohnt, das zeigt die Arbeit von heute.

Was wird wohl drüber stehen? Diese Frage beschäftigt mich immer mal wieder, wenn ich an den Bau und Neubau denke. Ganz praktisch: Was wird drüber stehen – so wie bei älteren, aber auch neueren Häusern über dem Eingang?

Für einen Moment habe ich an die Jahreslosung für das kommende Jahr 2019 gedacht: *Suche Frieden und jage ihm nach*. Vieles, was in diesem Haus an Visionen für die Kirche und für die Gesellschaft entwickelt wird, dient dem Frieden. Zwischen Generationen. In der Vielfalt der

Frömmigkeiten. In der Vielfalt der Lebensweisen und Überzeugungen. Mitten in der Gesellschaft. *Suche Frieden und jage ihm nach*. Das wäre was für oben über dem Haus. Aber auch wenn ich großer Optimist bin, kein Bauplan sieht vor, dass Sanierung, Neu- und Umbau 2019 fertig werden. Und ob die Jahreslosung für das Jahr 2020 so gut über einem Eingangsrahmen prangen würde? *Ich glaube, hilf meinem Unglauben!* Schönste Glaubensdialektik sozusagen, Zweifel und Zuspruch, Bekenntnis und offene Suche in eins. Warum eigentlich nicht?! Wo wir beim Vorausblicken sind. Für das Jahr 2021 kommt die Losung aus dem Lukasevangelium: *Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.* – Barmherzigkeit. Das allerdings ist größte Gabe und Vision in eins, etwas, das sich auf jeder Seite in diesem Arbeitsbericht findet: Barmherzigkeit, reflektiert, praktiziert, weiter gegeben, eingeübt, oft, ohne das Wort selbst dafür im Munde zu führen. Nicht selten unausgesprochen legt es den Grund für ein Amt für kirchliche Dienste. Barmherzigkeit – eine gute Inschrift für den Grundstein. Was dann oben drüber steht, ach, da haben wir ja zum Glück noch ein wenig Zeit. Auch das eine Gabe des AKD: Zeit sinnvoll und stark zu füllen mit Projekten, Arbeiten, Vorhaben, Programmen, Lehrgängen, Aktionen, Gesprächen, Lektüre, Seminaren, Debatten und, nicht zu vergessen, Pausen!

Eine gute Zeit also wünsche ich beim Lesen des Arbeitsberichtes!

Ihr Christian Stäblein

## Berufungen, Pläne und Visionen

### Das AKD auf dem Weg

Nehemia ist beeindruckend. Etwa vier Jahrhunderte vor dem Auftreten Jesu erhielt er ein Leitungsamt in Juda und sah sich mit zwei enormen Herausforderungen konfrontiert: einem Neubau in Jerusalem und einer Art Strukturreform. Letzteres natürlich mit Hilfe der Rechtsprechung. Nehemia, der *Wiederaufbaukommissar* und leidenschaftlich fromm, wird im Laufe des Projekts bespottet, gar angefeindet. Pläne haben Freunde und Feinde – und eine Menge dazwischen. Bringt das Nehemia vom Plan ab? Keineswegs. Wenn für ihn eine Sache gewiss war, dann die: Er arbeitete in Gottes Auftrag. Heißt aber nicht, dass man gleich auf sein Gehalt verzichten muss wie Nehemia. Denn auch wenn das Projekt sein Gottesdienst war – von irgendwas wird er gelebt haben. In 52 Tagen soll das Bauwerk in Jerusalem zu einem beachtlichen Erfolg geführt worden sein: Die Mauer war errichtet und die Tore eingesetzt. Die historischen Details verflüchtigen sich im Lauf der Zeit, und wir vernachlässigen hier, dass archäologische Beweise für das gewaltige Unternehmen fehlen. Nicht alles kann eben auf Jahrtausende *veraktet* werden.

Und was wurde aus Berufung, Vision und Plan, nachdem das Projekt *abgeschlossen* war? Nehemia machte so seine Erfahrungen mit Nachhaltigkeit – oder besser gesagt: der fehlenden Nachhaltigkeit. Was eingerichtet, abgesprochen, festgehalten wurde, versandete mit den Jahren. Auch eine Erfahrung so alt wie die Menschheit! Wenn sich Gott in unser Planen einmischt, dann erinnert er uns vielleicht auch mit Augenzwinkern daran, dass wir hin und wieder haarscharf an so manchen Zwanghaftigkeiten, einer gewis-

sen Kontrollverliebtheit und einem ungesunden Perfektionismus entlang schrammen. Gottes Plan dagegen sieht für uns den tiefen Atem der Entscheidungsfreiheit vor. Auch Nehemia hatte Freiheiten zum Entscheiden – und Baugenehmigungen. Und damit sind wir endgültig bei meiner Lieblingsadresse in Charlottenburg angekommen!

Wir können nicht alle Aufgaben Gott überlassen. Gott braucht Partner\*innen, die mitarbeiten! Die findet Gott genau hier unter dieser Adresse. Von einer Aufgabe, dem Bauen, war jetzt die Rede; eine weitere Bauaufgabe, die nicht aus Türen, Fenstern und neuen Büros, sondern aus möglichst barrierefreien (!) Arbeitsstrukturen bestehen soll, ist die: Eine Vision wird im AKD gebaut und wird in unzähligen Methoden auf Machbarkeit abgeklopft. Ist es machbar, in unserer Kirche eine selbstführende Organisation zu entwickeln, in der ungleiche Machtverteilungen überwunden werden? Ist es machbar, immer noch mehr auf Selbständigkeit und Teamverantwortung zu setzen?

Ist es machbar, ein Klima zu stiften, in dem nicht ängstlich auf Problemvermeidung, sondern auf Problemlösung gesetzt wird? Ist es machbar, statt auf Kontrolle auf eine Unterstützung durch kluge Fragen, Enthusiasmus, Spirit und Stärkung der Fähigkeiten zu setzen, wissend, dass Energie durch Selbstführung freigesetzt wird? Entscheidungen treffen und dazu stehen. Nicht aufhören, immer wieder das, was wir machen, zu priorisieren. So entsteht kollektive Intelligenz, die Potenziale blühen lässt. Ein Neubau wächst – sagen wir: *evolutionär*, also sich allmählich entwickelnd. Eine Organisation, die alte Kontrolllängste ausatmet, um neue Ideen einzuatmen, diesen Wandel erle-

ben wir gerade. Es geht um eine Organisation, die gerade nicht einschüchtern oder die einzelne Person lahmlegen will, sondern das Team gemeinsam ins Weite führt. Denn »alles Große und Inspirierende wird von Menschen geschaffen, die in Freiheit arbeiten können« (Albert Einstein). Wem diese Schule der Neuerfindung der Organisation jetzt zu schwärmerisch klingt, muss gar nicht an Frederic Laloux erinnert werden (*Reinventing Organizations*), sondern kann noch mal bei Nehemia nachlesen. Entscheidungen, die kraftvoll in eine andere Richtung als das Bekannte führen, machen Sorgenfalten, manchmal sogar Angst, produzieren hin und wieder Feinde. Aber wenn Gott gewollt hätte, dass wir der Angst und jeder Menge bevormundenden Strukturen dienen, dann hätte er ein ganzes Volk im Pyramidenland gelassen.

Nehemia lehrt uns mehr als ein zügiges Bauvorhaben. Es braucht den richtigen Zeitpunkt zur Selbstprüfung und Reflexion, um zu wissen: Wie bringe ich mich ein, wozu bin ich berufen? Visionen entstehen am besten gemeinsam. Dann wird aus der Vision ein Plan. Dazu gehört auch, unsere Grenzen zu akzeptieren. Gottes Auftrag ist nicht eins zu eins identisch mit unserem Plan. Man weiß ja: »Wenn du Gott zum Lachen bringen willst, erzähl ihm von deinen Plänen«. Manchmal driften göttliche und menschliche Zeitvorstellungen auseinander. Aber alles Planen, Verwerfen und Neubeginnen kann eine Tiefenkraft daraus gewinnen, dass wir aus der Gnade kommen und in die Gnade gehen.

Ob Nehemia der Bauleiter und Reformator schon viel früher hätte losgehen müssen? Warum hat er so lang gewartet? Der Weg nach Jerusalem war doch schon eine Weile frei? Man kann jetzt bejammern, er habe die Zeichen der Zeit lange ignoriert. Ach, mir fallen noch etliche Vorwürfe

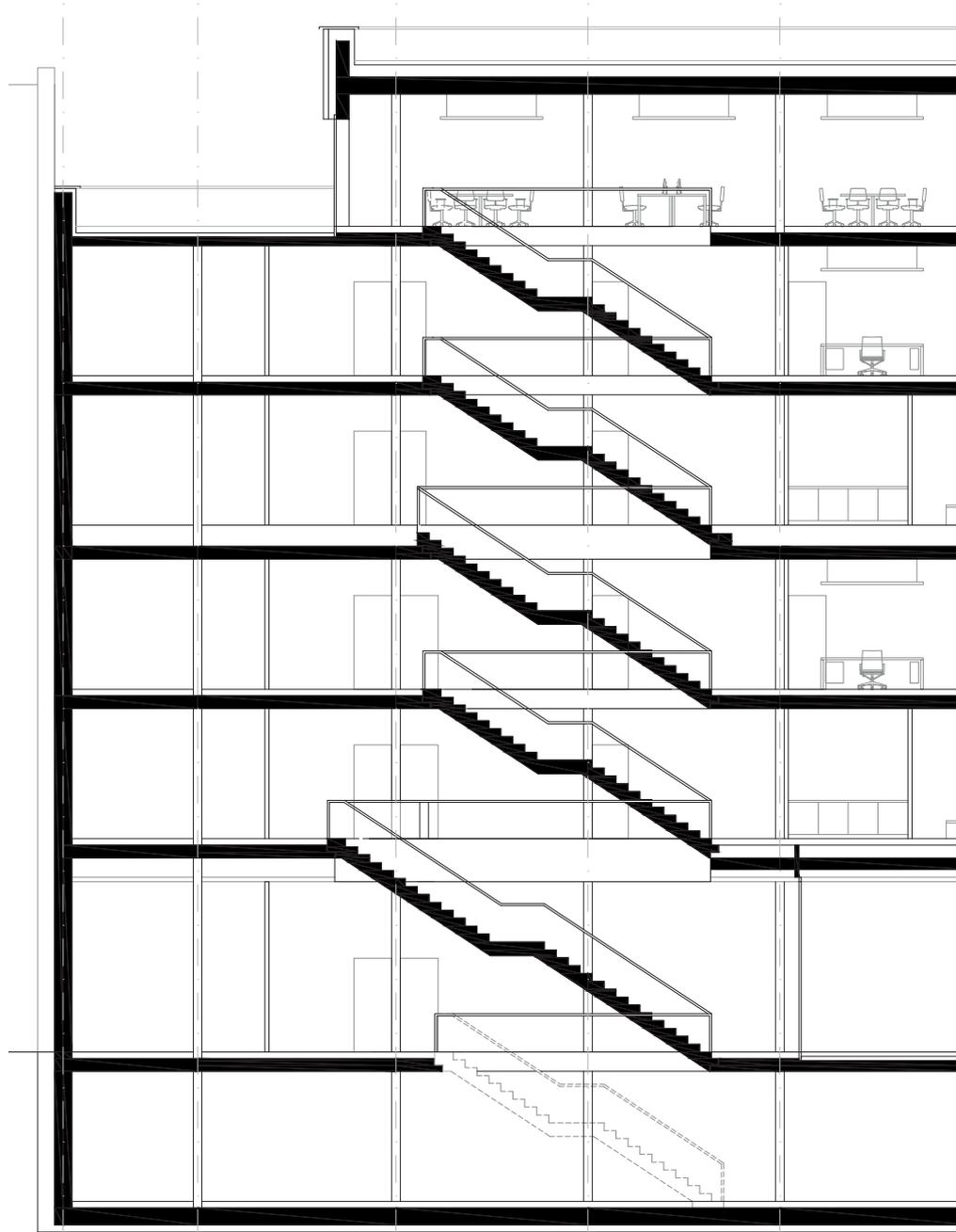
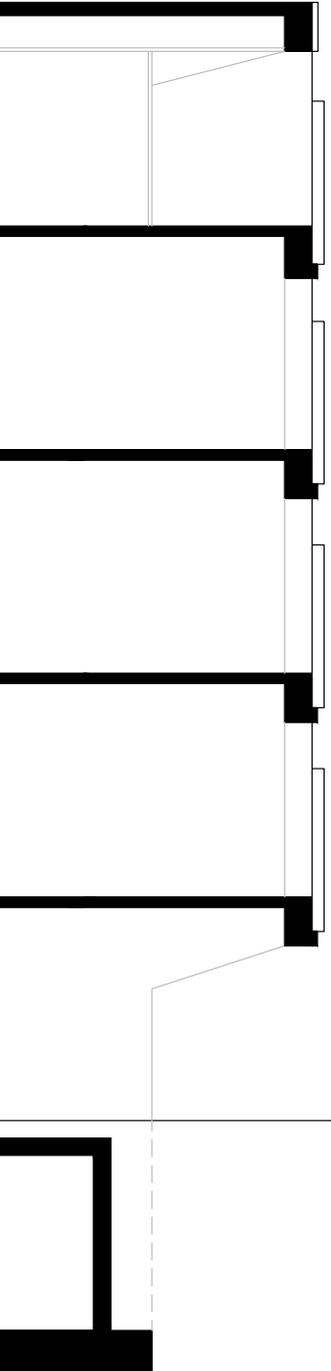
ein, die man ihm machen kann. Oder besser nicht! Denn wem hilft es, immer wieder nur zu nörgeln: *falsch* und *zu spät*? Wer hat eigentlich Interesse daran, immer den Finger auf Verpass-tes oder Verschuldetes zu legen? Geht es nicht vielmehr darum, mit sinngebender Kritik Energien freizusetzen und ins Weite zu führen?



Oberkonsistorialrätin Dr. Christina-Maria Bammel | Foto: Karsten Bammel

»Lass es heute gelingen«, betete Nehemia (1,11b). Dieses Zentrum der Bildung und Unterstützung, das mit dem vorliegenden Jahresbericht einmal mehr einen Nachweis seines hohen und vielfältigen Engagements in unserer Landeskirche erbracht hat, braucht dieses Gebet auch für die Zukunft. Es ist mein Gebet für all die berufenen Menschen dieses agilen Hauses. Ein Dankgebet geht dem voraus: Gott sei Dank gehen sie unter diesem Dach kritisch und fröhlich die Aufgaben an, entwickeln Ideen, Leidenschaft und Gelassenheit zusammen und übernehmen Verantwortung gemeinsam! Denn sie haben einen Auftrag, jede Menge Pläne, vor allem eine Vision in vielen Facetten, und sie haben die Gnade Gottes im Rücken.

**Christina-Maria Bammel**



## Im Gespräch: Das AKD in Gegenwart und Zukunft Modernisierung des Tagungshauses und Büroneubau

*Matthias Spenn, das AKD im Umbau bzw. Neubau: Ist das für Sie mehr mit dem Gefühl der Lust oder der Last verbunden?*

Eindeutig mit positiver Spannung und Interesse an dem Neuen, also mit Lust. Es wird Zeit, dass das traditionsreiche *Haus der Kirche* als unser Tagungshaus barrierefrei zugänglich und technisch wie baulich auf einen neuen Stand kommt. Wichtig ist auch, den Eingangsbereich freundlicher zu gestalten und gleich beim Eintritt baulich eine Willkommenskultur zu erleben. Freilich werden die Veränderungen behutsam erfolgen, denn das Haus, das in den 1960er Jahren gebaut wurde, steht seit 2012 unter Denkmalschutz. Und innen ist die Anlage der Räume durchaus für unsere künftige Arbeit gut geeignet. Das Atrium als zentraler großer Versammlungsraum umgeben von Seminar- und Funktionsräumen bietet heute schon eine reizvolle, kommunikative Arbeitsmöglichkeit. Erforderlich ist natürlich eine zeitgemäße technische Ausstattung mit Möglichkeiten zu multimedialer Arbeit. Und die Raumkonzeption sollte – auch im Interesse einer stärkeren Auslastung – ermöglichen, dass mehrere Nutzungen unabhängig voneinander erfolgen können. Derzeit ist das nur eingeschränkt möglich.

*In Bezug auf das Tagungshaus ist der Reiz zum Neuen nachvollziehbar. Aber der Neubau des Bürohauses: Was kann denn an einem Bürohaus interessant oder gar innovativ sein?*

Die Vorstellung, eine moderne, auch technisch zeitgemäße Ausstattung in einem neuen Gebäude zu haben ist sehr verlockend.

Das bisher von uns genutzte Haus – der auf Betonstelen gebaute Querriegel mit direktem Blick auf den Karl-August-Platz – war ursprünglich als Wohnheim konzipiert. Er wurde kurz vor der Ingebrauchnahme umgewidmet zu einem Bürohaus. Bis heute ist spürbar, dass das für eine Büronutzung nicht optimal ist – sowohl von der baulichen Konstruktion als auch von der räumlichen Anlage. Und seit den 1960er Jahren ist auch nur das Nötigste erneuert worden. Der größte Teil des Gebäudes und der technischen Gebäudeausstattung ist noch im Originalzustand, aber eben ‚gebraucht‘.

Aber das Wichtigste: Die Räume liegen auf vier Etagen verteilt, jeweils auf einer Flurseite nebeneinander. Man kann den ganzen Tag im Büro sitzen, ohne andere zu sehen oder gesehen zu werden. Damit ist schon vom baulichen Konzept her Teamarbeit sehr schwer. Das neu konzipierte Bürohaus bietet hier völlig andere Möglichkeiten. Die Räume werden zwar kleiner geschnitten sein, als bisher, aber in unterschiedlichen Kombinationen von Einzel- bis Dreierbüros und einer Etage völlig ohne Zwischenwände einander zugewandt angeordnet sein. Damit werden baulich Begegnung, Kommunikation und Kooperation gefördert.

*Das klingt ja verheißungsvoll. Was bedeutet das konkret? Gibt es die berühmt-berüchtigten Großraumbüros?*

Nein, natürlich nicht. Dazu ist der Zuschnitt des Hauses nicht geeignet, es ist schlicht vom Grundriss her zu klein. Aber wir haben durchaus über-

legt, wie wir zukünftig im AKD arbeiten wollen. Wir haben uns aktuelle Bürokonzepte angeschaut und nach dem Bedarf bzw. der Arbeitsweise der Mitarbeiter\*innen gefragt. Ein Drittel der Arbeitszeit verbringen Studienleiter\*innen in ihrem Büro am Schreibtisch, ein zweites Drittel in Arbeitsgruppen oder in Veranstaltungen mit anderen und zu einem weiteren Drittel sind sie unterwegs in den Praxisfeldern der Landeskirche. Das bedeutet, dass die Büroressourcen nur zu einem Drittel ausgelastet sind. Bei 10 bis 15 Stunden Arbeitszeit in der Woche am Schreibtisch muss man darüber nachdenken, ob nicht auch zwei Personen abwechselnd den Einzelarbeitsplatz nutzen könnten. Denn wir brauchen ebenso viele Raumkapazitäten, in denen kooperative Arbeitsformen optimal möglich sind.

Im Blick auf die Verwaltung wie Sekretariate und Buchhaltung ist es wiederum so, dass allein schon aus Gründen der Kommunikation und Sicherung der Arbeit mit wechselseitiger Vertretung und fachlicher kollegialer Beratung Zweier- und Dreierteams in jeweils einem Büro sinnvoll und gewünscht sind. Daneben gibt es einige Kolleg\*innen, die zurückmelden, dass sie grundsätzlich kein eigenes, in sich abgeschlossenes Büro benötigen bzw. bevorzugen, sondern gerade in Gruppensituationen und einem kommunikativen Umfeld kreativ sind. Vermutlich wird das in Zukunft für die kommenden Generationen zunehmen.

*Heißt das, dass der Zeitgeist das Bürokonzept diktiert?*

Vom Zeitgeist frei ist niemand. Wir kennen nur die Zeit, in der wir leben und das ist die richtige Zeit für uns. Eine andere haben wir nicht. Aber die große Frage ist tatsächlich die: Wie wird Arbeit in zehn bis zwanzig Jahren aussehen? Wir stehen ganz offensichtlich gerade an

der Schwelle zu einer digitalen Revolution, die jede Faser des Lebens betrifft. Wenn vor dreißig Jahren noch Sekretärinnen Briefe diktiert wurden oder sie handschriftliche Manuskripte abtippen, werden vermutlich wesentliche Funktionen von Arbeit in Zukunft durch künstliche Intelligenz erledigt. In manchen Bereichen ist es bereits jetzt Praxis, Gehirnströme auszulesen, um mehr über Verhalten und Reaktionen und Interessen zu erfahren. Das ist erst der Anfang. Welche Aufgaben und welche Rollen werden in zehn Jahren Buchhalter\*innen, Sekretär\*innen oder Studienleiter\*innen haben? Wie werden wir arbeiten, wie kommunizieren, wie entwickeln und brainstormen? Wie ist es mit den Arbeitsorten und den Arbeitszeiten? Überall zu jeder Zeit und doch in digital gestützter direkter Kommunikation?

Die kirchliche Praxis wird sich rapide wandeln mit den tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen in der Arbeitswelt, in der Kommunikation, unter der Perspektive von Individualisierung und Pluralität, Diversität und Inklusion. Religion und christlicher Glaube, Kirchenmitgliedschaft und Engagement finden völlig neue Wege. Viele Zeichen deuten schon auf eine Krise der Institution und zeigen andeutungsweise Chancen zum Umbau, zu neuen Arbeitsansätzen und Aufgaben und Abschied von nicht mehr Praktikablem.

Was also aus der altherwürdigen Institution Kirche deutscher Prägung in dreißig Jahren geworden sein wird und wie – zu erwartende wie auch unerwartete – kommende Veränderungen gestaltet werden, das sind zentrale Fragen und Aufgaben eines Amtes für kirchliche Dienste in Gegenwart und Zukunft. Unser AKD zu gleichen Teilen Unterstützungsstruktur für die vorhandene Praxis und Labor zum Experimentieren, zum Ausprobieren und Entwickeln. Eine Garantie auf

Erfolg gibt es nicht, aber eine Garantie für Erfahrungen auf neuen Wegen. Wie sieht dann religiöse Praxis aus, wie Bildung? Was macht Diakonie? Die Kirche muss auch Forschung und Praxisentwicklung fördern – ohne im Blick auf Anwendbarkeit und Ertrag sicher sein zu können. Darin sehe ich einen wichtigen Teil unseres Auftrags.

*Das klingt ja fast etwas sehr abgehoben grundsätzlich ...*

Meines Erachtens müssen wir uns diesen Fragen heute direkter stellen, als es uns lieb ist. Wir müssen den Mut haben – gerade als Kirche, die sich von der Hoffnung und dem Zuspruch Gottes in Jesus Christus in Zeit und Ewigkeit getragen weiß – in Unerkanntes vorzustößen, weil die Zukunft ohnehin unweigerlich auf uns zukommt. Tatsächlich trauen wir uns in unserer Arbeit meist nur Entwicklungsperspektiven für die vor uns liegenden zwei bis drei Jahre zu formulieren. Und in den Gemeinden und Kirchenkreisen beobachten wir, dass die aktuellen Anforderungen so dicht geworden sind, dass es kaum noch gelingt, über den zeitlichen und örtlichen Tellerrand der eigenen Situation hinauszublicken. Das ist sehr schade, denn es verengt den Horizont und schränkt den Spaß ein. Aber wenn wir zurückschauen: Wie schnell sind die dreißig Jahre seit der friedlichen Revolution vergangen! Die vor uns liegende Zeit wartet nicht länger auf uns, als die jeweilige Gegenwart zur Vergangenheit geworden ist. Und als Christ\*innen dürfen wir uns grundsätzlich freuen auf die uns von Gott geschenkte Gegenwart – aus der Zukunft her. Aus dieser Zuversicht heraus ist uns Verantwortung übertragen, die Gegenwart zu gestalten. Mit allen Fragen und Herausforderungen in Gesellschaft und im Blick auf die Kirche und unser Christsein. Und zwar in Verantwortung vor

Gott, den Mitmenschen und einem gelingenden Miteinander, der gesamten Schöpfung und nicht zuletzt sich selbst. Das ist der inhaltliche wie auch moralische Horizont für die Sanierung und den Neubau eines Gebäudes für Bildungsarbeit – an der Schwelle zum dritten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts.

*Wann ist konkret mit dem Bau und der Fertigstellung zu rechnen?*

Laut aktuellem Planungsstand wird das Tagungshaus (*Haus der Kirche*) ab September 2019 umgebaut. Die Wiederinbetriebnahme ist für den März 2021 vorgesehen. Der Abriss des bisherigen Studentenwohnheims ist für das Frühjahr 2019 geplant, der Neubau des Bürohauses für den Herbst 2019 und die Fertigstellung für Anfang 2022 angekündigt.

Das bedeutet für uns als AKD: Wir werden etwa zwei Jahre lang mit unseren stationär im Haus der Kirche geplanten Angeboten auf alternative Orte ausweichen müssen. Das wird einen erheblichen Kosten- und Organisationsmehraufwand mit sich bringen. In Bezug auf das Bürohaus ist das einfacher: Nach Fertigstellung ziehen wir einfach vom alten in das neue um.



#### **In Zukunft**

*spielen Bildung und Lebenszuversicht eine immer noch wichtigere Rolle zur Bewältigung der großen Herausforderungen wie Klima, Digitalisierung, Pluralität, Gerechtigkeit und Krise der Demokratie sowie der kleinen – christlicher Glaube und Kirche in der Kommunikationsgesellschaft der Vielfalt.*

**Matthias Spenn**  
Direktor



## Im Gespräch: Bauen für die Kirche

### Zum Entwurf des Architekturbüros pape + pape architekten Kassel

*Ulrike Pape, Sie bauen ein Büro- bzw. Verwaltungsgebäude für eine kirchliche Fortbildungseinrichtung. Was ist bei dieser Aufgabe durch Sie als Architektin im Blick auf das Thema »Büro und Verwaltung« besonders zu beachten? Welches Büro-Bild haben Sie vor Augen?*

Aus unserer Sicht muss dieses neue Gebäude viel mehr leisten können als ein herkömmlicher, rein funktional geprägter Verwaltungsbau. Der Neubau muss sich in seinen Kontext einfügen, eine klare und einladende Eingangssituation artikulieren und gleichzeitig über eine herausragende Innenraumstruktur verfügen, die Mitarbeiter und Besucher gleichermaßen anspricht und inspiriert. Dabei ist das Zusammenspiel zwischen äußerer Gestalt und innerer Struktur von besonderer Bedeutung.

Die Büroetagen sollen hell, offen und einladend sein, so dass ein möglichst großes positiv geprägtes Miteinander möglich ist. Trotz der geringen Grundrissgröße wird es große, zusammenhängende Gemeinschafts- und Kommunikationszonen, aber auch ruhige Büros und Rückzugsbereiche für die Mitarbeiter geben.

*Der Neubau wird eingepasst in ein vorhandenes Ensemble, das aus den 1960 Jahren stammt und sowohl städtebaulich als auch denkmalschutzzeitig besondere Beachtung erfährt. Was bedeutet das für Sie bzw. Ihre Konzeption?*

Wichtig ist für uns, dass sich der Neubau sensibel in das städtebauliche Gefüge einordnet und das bestehende Ensemble wie selbstverständlich ergänzt. Hier orientieren wir uns an den bereits

vorhandenen Gestaltungsmerkmalen, wie zum Beispiel der offenen Baustruktur und der markanten horizontalen Gliederung.

Gleichwohl ist es uns wichtig, dass sich die Architektur unseres Neubaus eindeutig und selbstbewusst als moderne »Zutat« zum Ensemble ablesen lässt und einen stärkeren städtebaulichen Akzent zum neuen Eingangsplatz Ecke Goethestraße / Krumme Straße entwickelt.

*Hat ein kirchliches Bürohaus aus Ihrer Sicht besondere Merkmale zu erfüllen? Gibt es für Sie da Unterscheidungsmerkmale zu anderen?*

Wir möchten einen warmen, offenen und kommunikativen Ort schaffen, der zum gemeinschaftlichen Arbeiten inspiriert. Dies erreichen wir insbesondere über die Materialität und die offenen Raumstrukturen. Wichtig ist uns aber auch, dass dieser Ort neben seinen guten Arbeitsqualitäten ein hohes Maß an Ruhe und Kontemplation bietet, was ihn im Vergleich zu dem ein oder anderen Bürogebäude sicherlich besonders machen wird.

*Und die Frage noch einmal erweitert: Ist es etwas Besonderes für Sie als Architektin, für Kirche zu bauen? Wenn ja, was ist das?*

Ja, das ist es zweifellos. Während es bei der Gebäudeplanung mit so manchen Investoren heutzutage nur noch um die Abbildung des größtmöglichen Profits geht, finden wir mit der Kirche einen Partner, für den es viel stärker um die Umsetzung von Inhalten und Werten geht. Wir empfinden dies als überaus angenehm.

## bibliothek + medien

Zu den Angeboten von *bibliothek + medien* gehören die Bibliothek und die Notenbibliothek im AKD Berlin, die Bibliothek im AKD Brandenburg sowie das Medienportal.

*bibliothek + medien* stellt für die Bildungsarbeit in den Gemeinden der EKBO und für den Religionsunterricht Literatur, Arbeitsmaterialien und Medien sowie Noten für die Kirchenmusik bereit. Im Bestand befinden sich Literatur zur Religionspädagogik und zur Praktischen Theologie, Arbeitshilfen für kirchliche Praxisfelder, Zeitschriften, audiovisuelle Medien und Onlinemedien.

Über das Medienportal können ausgewählte Filme und Arbeitsmaterialien auf den eigenen Computer heruntergeladen werden. Für die Arbeit im Religionsunterricht, in den Gemeinden der EKBO und in Kooperation mit dem Erzbistum Berlin auch für die katholische Kirche stehen digitale Bildungsmedien in hoher Qualität online zur Verfügung. Die Nutzung des Medienportals ist für alle ehrenamtlichen und beruflichen kirchlichen Mitarbeiter\*innen möglich. Ein Lizenzierungsmodell für Spielfilme ergänzt den regulären Medienverleih. Insbesondere für Gemeinden in der EKBO wird ein legaler Zugriff auf viele Spielfilmtitel ermöglicht.

Kerstin Krümmer



Foto: unsplash.com

### bibliothek + medien im Jahr **2017**



**973**  
Öffnungsstunden



**4.135**  
Besucher\*innen



**22.889** Bücher im Bestand.  
Verliehen wurden **14.079**.

**2.967** Zeitschriften im Bestand.  
Verliehen wurden **1.140**.



**927** DVDs im Bestand.  
Verliehen wurden **1.140**.



Das Medienportal zählte **305**  
Streams und **1.060** Downloads.

## Die besten drei Filme

2017/2018

Meine Lieblingsfilme 2017/2018 sind alle drei Kurzspielfilme bzw. kurze Animationsfilme.

Für mich persönlich muss ein guter Film Emotionen hervorrufen können. Erst dadurch entsteht eine starke gefühlsmäßige Nähe zum Thema des Films und regt gleichzeitig zu Diskussionen an. Natürlich ist es eine Kunst, in kurzer Zeit, gerade bei Kurzfilmen, diese Gefühle transportieren zu können. Drei Filme, die diese Kunst gemeistert haben, möchte ich gerne vorstellen:

### Chika, die Hündin im Ghetto

*Sandra Schießl. Deutschland: Frijus, 2016.*  
16 Min., Animationsfilm, ab 8 Jahren



Der Fünffährige jüdische Junge Mikash lebt mit seiner Familie und seiner Hündin Chika im Ghetto einer polnischen Stadt. Seine kleine Hündin hilft Mikash, sich trotz der Bedrohungen des Zweiten Weltkrieges und der Judenverfolgung als Kind zu entfalten. Eines Tages wird er gezwungen, sich von Chika zu trennen. Doch er weigert sich, diesen Befehl auszuführen. Seine Eltern unterstützen ihn dabei, eine Lösung zu finden, um die Hündin zu retten. Chika wird außerhalb des Ghettos versteckt. Doch dann soll die ganze Familie deportiert werden. Vater, Mutter und Kind gehorchen nicht und verstecken sich im Keller. Mikash begreift, wie wichtig es war, Chika fortzubringen. In dem Versteck wäre Chika zugrunde gegangen und hätte sie durch ihr Bellen verraten. Die Seh-

sucht nach Chika und der Glaube daran, sie eines Tages wiederzusehen, lassen Mikash die schwere Zeit im Versteck ohne großen Schaden überstehen. Schließlich wird die Familie befreit, und auch Chika kehrt zurück. Es ist Frieden.

*Chika, die Hündin im Ghetto* basiert auf dem gleichnamigen Kinderbuch von Batsheva Dagan, einer Shoa-Überlebenden, die heute in Israel lebt. Sie kommt auch im Prolog des Films selbst zu Wort.

Die Frage, die sich mir bei dem Film als erstes gestellt hat, ist diese: Kann ein so problematisches Thema für Kinder ab der 3. Klasse nicht eine Überforderung sein? Ich war mir schnell ziemlich sicher, dass es nicht so ist. Ich habe dennoch nachgefragt. Mir wurde versichert, dass der Film in 3. Klassen schon gezeigt worden ist. Die Kinder sind nicht traumatisiert worden und konnten voll in das Thema einsteigen. Ich finde den Film herausragend, nicht nur, weil er schon für Kinder ein guter Einstieg in das Thema Judenverfolgung ist, sondern weil er ein ästhetisch wunderbar gemachter Animationsfilm mit einer sehr berührenden Geschichte ist.

### Speechless

*Robin Polák. Deutschland: Frijus, 2016.*  
7 Min., Kurzspielfilm, ab 10 Jahren

Ein kleiner Junge verliert in einer Einkaufspassage seinen Vater und irrt durch einen großen Spielzeugladen. Angezogen von all den Spielzeugen vergisst er für einen Moment seine Situation und

trifft dort auf eine Mutter, die mit ihrer Tochter einkauft. Aus der Perspektive des Jungen erscheint die Sprache aller ihn umgebenden Personen seltsam unreal und unverständlich. Schnell wird klar, dass der Junge eine andere Sprache spricht – alles ist ihm fremd. Die Mutter versucht deshalb, ohne Worte mit ihm Kontakt aufzunehmen. Mit Hilfe von Spielzeugen finden die beiden einen Weg, ohne Sprache (speechless) zu kommunizieren. Doch aus der anfänglichen Leichtigkeit wird schnell Ernst, als die Mutter erkennt, welche Lebenssituation ihr das Kind darzustellen versucht.



Die Geschichte des kleinen Jungen bietet eine enorme bildliche Vorstellungskraft: Mit Spielsachen, die eigentlich zu Freude und Spaß anregen sollen, stellt er seine Reise mit einem Flüchtlingsboot nach, auf der Menschen zu Tode gekommen sind.

In kürzester Zeit wird die Gefühlsebene viel stärker und nachhaltiger beansprucht, als es ein längerer Spielfilm je könnte.



#### In Zukunft

*wird die Bibliothek noch mehr der Ort sein, an dem man sich wohlfühlt, Wissen und Informationen erhält, kommuniziert und sich real begegnet.*

**Kerstin Krümmner**  
Bibliothekskleitung

## Watu Wote

*Katja Benrath. Deutschland/Kenia: Katholisches Filmwerk/EZEF, 2017. 23 Min., Kurzspielfilm. OmU, ab 14 J.*

Der Film erzählt die Geschichte aus der Perspektive einer jungen, alleinreisenden Christin aufgrund einer wahren Begebenheit im Dezember 2015.



Als eine der wenigen Christ\*innen im Bus fühlt sich die Protagonistin zuerst fremd unter den vielen Muslim\*innen. Unbehagen, Schrecken, Panik und schließlich Todesangst spiegeln sich in der Hauptfigur wider.

Eine tief verschleierte Frau, die im Bus neben der Christin sitzt sowie zwei anfangs verdächtige Reisende entwickeln sich zu den mutigsten Figuren des Films. Als islamistische Terroristen den Reisebus überfallen und die Insass\*innen auffordern, sich aufzuteilen – Christ\*innen hier, Muslim\*innen dort – weigern sich die Fahrgäste jedoch. Ein Lehrer, selbst Muslim, der sich den Aggressoren entgegenstellt, wird angeschossen und stirbt später an seinen Verletzungen.

Ein Märchenfilm? Nein, der Film erzählt von einer wahren Begebenheit, das macht ihn außergewöhnlich. Nicht synchronisiert zeugt der Film von Authentizität und hilft, sich in die Geschichte hinein zu versetzen. Mich hat der Film sehr berührt, gerade weil die Nachrichten in der heutigen Zeit ganz anders lauten. Der Graben zwischen Christ\*innen und Muslim\*innen ist breiter denn je. Aber der Film zeigt eine Solidarität zwischen Menschen unterschiedlichen Glaubens, die füreinander eintreten, sich gegenseitig beschützen und sogar dafür sterben würden. Unglaublich, oder?

## Heiliges Aufspüren – Rituale für die Seele

Tag der Mitarbeitenden Kinder und Kirche am 18. November 2017



Fotos: Martin Radloff



Die Vorbereitungen des Tages der Mitarbeitenden Kinder und Kirche im November 2017 verlangte dem Team des AKD-Tagungshauses einiges ab. Jeder zur Verfügung stehende Winkel wurde gebraucht. Langfristige Absprachen mit vorherigen Veranstaltungen sollten die Nutzungsfreiheit für diesen Tag sichern. Gemeindepädagog\*innen, Musiker\*innen, Szenograf\*innen, Bühnenbildner\*innen, Schauspieler\*innen, Tänzer\*innen hatten am Vorabend zur Veranstaltung alle Hände voll zu tun. Das Tagungshaus verwandelte sich. Eine interaktive Ausstellung verlieh den Räumen ein neues Gesicht. *Heiliges Aufspüren – Rituale für die Seele* lautete der Titel des Tages. Anspruchsvoll, fragwürdig, gestaltbar und offen zeigten sich die Angebote des Tages.

Bereits im Januar 2017 traf sich das zwölfköpfige Vorbereitungsteam zum ersten Mal. Langjährig Mitwirkende waren wieder dabei. Andere kamen

neu dazu. Die Motivation zur Mitarbeit war unterschiedlich: »Ich freue mich, den Tag nach eigenen Interessen zu gestalten«, sagten die einen. Andere meinten:

*»Ich war viele Jahre Teilnehmerin, nun ist es Zeit, etwas zurückzugeben.« oder »Ich will die Mitarbeiter\*innen in meinem Kirchenkreis für diesen Tag motivieren, darum bin ich gerne dabei.«*

Wahrnehmungen und Rückmeldungen des Vorjahres wurden gemeinsam ausgewertet.

Dann stand die Frage an: Wie lassen sich das Thema und der inhaltliche Schwerpunkt für den Tag im Herbst 2017 finden? Jährlich will der Tag eine Brücke zwischen Wertschätzung und Wahrnehmung der Interessen der erwachsenen Teilnehmer\*innen und Anwendungsideen für die Praxis mit Kindern bilden. Welche Themen

bewegen die Erwachsenen als Christ\*innen, als Teil der Gemeinde, als Mitarbeiter\*innen für Kinder, als Mutter, Vater oder Pat\*in? Welche Fragen legen die Kinder den Erwachsenen in Kindergottesdienst und Gruppenstunde vor? Was brauchen die Mitarbeiter\*innen für ihre Arbeit mit Kindern? Aus der Vielfalt der Impulse geben die folgenden Stichworte einen Einblick in den Werkstattprozess:

*Gemeinde als einladende Gemeinschaft,  
Gottesdienst als lebendiger Ort der  
Erfahrbarkeit des Heiligen, Kirche als öffentlich  
sichtbare Gestaltkraft in der Gesellschaft,  
über den Glauben Auskunft geben und  
Rituale verstehen, leben und gestalten.*

Aus diesem Blumenstrauß sollte sich ein Thema herauskristallisieren. Einladende Worte wollten gefunden werden und Menschen, die sich von dieser Suchbewegung begeistern lassen. Formen und Methoden wollten gesucht werden, um andeutungsweise Fragen zu öffnen und zum Weiterdenken anzuregen. Das Team hat all dies gefunden, und etwa 130 Mitarbeiter\*innen haben sich einladen lassen.



**In Zukunft**

*wird es für Mitarbeiter\*innen attraktiv  
und herausfordernd sein und bleiben,  
mit und für Kinder in der Kirche zu  
arbeiten. Ein gutes Netzwerk zwischen  
allen Aktiven trägt dazu bei.*

**Simone Merkel**

Studienleiterin für die Arbeit mit Kindern

Das offene Lernen in einer suchenden Gemeinschaft wurde zum Fest. Die Bedingungen dafür waren im Tagungshaus des AKD vollkommen stimmig. Lieder und Gebete zum *Gebot der Stunde* standen am Anfang. Zehn Ausstellungsobjekte luden anschließend zum Nachdenken, Verweilen und zum Gespräch ein. Klang- und Fotoinstallationen, spielerische und tänzerische Performances, Spiel-, Film- und Bildmotive, heilige Orte und sinnhafte Boxen, all das hatten Teams und Einzelakteur\*innen unterschiedlicher Professionen für diesen Tag gestaltet. Die Vielfalt der Fragen fand sich darin wieder, die Denkrichtungen konnten die Teilnehmer\*innen aufnehmen. Der Nachmittag bot mit zehn praxisorientierten Workshops ein Programm, das den Transfer von der eigenen Erfahrung der Teilnehmer\*innen zur Weiterarbeit in der Praxis unterstützen wollte. Von Stilleübungen mit Kindern über die Entdeckung des Heiligen im Bilderbuch bis hin zu kreativen Ideen für die Feste des Kirchenjahres konnte jede\*r finden, was gebraucht wurde.

Als sich am Abend die Taschen, die Köpfe und die Herzen gefüllt hatten, war es Zeit für Musik, Entspannung und Dankbarkeit. Johannes Rosenstock und Band spielten auf und luden mit ihrer Musik zum Tanz ein. Niemand ließ sich lange bitten.

*»Es war ein guter Tag«, war auf den Feedbackbögen zu lesen und »Danke an das tolle Team«.*

Verschiedene Teams haben zum Erfolg dieses Tages beigetragen. Das Team des Tagungshauses war eines davon. Danke.

## Qualifizierung und Visionen

### Ehrenamtliches Engagement in der Arbeit mit Kindern

*»Schön, dass Sie mir diese Einladung senden, aber ich bin berufstätig. An diesem Termin kann ich leider nicht teilnehmen, eine Teilnahme ist für mich ohnehin nur am Wochenende und in Wohnortnähe möglich.«*

*»Ich habe schon einige pädagogische Erfahrung, aber für die speziellen theologischen Fragen bräuchte ich eine Fortbildung.«*

*»Der Kindergottesdienst in unserer Gemeinde soll neu bedacht werden, dafür bräuchten wir Anregungen für unser ganzes Team. Wir haben niemanden, der uns bei unserem Engagement für die Kinder unterstützt.«*

Fortbildungsangebote zielgruppenorientiert und passgenau zu gestalten, ist eine dauerhafte Herausforderung landeskirchenweiter Bildungsarbeit. In manchen Regionen der Landeskirche ist ehrenamtliches Engagement für Kinder kaum vorhanden. In anderen Bereichen kooperieren berufliche und ehrenamtliche Mitarbeiter\*innen gut aufeinander abgestimmt. In wieder anderen Gemeinden liegt die Arbeit mit Kindern ganz und gar in ehrenamtlicher Verantwortung.

Die Arbeit mit Kindern ist vielgestaltig. Die Praxisbedingungen vor Ort unterscheiden sich teils gravierend, und die individuellen Bedarfe der Engagierten sind sehr verschieden.

Wie lässt sich ehrenamtliches Engagement in der Arbeit mit Kindern wertschätzend stärken? Wie kann Qualität und Fachlichkeit entwickelt und gesichert werden? Wie kann ein

bedarfsgerechtes Fortbildungsformat konzipiert werden, das flächendeckende Wirksamkeit entfalten kann? Das sind herausfordernde Fragen, die es von den Verantwortlichen in den Kirchenkreisen gemeinsam mit den Studienleiter\*innen des Amtes für kirchliche Dienste zu beantworten gilt.

In den Jahren 2016/2017 wurde die *Qualifizierung für Ehrenamtliche in der Arbeit mit Kindern* von Praktiker\*innen verschiedener Kirchenkreise gemeinsam mit der Landessingwartin Cornelia Ewald entwickelt.

Eingeteilt in Pflicht- und Wahlthemen reicht das Angebot von 90-minütigen Modulen zu Entwicklungspsychologie und Rechtsfragen über Seelsorge und Liturgie bis hin zu Spielen und Singen mit Kindern. Mit dem Besuch von sechs Pflichtmodulen und zwei der sieben Wahlmodule innerhalb von zwei Jahren wird die Teilnahme an der Qualifizierungsreihe zertifiziert.

Seit Frühjahr 2017 werden halbjährlich 30 bis 40 Veranstaltungen landeskirchenweit angeboten. Die gastgebenden Kirchengemeinden oder Kirchenkreise bestimmen Thema, Ort und Termin entsprechend den jeweiligen Gegebenheiten und Bedarfen. Ausgeschrieben werden alle Angebote landeskirchenweit. Jede\*r kann auf diese Weise individuell das richtige Thema, zur passenden Zeit, am erreichbaren Ort finden. Neben der Vergleichbarkeit der Angebote und der Sicherung der Qualität entwickelt sich ein informelles Kommunikationsnetzwerk als erfreulicher Nebeneffekt.

Die gute fachliche Entwicklung eines Fortbildungsformates ist zweifellos in landeskirchenweiter Kooperation zu leisten. Wirklich herausfordernd für das Gelingen sind die scheinbar ungeeigneten Informationsstrukturen innerhalb der landes- und kreiskirchlichen Ebenen. Wenn Informationen Ehrenamtliche nicht erreichen und Betroffene von den Verant-

wortlichen weder eingeladen, noch motiviert, geschweige denn begleitet oder unterstützt werden, kann auch ein solches flexibles Angebot nicht greifen. Ehrenamtliche Arbeit ist in keinem Engagementfeld ein Selbstläufer. Es bedarf einer gewollten und konzeptionell unterlegten Begleitung durch verantwortliche berufliche Mitarbeiter\*innen!

Simone Merkel und Christiane Metzner

## Die Praxishilfe Ehrenamt

Eine der neuen Ressourcen für das Ehrenamt in der EKBO



Die Praxishilfe Ehrenamt gibt wichtige Impulse und bietet nützliches Handwerkszeug für die Gestaltung eines guten Rahmens für ehrenamtliches Engagement: angefangen von einer systematischen Planung und Organisation der eigenen Ehrenamtlichenarbeit, über eine wertschätzende Begleitung und geistliche Stärkung von ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter\*innen bis hin zu einer gelingenden Kommunikation zwischen Beruflichen und Ehrenamtlichen.

### Für wen ist die Praxishilfe gedacht?

Die Praxishilfe Ehrenamt richtet sich an alle Menschen in der EKBO, die mit Ehrenamtlichen

arbeiten oder auch ihr eigenes Ehrenamt reflektieren wollen. Sie möchte zur Stärkung des Ehrenamts und zur Entwicklung der Ehrenamtskultur im kirchlichen Raum beitragen, indem sie praktische Hilfestellungen und Reflexionsmöglichkeiten für konkrete Fragen und Entwicklungsschritte an die Hand gibt. Gleichzeitig führt sie dadurch die Details der Leitlinien für das Ehrenamt in der EKBO aus, deren neue Fassung ebenfalls in diesem Jahr erschienen ist.

### Wie kann ich mit der Praxishilfe arbeiten?

Die neun Kapitel der Praxishilfe Ehrenamt orientieren sich an dem Weg, auf dem Verantwortliche in einer Gemeinde (oder anderen kirchlichen Organisationsformen) Ehrenamtliche begleiten. Neben Materialien, wie Checklisten, Formularen oder beispielhaften Lösungen, stellt die Praxishilfe Ehrenamt Informationen zu zentralen Themen zur Verfügung. Die Praxishilfe Ehrenamt ist eine Broschüre, die sich an Menschen richtet, die mit Ehrenamtlichen zusammenarbeiten und sich zu einzelnen Fragestellungen schulen wollen.

Wenn Sie beispielsweise Informationen über den Versicherungsschutz für Ehrenamtliche suchen, dann googeln Sie *Versicherung + Ehrenamt + EKBO* und landen direkt auf der PDF-Datei der Praxishilfe Ehrenamt auf der AKD-Website. Sie können auch Seite 37 kopieren, die Felder ausfüllen, Vorder- und Rückseite zusammenkleben und schon brauchen Sie die neuen Ehrenamtsausweise nur noch zu stempeln und zu laminieren. Oder Sie sind neu in der Gemeinde und möchten die Ehrenamtsarbeit in Ihrem Bereich gut organisieren? Reflektieren Sie das Vorhandene und stellen Sie Überlegungen zur Planung an – mithilfe des ersten Kapitels der Praxishilfe Ehrenamt.

## Beratungsnetzwerk Ehrenamt im Entstehen

Was können wir tun, damit ein Engagement unter dem Dach der Kirche für bereits Engagierte attraktiv bleibt und für neue Leute attraktiv wird? Wie können Gemeinden und andere kirchliche Orte Engagement im Ehrenamt fördern?

Es gibt viele Möglichkeiten: der Ausbau von Mitbestimmungsmöglichkeiten, die Öffnung der Organisation für neue Engagierte, eine erfolgreiche (Neu-)Besetzung von Leitungspositionen in Gruppen und Gremien, eine größere Zufriedenheit der bereits Engagierten herstellen und die Kooperation zwischen Beruflichen und Ehrenamtlichen verbessern.

In fünf Jahren werden die Gemeinden in der EKBO von einem kompetenten Team unterstützt, das Engagementförderung professionell

## Leitlinien – Poster – Postkarten und Online-Ressourcen: Das Rundum-Sorglos-Paket

Ein besonderes *Bonbon* ist das eingelegte Poster, auf dem viele Ideen für eine gelebte Anerkennungskultur in Cartoonform illustriert sind – dekorativ und inspirierend zugleich!

Die Broschüre ist kostenfrei über die Kirchenkreise oder das Sekretariat Ehrenamt des AKD erhältlich. Außerdem können Sie die Praxishilfe Ehrenamt als PDF-Datei auf der Website des AKD herunterladen.



### In Zukunft

*werden die Gemeinden in der EKBO von kompetenten Beratungsteams unterstützt, welche die Engagementförderungsthemen professionell und zeitnah begleiten.*

**Dr. Christiane Metzner**  
Studienleiterin für Ehrenamt

begleitet! Schwerpunkt sind die Fachberatung zu strategischen sowie operativen Fragen des Ehrenamtes und die Begleitung von Prozessen in Gemeinden und Einrichtungen der EKBO, die Engagement fördern wollen.

Die Berater\*innen agieren selbständig, gut vernetzt und bilden sich regelmäßig fort. Die inhaltlichen Schwerpunkte des Beratungsnetzwerks liegen auf den Themen Inklusion, Fundraising und Mediation. Die Berater\*innen sind in Tandem-Teams unterwegs und beraten, entwickeln und begleiten die Gemeinden in ihren Veränderungsprozessen.

## Die Stimme evangelischer Frauen

### Lobbyarbeit für Frauen in Kirche und Gesellschaft

#### Werbeverbot zur Durchführung von Abtreibungen

Zur Forderung nach Streichung des § 219 StGB berichtete die Zeitung *Die Kirche* am 14. Januar 2018, dass die Pressestelle der EKBO den Paragraphen mit der Begründung befürwortet hatte, dass Informationen nur im Beratungskontext weitergegeben werden sollten. Darauf reagierte Susanne Kahl-Passoth, die Vorsitzende der Frauen in der EKBO, mit einem Leserbrief:

*»[...] wenn in ihrer [der Ärzt\*innen] Homepage die notwendigen Informationen stehen, werben sie nicht für einen Abbruch bzw. tragen auch nicht zur Verharmlosung eines Abbruchs bei. Ganz im Gegenteil: Sie nehmen ihre Verantwortung wahr, informieren über einen Eingriff, der unter bestimmten Bedingungen legal ist. Das Recht einer Frau auf freie Arztwahl wird durch den Paragraphen in unzulässiger Weise eingeschränkt.«*

Landessynodale Dr. Claudia Wein und Studienleiterin Magdalena Möbius wurden um Stellungnahme für die Rubrik Pro und Contra in der Ausgabe vom 1. April 2018 gebeten. Erstere setzt sich für eine Beibehaltung des Paragraphen ein:

*»Menschliches Leben soll nicht Objekt von geschäftlichen Beziehungen sein [...]«*

Magdalena Möbius betont:

*»Ungeborenes Leben kann nicht gegen, sondern nur mit der schwangeren Frau geschützt werden. Evangelische Kirche und Diakonie stehen dafür, dass Frauen in dieser Konfliktsituation beraten werden, umfassend, mit Zeit und ergebnisoffen. Setzen wir uns auch dafür ein, dass sie sich an verschiedenen seriösen Stellen informieren können!«*

#### Positive Religionsfreiheit

Zum Berliner Neutralitätsgesetz und damit unter anderem zur Frage, ob in Berlin nach wie vor ausgeschlossen werden kann, dass Lehrerinnen ein Kopftuch tragen, wenn sie unter 16-Jährige unterrichten, gibt es unterschiedliche Positionen. Vorstandsmitglieder der *Frauen in der EKBO* und die Studienleiterinnen der Frauenarbeit bringen ihre Positionen bei Veranstaltungen ein mit dem Ziel, dass die Frauenverbände sich mit verschiedenen Positionen muslimischer Frauen auseinandersetzen und Auffassungen hinterfragen, die das Tragen eines Kopftuches primär als Zeichen von Frauenunterdrückung wahrnehmen. Elke Kirchner-Goetze, Mitglied im Interreligiösen Frauenforum des Berliner Forums der Religionen, fordert, muslimischen Frauen auch in Bezug auf die Berufswahl ihr Gleichstellungsrecht und die posi-

tive Religionsfreiheit zuzugestehen. In ihrer Rede zur Eröffnung der Brandenburgischen Frauenwoche unter dem Titel *Selber schuld Frauen? Wie viel Schuld trifft die christliche Theologie?* schließt Magdalena Möbius an:

»Wir tun uns mit Frauen verschiedener Religionen zusammen, die sich mit Genderthemen in ihren Religionen auseinandersetzen. Dabei will ich mir der [...] Gefahr bewusst sein, maternalistisch gegenüber Frauen aus anderen Kulturen und mit anderem Erfahrungshintergrund zu sein. Das haben weiße westliche Frauen in der Geschichte des Feminismus lange genug getan, und es wird Zeit für einen diversen Feminismus.«

Auf der Evangelischen Frauenversammlung 2018 fragte die Berliner Abgeordnete Bettina Jarasch:

*»Wie schaffen wir es, solidarisch zu sein mit Frauen, die ein Kopftuch als Ausdruck ihrer Religionsfreiheit tragen wollen – und mit Mädchen, die nicht dazu gezwungen werden wollen? Wie führen wir die Debatte überhaupt so, dass die Frauen und Mädchen selbst in den Blick und zu Wort kommen – und nicht Männer, die das Kopftuch der Frauen für ideologische Auseinandersetzungen nutzen?«*

**Elke Kirchner-Goetze und Magdalena Möbius**



Podiumsgespräch auf der Versammlung der Frauen in der EKBO am 1. April 2018 mit Diana Bader (Mitglied des Landtags Brandenburg), Bettina Jarasch (Mitglied des Abgeordnetenhauses Berlin), Andrea Paetel (Moderation) und Andrea Krönke (Europäische Akademie für Frauen in Politik und Wirtschaft Berlin e.V.) | Foto: C. Möbius



#### **In Zukunft**

*werden Angebote an Bedeutung gewinnen, die, wie der Weltgebetsstag, Spiritualität und Engagement für Gerechtigkeit verbinden.*

**Elke Kirchner-Goetze**  
Studienleiterin für Frauenarbeit

## Reformationsgedenken Und die Frauen?

Auch die Frauenversammlung 2017 widmete ihren öffentlichen Teil mit einem Vortrag von Dr. Kristina Dronsch den Frauen und der Reformation.

Drei Fragen beschäftigten in diesem Kontext: Welche Bedingungen führten dazu, dass Frauen in den Reformationsbewegungen die nun wiederentdeckte wichtige Rolle spielen konnten? Warum wurden die Frauen so schnell wieder zurückgedrängt, bis dahin, dass sie vor den 500-Jahr-Feiern nahezu vergessen waren? Welche Impulse gibt uns die Beschäftigung mit den Frauen der Reformation heute?

Kristina Dronsch sprach in ihrem Vortrag von Fenstern, die sich in bestimmten historischen Epochen für Frauen öffnen. Dazu zählen kirchengeschichtlich auch das Urchristentum, die Mystik im ausgehenden Mittelalter und der Pietismus. Selbst die in der Reformationszeit katholisch gebliebenen Theologinnen sind im Zusammenhang solcher Aufbruchsbewegungen zu nennen.

Beeindruckend ist die Unterschiedlichkeit der Biografien der Reformatorinnen:



Ausschnitt aus: Lucas Cranach d.Ä. – Reformationsaltar, St. Marien zu Wittenberg – Predella | Quelle: Wikimedia Commons

So unterschiedlich wie die Frauen auf dem Bild waren die Herkunfts- und Lebensverhältnisse der Frauen, die die Reformation in ihren Anfangszeiten mitgestalteten. Sie waren Adelige, ehemalige Nonnen, Frauen von Pfarrern. Beflügelt von den reformatorischen Ideen wirkten einige von ihnen selbständig oder an der Seite ihrer Männer in ihrem persönlichen oder im gesellschaftlichen – einzelne auch im politischen – Umfeld. Sie verfassten Flugschriften, predigten, lehrten, regierten. Durch den damals angestoßenen Prozess und die neuen theologischen Gedanken wurden Grundlagen gelegt, die teilweise erst im 20. Jahrhundert vollends verwirklicht wurden. In der Reformationszeit blieb es allerdings die umstrittene Ausnahme, dass Frauen predigten. Es hat noch 450 Jahre gedauert, bis Frauen 1943 ordiniert wurden. Weitere 30 Jahre lang war das Pfarramt verheirateten Frauen verwehrt.

Als für Frauen wichtige Impulse der Reformation sind hervorzuheben:

*Allgemeines Priestertum aller Gläubigen.* Das Heil ist nicht mehr allein durch die Kirche vermittelt. Jede\*r hat das Recht und die Freiheit, die Bibel zu interpretieren.

*Bildung und (Bibel-)Lektüre in deutscher Sprache für alle* mit der Folge, dass Volksschulen für Jungen und Mädchen eingerichtet wurden. Die Volksschulen für Mädchen wurden im Zuge des 30-jährigen Krieges weitgehend wieder abgeschafft. Die Schule der Magdalena von Staupitz in Grimma allerdings bestand bis ins 19. Jahrhundert hinein.

Zölibatäres Leben in den Klöstern ist kein besseres, reineres Leben: Die Reformation sah die Aufgabe der Frau schöpfungstheologisch begründet in der Familie – damit wurde das Alltagsleben der Frauen aufgewertet, auch wenn dies heute eher einen reaktionären Anklang hat. Die Kehrseite: Innerhalb der protestantischen Kirchen gab es nach der Aufgabe der Klöster zunächst gar keine Führungsrollen mehr. Dabei waren in den Jahrhunderten zuvor mit den Mystikerinnen der Klöster und den Beginen äußerst gebildete Frauen aktiv, die in Bezug auf Glaubensfragen außergewöhnliche Wege beschritten. Einige Frauen kämpften um den Erhalt dieser Lebensform auch in protestantischen Gegenden, so ist das Kloster Stift zum Heiligengrabe ein über die Jahrhunderte als Damenstift erhaltenes ehemaliges Zisterzienserinnenkloster.

*Frauen wurde durch die Reformation für Jahrhunderte die Rolle der Hausfrau und allenfalls Kleinunternehmerin zugewiesen.*

Erst mit der Entstehung der Diakonie im 19. Jahrhundert entwickelten sich, parallel zur gesamtgesellschaftlichen Entwicklung, auch innerkirchlich etliche Frauenberufe mit den wiederum bekannten Begleiterscheinungen einer Abwertung dieser Tätigkeiten. Die Kirche ist immer reform(a-tions)bedürftig.

Heute lesen sich die Themen, denen sich auch die Frauenarbeit im AKD widmet, so: Verhältnisbestimmung zwischen beruflicher und ehrenamtlicher Arbeit, Fortbildungsangebote zu theologischen und (geschlechter-)politischen Fragen – meist mit der Männerarbeit gemeinsam, Arbeit am Kulturwandel in der Kirche und nicht zuletzt spirituelle Angebote für Frauen.

**Elke Kirchner-Goetze und Magdalena Möbius**

## **Alles schon mal dagewesen? Vom Déjà-vu zur Vision Frauen- und Männerarbeit im gemeindlichen Kontext**

Bei meinen Versuchen einer Positionsfindung in aktuellen Diskursen über Genderfragen fühle ich mich an die Auseinandersetzungen im Feminismus der späten 80er Jahre erinnert. Unter den Vorzeichen Gleichheits- oder Differenzfeminismus wurde zum Teil erbittert diskutiert, inwiefern Frauen grundsätzlich anders sind als Männer, welche Rolle dies spielt und ob die Folge daraus die Bildung (oder Beibehaltung und Stärkung) abgesonderter

Frauenräume oder ausschließlich die Herstellung einer Geschlechtergerechtigkeit als umfassende Gleichberechtigung sein sollte. Beide Wege wurden beschritten, Geschlechtergerechtigkeit wurde als Gender-Mainstreaming zum erklärten Ziel, das längst noch nicht erreicht ist. Frauenverbände erwiesen und erweisen sich dabei als wichtige Akteurinnen. In der Kirche haben sich damals, inspiriert durch die feministischen Debatten, neue Frauengruppen

gegründet. Viele davon haben sich mit feministischer Theologie auseinandergesetzt, manche haben die erneuten Diskurse um Intersektionalität, also differenzierte Blicke auf Feminismen aufgrund vielfältiger Unterschiede und Benachteiligungen, mitvollzogen. Die älteren, oft noch als Frauenhilfe gegründeten Frauenkreise, bestanden weiter. Auch sie haben neue Impulse aufgenommen. Aber eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Verjüngung bestehender Kreise gab es eher nicht. Eine Zusammenarbeit fand in Weltgebetstagsvorbereitungen und anlässlich anderer Gemeindeaktivitäten statt.

Auch im Bereich der Männerarbeit haben neue Generationen neue Gruppen gegründet. Männerkreise haben sich Fragen nach Geschlechterrollen gestellt und Ergebnisse der universitären kritischen Männlichkeitsforschung aufgegriffen.

Heute gibt es wieder einen durchaus kritischen Blick auf bestehende Frauen- und Männergruppen. Oft wird die Frage gestellt, wer angesichts von – zum Glück – anerkannter Vielfalt der Geschlechtlichkeiten und auf dem Weg zu einer Gleichberechtigung, die Diversitäten berücksichtigt, noch geschlechtsspezifische Arbeit erwartet.



#### In Zukunft

*wird Frauenarbeit das Engagement von Personen ganz unterschiedlicher Geschlechtlichkeiten sein, die sich für Gleichberechtigung einsetzt.*

**Magdalena Möbius**  
Studienleiterin für Frauenarbeit

Auf die Frage, wie wir in fünf Jahren arbeiten werden, habe ich diverse Antworten:

Wir brauchen Frauenarbeit, Frauengruppen, Frauenverbände, um Gleichberechtigung zu erreichen.

Angesichts von 600 Frauengruppen in der EKBO (Statistik 2017) gehe ich davon aus, dass es auch 2023 noch Frauen- und Männergruppen geben wird und dass sich neue gründen werden, denn es gibt Menschen, die einfach Lust haben, sich in spezifischen Gruppen zusammenzufinden und auszutauschen.

Gleichzeitig werden Mirjamgottesdienste und die Feier des Weltgebetstags zunehmend Aktivitäten der ganzen Gemeinde, die dazu beitragen, dass sich alle mit Fragen der Geschlechtergerechtigkeit auseinandersetzen und Gemeinde und Kirche entwickeln.

Auf landeskirchlicher Ebene wird sich die Zusammenarbeit zwischen Frauen- und Männerarbeit intensivieren, auch indem sie sich mit Anfragen aus queer-theologischen Perspektiven auseinandersetzt.

Es werden sich neue Plattformen entwickeln, die sich von der Frauen- und Männerarbeit absetzen, an denen aber einzelne Akteur\*innen dieser Bereiche teilnehmen werden.

## Ideentag Kindertagespflege



Foto: Petra Reich

Kommunikation (Sprachen, Schriftkultur und Medien), Sprachförderung in der Krippe oder Mathematik er-kunden, be-greifen, er-spüren für Zweijährige – das alles sind Bildungsinhalte nicht nur in der Kindertageseinrichtung, sondern auch in der Kindertagespflege. Die Bedeutung der Kindertagespflege steigt, denn Eltern sind dringend auf die Betreuung ihrer Kinder angewiesen. Aber es gibt an vielen Orten, besonders in Berlin, längst nicht genug Plätze in den Einrichtungen, außerdem wünschen sich manche Eltern auch andere, individuellere Formen.

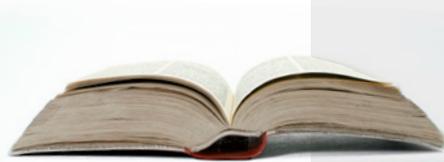
Kindertagespflege ist folgendermaßen in der Praxis etabliert und fester Bestandteil in den Bildungsprogrammen der Länder: mit bis zu fünf Kindern überwiegend im Alter bis zu drei Jahren in der eigenen Wohnung Kinder betreuen, frühe Bildungsprozesse begleiten, individuelle Entwicklung fördern und Gruppenerfahrungen ermöglichen. Kindertagespflegepersonen stehen jeden Tag vor diesen Aufgaben und damit vor der Herausforderung, Kindern und Eltern gerecht zu werden.

Dafür wird ein zeitgemäßes, zuverlässiges, flexibles und bewährtes Fortbildungsangebot benötigt. Das gibt es im AKD.

Mit dem Format Ideentag bietet die Evangelische Familienbildung den in der Kindertagespflege Tätigen Fortbildung zum Berliner Bildungsprogramm, Möglichkeiten der Vernetzung und einen Rahmen der Wertschätzung ihrer anspruchsvollen Tätigkeit. Der Ideentag findet jährlich statt. Workshops geben Impulse und laden zum Austausch ein zu Themen, wie: Gewaltfreie Kommunikation, Zweisprachigkeit, Sprachlerntagebuch, persönliche Sprache und kindliche Sprachentwicklung. Diese Veranstaltung ist zu einem nachgefragten Bestandteil des Fortbildungsprogrammes für Kindertagespflege der Evangelischen Familienbildung geworden. Das AKD wird mit Kooperationspartner\*innen dieses Angebot weiter sichern und qualifizieren.

Ute Lingner





# MEDIEN WANDEL

Zahlreiche Medien begleiten uns unser Leben lang – der Wandel ist rasant. Um über biografische Erfahrungen ins Gespräch zu kommen, für den Austausch in Gruppen und als Impuls für Reflexion hat die Evangelische Familienbildung eine Methode im Format von Spielkarten entwickelt und herausgegeben. Die Abbildungen verschiedener Medien aus unterschiedlichen Zeiten sollen die Mitspieler\*innen anregen, die Bedeutung von Medien in Vergangenheit und Gegenwart miteinander zu reflektieren. *Medienwandel* ist ein Angebot, sich mit Gruppen aller Generationen auf eine Zeitreise der Mediennutzung zu begeben. Dabei bringen die verschiedenen Abbildungen auf den Karten neue Impulse oder erinnern an Vergangenes.

*Der Umgang mit Medien ist ein Thema, das Menschen aller Generationen beschäftigt und den Umgang miteinander prägt.*

Das Konzept des *Medienwandels* hat Nikolai Mack entwickelt. Er ist als Kursleiter in der Evangelischen Familienbildung tätig gewesen. Die Idee für die Motivkarten entstand im Zuge seiner Projektarbeit als dialogischer Ansatz zur Medien-erfahrung und Selbstreflexion als Abschlussarbeit der Weiterbildung zum Elternbegleiter (Bundesprogramm *Elternchance ist Kinderchance*). Dabei dienten sie als visuelle Unterstützung in einer Dialogrunde nach Johannes Schopp.

Familienbildung unterstützt den frühen Bildungs-ort Familie mit alltagstauglichen Angeboten. In Gruppen, offenen Familiencafés und thematischen Veranstaltungen werden pädagogische Fragen aufgegriffen und kommuniziert.



#### **In Zukunft**

*lädt Kirche ein zu Patenschaften, pflegt Generationsbeziehungen und lebt Gemeinschaft.*

#### **Ute Lingner**

Studienleiterin für Familienarbeit

## Neu ausprobiert Die Design-Thinking-Methode

*»Ich bin in einer kleinen Arbeitsgruppe, die sich mit der Frage beschäftigt, wie man Menschen für die Gemeindeberatung gewinnen kann.«*

Unter dieser Fragestellung machten sich die Teilnehmer\*innen eines Workshops auf, um im Sommer 2018 interessante Geschichten zu sammeln. Sie haben jede\*r mindestens vier ergebnisoffene Interviews mit sehr verschiedenen Menschen in Stadt und Land geführt. Das Spektrum der Befragten reichte vom achtjährigen Kind bis zur Unternehmensberaterin. »Traut euch ruhig an extreme Gesprächspartner\*innen heran«, hatte sie die Leiterin des Workshops aufgefordert.

Die Interviewaufgabe war Bestandteil eines Trainings mit dem methodischen Schwerpunkt auf *Design Thinking*. Beschrieben wird dies als eine innovative Methode zur Lösung komplexer Probleme. Sie gliedert sich in die Schritte Verstehen (Um was geht es wirklich?), Beobachten (Warum?), Sichtweisen zu einer gemeinsamen Perspektive zusammenführen, Ideen entwickeln, eine davon ausprobieren und ihre Wirksamkeit reflektieren. Das Besondere der Methode ist zum einen, dass Expert\*innen nicht nur unter sich bleiben und aus ihrer persönlichen Fachlichkeit heraus in Arbeitstreffen Lösungen suchen, quasi im Labor. Zur Methode gehört auch, dass die Mitglieder einer Projektgruppe immer wieder ausschwärmen zu Menschen in sehr verschiedenen Lebenslagen. Das beginnt mit dem Erkunden der Ausgangsfrage und endet – möglicherweise vorläufig – mit dem Testen eines Lösungsansatzes. Entfaltet dieser

keine oder nur eine geringe gewünschte Wirkung, geht der Prozess gegebenenfalls systematisch von vorn los.

Für die Verabredung der richtigen Arbeitsfrage hat es zum Beispiel einen ganzen Tag konzentrierter Arbeit gebraucht:

*Wie schaffen wir es, Menschen für die Beratung von Gemeinden zu gewinnen?*

lautete schließlich das Ergebnis. Das hört sich so einfach an, war aber ein weiter Weg angesichts der vielfältigen landeskirchlichen Herausforderungen im Arbeitsfeld Gemeindeberatung. Die Anzahl sowie die Alters- und Regionalstruktur der aktiven Berater\*innen schien zunächst eine sehr viel differenziertere Arbeitsfrage zu verlangen. Aber, so die Leiterin des Workshops: »Hier benötigt ihr im Prozess die meiste Geduld! Die Arbeitsfrage wird immer und immer wieder umgestellt, bis sie sich stimmig anhört.« So war es auch. Mehrere Schleifen mündeten in die Verabredung der zu diesem Zeitpunkt richtigen Arbeitsfrage. Und dann schwärmten die Teilnehmer\*innen zu ihren Interviews aus. Und wie es weiterging? An einem zweiten Workshoptag wurden die interessantesten Geschichten zusammengetragen, um aus ihnen die kleinen Goldkörnchen für die weiteren Überlegungen heraus zu sammeln. *Nuggeting* nennen die Entwickler des *Design Thinking* diesen Prozessschritt. Welche Goldkörnchen konkret? Das muss für diesen (Zwischen-)Bericht noch offen bleiben, aber seien Sie gespannt ... die Fortsetzung folgt.

**Bernd Neukirch**

## BeNet – die Online-Beratung der EKBO

In fünf Jahren hat das AKD eine zentrale Rolle für die Vermittlung von Beratungen in der EKBO übernommen. Dabei sondieren leitende Berater\*innen zunächst in einem Erstkontakt die Beratungsanliegen, um sie dann an geeignete Berater\*innen weiterzuleiten. Diese Agenturleistung erfolgt im persönlichen Gespräch. Ergänzend hat das AKD das kircheneigene BeNet (Beratungsnetz) aufgebaut. Zu regelmäßigen Zeiten können Beratungsanliegen online (live) mit einem der leitenden BeNet-Moderator\*innen multimedial bearbeitet werden.

BeNet ist zu ehrenamtsfreundlichen Zeiten online. Moderator\*innen wechseln sich in Schichten ab. An festen Terminen stehen zudem Fachexpert\*innen im Hintergrund bereit, entsprechende Themen mit Ratsuchenden direkt online zu besprechen. BeNet braucht nur einen Computer mit Kamera und Software für die elektronische Kommunikation. So kann BeNet nahezu von überall aus betrieben werden. Teilnehmer\*innen/Ratsuchende durchlaufen eine kurze Registrierung mit der Option *einmalig* oder *Nutzer\*in bis auf Widerruf*.

Nachfolgend einige Auszüge aus BeNet-Chats:

*Mod1 hat jetzt verdienten Feierabend.  
Mod2 übernimmt im BeNet der EKBO.*

Guten Abend allerseits. Für die nächsten zwei Stunden habe ich wieder zwei Expert\*innen an meiner Seite, nämlich Paula Winter, Expertin für Gebäudebedarfsplanung, sowie Karl Struck, Einzelcoach mit dem Fokus auf Konfliktbearbeitung.

Hallo, guten Abend. Ich bin Sirg Plein und Kirchenältester in Dingstedt. Vor wenigen Tagen erfuhr ich, dass unsere Pfarrerin beim Kreiskirchenrat beantragt hat, ihre Verpflichtung aufzuheben, dass sie in unserem Pfarrhaus wohnen muss. Davon haben wir noch gar nichts gewusst. Und morgen ist die nächste Sitzung des GKR (Gemeindegemeinderat), da weiß ich gar nicht, wie ich damit umgehen soll?

Was würden Sie denn gern tun?

Naja, ich bin schon auch sauer, das auf diesem Weg zu erfahren. Warum konnte sie das nicht mit uns besprechen?

Wenn ich kurz dazwischen gehen darf. Ich nehme wahr, dass Sie ziemlich getroffen, verletzt und wütend sind. Und gleichzeitig höre ich, dass Sie das Anliegen Ihrer Pfarrerin überhaupt erst einmal verstehen wollen.

Genau. Wir sind doch bislang gut miteinander ausgekommen.

Dann könnte dies doch vielleicht ein Ansatzpunkt für morgen sein. Und vielleicht gelingt es Ihnen mit Worten, wie »Ich habe gehört ... das hat mich verletzt ... ich möchte gern verstehen, Gründe erfahren ...« ganz bei sich zu bleiben, natürlich mit Ihren – nicht meinen – Worten. Das könnte vielleicht eine neue Verbindung zwischen Ihnen und Ihrer Pfarrerin herstellen. Was meinen Sie?

Ich merke schon, wie mein Druck etwas nachlässt. Deshalb erst mal danke, ich werde es versuchen. Kann ich mich gegebenenfalls noch mal melden?

Na klar. Schönen Abend noch und alles Gute für morgen. Tschüss.



**In Zukunft**  
*wird das  
anders  
sein, was  
heute  
geplant wird.*

**Bernd Neukirch**  
Studienleiter für Gemeindeberatung

Hallo, mein Name ist Heike Popoulos. Im Kirchenkreis bin ich ehrenamtlich als Prädikantin beauftragt. Kann ich trotzdem bei der nächsten GKR-Wahl in meiner Gemeinde kandidieren?

Ich kann von hier aus keinen Hindernisgrund erkennen, sofern Sie selbst nicht anderweitig berufliche kirchliche Mitarbeiterin sind oder bereits Verwandte von Ihnen Kirchenälteste im GKR sind. Die Wählbarkeit von möglichen Kandidat\*innen ist in der Grundordnung sowie im Ältestenwahlgesetz beschrieben:

[kirchenrecht-ekbo.de/document/361](https://kirchenrecht-ekbo.de/document/361)  
[kirchenrecht-ekbo.de/document/318](https://kirchenrecht-ekbo.de/document/318)

Danke, das hilft mir schon mal weiter.

Soweit meine Einschätzung zu Ihrer Frage. Sollten Sie eine juristische Einschätzung brauchen, hilft Ihnen die GKR-Expertin im Konsistorium weiter: [gkr.ekbo.de/gkr-wahl-2019.html](https://gkr.ekbo.de/gkr-wahl-2019.html)

Ich bin Art Behrendt und wir haben in der Gemeinde ein echtes Problem mit unseren vielen Gebäuden. Ich hatte schon gesehen, dass heute Abend Frau Winter als Expertin bei BeNet ist und wollte diese Gelegenheit doch mal nutzen.

Na, dann gebe ich gleich mal weiter ...

## Berufsprofile

### Diakon\*in | Gemeindepädagog\*in

#### Diakon\*in

Doppelqualifikation: Ausbildung in einem staatlich anerkannten Sozial- oder Pflegeberuf oder Studium der Sozialen Arbeit und zweijährige theologische Ausbildung.

#### Aufgaben und Kompetenzen

- Gestaltung zielgruppen- und situationsgerechter christlicher Verkündigung und geistliches Leben in Gemeinden, Kirchenkreisen, landeskirchlichen und diakonischen Einrichtungen.
- Unterstützung von Menschen in existentiellen Lebensfragen durch Beratung, Seelsorge und andere Hilfeangebote.
- Gestaltung von Arbeits- und Entwicklungsprozessen in Organisationen von Kirche und Diakonie. Zusammenarbeit mit anderen Mitarbeiter\*innen in unterschiedlichen Praxiskontexten, Mitwirkung in Leitungsgremien und Übernahme von Leitungsfunktionen in kirchlichen Diensten bzw. diakonischen Einrichtungen.
- Engagement im gesellschaftlichen Leben, insbesondere im Blick auf Menschen in Not, auf prekäre Lebenslagen und Ausgrenzungsprozesse in der Gesellschaft. Entwicklung beteiligungsorientierter Handlungskonzepte, orientiert an biblischen Traditionen von Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Liebe.
- Sozialpolitisches Engagement durch Vernetzung und Beteiligung in gesellschaftlichen Prozessen.

#### Gemeindepädagog\*in Fachschule

Vierjährige berufsbegleitende gemeindepädagogische Ausbildung, aufbauend auf vorausgehenden beruflichen Qualifikationen und Erfahrungen in anderen Berufen und Lebenskontexten.

Berechtigung zur Anstellung für pädagogische Arbeit in kirchlicher Praxis.

#### Aufgaben und Kompetenzen

- Organisation und Durchführung von Bildungsarbeit, Verkündigung, Beratung und Seelsorge mit Menschen unterschiedlicher Altersgruppen.
- Vernetzung der kirchlichen Bildungsaktivitäten mit Aktivitäten im Lebensumfeld, in Kirche und Gemeinwesen.
- Arbeit mit Kindern in der frühen Kindheit und im Schulalter, mit Eltern und Familien, mit Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren sowie generationenübergreifend.
- Arbeit mit Menschen in besonderen Lebenslagen.
- Entwicklung und Begleitung selbstorganisierter Initiativen und Arbeitsformen, Gewinnung, Qualifizierung und Begleitung von Ehrenamtlichen und Teamern.
- Zusammenarbeit mit anderen Mitarbeiter\*innen in unterschiedlichen Arbeitsvorhaben und Projekten.
- Mitwirkung in Leitungsgremien und in fachlichen Netzwerken.

## **Gemeindepädagog\*in Hochschule**

Integrierter Diplom bzw. Bachelor- und Master-Studiengang Evangelische Religionspädagogik/Gemeindepädagogik oder Doppelqualifikation Religions-/Gemeindepädagogik und Soziale Arbeit

Befähigung zur Lehrkraft Evangelische Religion an der allgemeinbildenden Schule

### **Aufgaben und Kompetenzen**

- Organisation und Durchführung von kirchlicher Bildungsarbeit, Verkündigung, Beratung und Seelsorge mit Menschen unterschiedlicher Altersgruppen.
- Vernetzung der kirchlichen Bildungsaktivitäten mit Aktivitäten im Lebensumfeld, in Kirche und Gemeinwesen.
- Konzeptionsentwicklung und Leitungsverantwortung für unterschiedliche Formen und Ansätze kirchlicher Bildungsarbeit in Kirchengemeinden, Kirchenkreisen und Landeskirche.
- Gewinnung, Qualifizierung und Begleitung Ehrenamtlicher und Teamer\*innen, Unterstützung und Vernetzung selbsttragender und eigenverantwortlicher Initiativen und Projekte.
- Fachberatung und Unterstützung anderer Mitarbeiter\*innen.
- Kinder- und jugendpolitische Vertretung der Arbeit in Gesellschaft und Kirche.
- Sozialpolitisches Engagement und Vernetzung in der Öffentlichkeit.
- Mitwirkung in Leitungsgremien und in fachlichen Netzwerken.
- Übernahme von Leitungsverantwortung in Praxisfeldern, fachlichen Netzwerken und in der Institution Kirche.

## **Gemeindepädagog\*in Hochschule mit Ordination**

Integrierter Diplom bzw. Bachelor- und Master-Studiengang Evangelische Religionspädagogik/Gemeindepädagogik an der Evangelischen Hochschule Berlin mit anschließender zweiten Ausbildungsphase zur ordinierten Gemeindepädagogik/zum ordinierten Gemeindepädagogen bei der Landeskirche, Abschluss: Zweite gemeindepädagogische Prüfung.

Ordinierte Gemeindepädagog\*innen haben analoge Aufgaben und Befähigungen zu den Nicht-Ordinierten. Sie werden allerdings in ein öffentlich-rechtliches Dienstverhältnis übernommen und den Pfarrer\*innen gleichgestellt. Sie haben die gleichen Befugnisse wie Pfarrer\*innen und können vollumfänglich pfarramtliche Aufgaben übernehmen und ausüben.

### **Weitere Informationen**

#### **Diakon\*in:**

[go.akd-ekbo.de/ekbo-leitbild-diakon](http://go.akd-ekbo.de/ekbo-leitbild-diakon)

#### **Gemeindepädagogik FS:**

[go.akd-ekbo.de/ekbo-leitbild-gp](http://go.akd-ekbo.de/ekbo-leitbild-gp)

[akd-ekbo.de/gemeindepaedagogik](http://akd-ekbo.de/gemeindepaedagogik)

#### **Gemeindepädagogik BA/MA,**

#### **Gemeindepädagogik mit Ordination:**

[go.akd-ekbo.de/ehb-rp](http://go.akd-ekbo.de/ehb-rp)

[go.akd-ekbo.de/ekbo-gp-ordiniert](http://go.akd-ekbo.de/ekbo-gp-ordiniert)

## Diakonisch-gemeindepädagogische Berufe in der EKBO

Was muss ich können, und welche Qualifikation brauche ich, um in Kirchengemeinden und Kirchenkreisen mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu arbeiten? Welche beruflichen Aufgaben und Entwicklungsmöglichkeiten bieten sich mir als Diakon\*in oder Gemeindepädagog\*in der EKBO? Wie finde ich eine passende Stelle? Wo werde ich angestellt? Oder:

*Wo finden wir geeignete Mitarbeiter\*innen und Bewerber\*innen für unsere offenen Stellen in der kirchlichen Bildungsarbeit? Wie müssen wir den Arbeitsplatz gestalten, damit sich gute Leute bei uns bewerben?*

Dies sind nur einige der Fragen, die sich in der diakonisch-gemeindepädagogischen Praxis im Blick auf die beruflichen Fachkräfte stellen. Auf sie gibt es derzeit in der EKBO keine klaren Antworten – es fehlt eine Arbeitsgrundlage für die Profilierung der Praxis, von Aus- und Fortbildung sowie Unterstützung und Vernetzung. Im Januar 2018 ist ein Konsultationsprozess zur Entwicklung einer Konzeption für den diakonisch-gemeindepädagogischen Dienst in der EKBO gestartet. Diakonische und gemeindepädagogische Berufspraktiker\*innen, Vertreter\*innen von Kirchenkreisen als Anstellungsträger, Kreisbeauftragte als Fachberater\*innen, Dozent\*innen in Ausbildung und Studium sowie Expert\*innen aus anderen Landeskirchen erarbeiteten gemeinsam ein Bild

von den Herausforderungen und Dimensionen und formulierten Erwartungen und Ziele. In den nächsten Monaten werden theologisch-pädagogische Grundlagen formuliert, mittelfristige Bedarfe an Fachkräften prognostiziert, Profile und Strukturen von Ausbildung, Studium, Fort- und Weiterbildung eruiert sowie deren fachliche und berufspolitische Unterstützung, Vernetzung und Interessensvertretung beschrieben. Ende 2019 sollen die Ergebnisse in den unterschiedlichen Fachbezügen diskutiert und abschließend beraten und beschlossen werden.

Grundlegende Orientierung findet die EKBO in den 2014 von der EKD veröffentlichten *Perspektiven für diakonisch-gemeindepädagogische Ausbildungs- und Berufsprofile* (EKD Texte 118). Hier wurden die beruflichen Tätigkeiten und Ausbildungsprofile im gesamtkirchlichen Kontext dargestellt und Entwicklungsaufgaben benannt. Ein Ziel besteht darin, vergleichbare Profilmerkmale und Strukturen erkennbar herauszuarbeiten und so bessere Orientierung für Mitarbeiter\*innen bzw. Absolvent\*innen, Anstellungsträger\*innen und Aus- und Weiterbildner\*innen zu ermöglichen. So werden schneller und eindeutiger Antworten auf oben genannte Fragen gefunden, damit Kirche und Diakonie eine gute diakonische und pädagogische Arbeit machen können und Mitarbeiter\*innen dafür motiviert, qualifiziert und anerkannt sind.

**Matthias Spenn**

## AKD-Ausbildung Gemeindepädagogik in Kooperation

Ab 2019 wollen die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) und die EKBO in der gemeindepädagogischen Ausbildung am AKD zusammenarbeiten. So jedenfalls ist es erklärter Wille beider Seiten mit Stand Dezember 2018. Konkret soll das mit dem neuen Grundkurs beginnen, der für September 2019 ausgeschrieben ist und bis Juli 2021 dauert.

Der Impuls für die angestrebte Kooperation ging von der EKM aus. Schon immer waren Teilnehmer\*innen aus der EKM oder der Landeskirche Anhalts dabei. Jetzt wird eine verbindliche Zusammenarbeit angestrebt. Hintergrund dafür ist, dass bis vor wenigen Jahren das Pädagogisch-Theologische Institut der EKM und der Landeskirche Anhalts selbst gemeindepädagogische Fachschulkurse in Drübeck durchführte, diese jedoch eingestellt wurden. Der Bedarf an Mitarbeiter\*innen in der EKM ist aber weiter vorhanden.

Für die Praxis wäre das in beiden Landeskirchen von Vorteil. Wir brauchen auch in Zukunft gute Fachkräfte für die kirchliche Bildungsarbeit. Für die Ausbildung bzw. Qualifizierung braucht es eine große Vielfalt von unterschiedlichen, auch niedrigschwelligen Zugängen. Die Landeskirchen tun gut daran, das zu erhalten und auszubauen. Mit der Kooperation würde die Ausbildung durch die zu erwartende Stabilisierung der Teilnehmer\*innenzahl gestärkt. Das ist jedenfalls die Überzeugung der Gesprächspartner\*innen aus EKM und EKBO, konkret Oberkirchenrätin Katharina Passolt und Direktor Dr. Eckhardt Steinhäuser (EKM) sowie Oberkirchenrätin Dr. Christina-Maria Bammel, Direktor Matthias Spenn und die Studienleiterinnen Bettina Radcke und Evamaria Simon (EKBO).

Vorteilhaft wären für beide Seiten auch eine gemeinsame Nutzung des Know-how und der Ressourcen. Vor allem bringt die Zusammenarbeit in der Ausbildung durch den konzeptionellen



### In die Zukunft

*kann ich nicht sehen. Ich rudere ihr entgegen mit dem Blick auf die Gegenwart; mit der Vergangenheit vor Augen, die zu reflektieren es für die Zukunft zu nutzen gilt.*

**Bettina Radcke**  
Studienleiterin für Gemeindepädagogik



### In Zukunft

*gehen Absolvent\*innen der berufsbegleitenden gemeindepädagogischen Fachschulausbildung selbstbewusst ihren eigenen Weg in und mit der Kirche.*

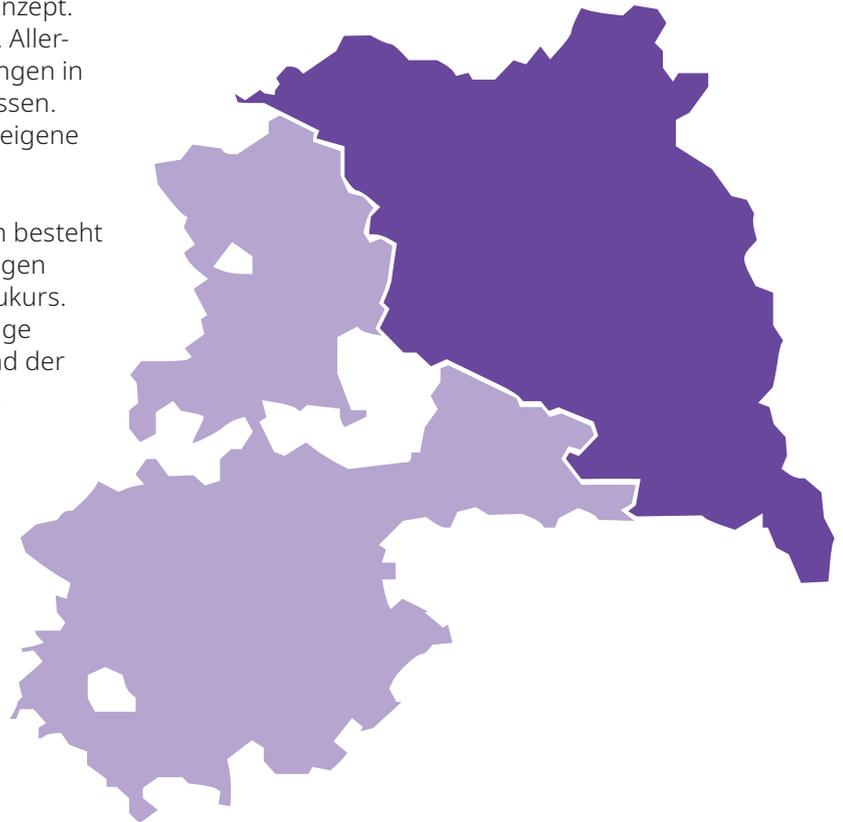
**Evamaria Simon**  
Studienleiterin für die gemeindepädagogische Ausbildung

Austausch eine inhaltliche Profilierung und Qualitätsentwicklung in der Praxis. Teilnehmer\*innen sind flexibler, weil sie in beiden Landeskirchen gleichermaßen anstellungsfähig wären. Nicht zuletzt würde die Ausbildung breiter bekannt werden.

Der Gedanke ist nicht ganz neu. Schon in den 2000er Jahren gab es intensive Gespräche zwischen den pädagogischen Instituten der ehemals ostdeutschen Landeskirchen über ein abgestimmtes modularisiertes Ausbildungskonzept. Das ist nur in Ansätzen realisiert worden. Allerdings sind Teile der damaligen Überlegungen in unser AKD-Ausbildungskonzept eingeflossen. Die Landeskirchen gingen jedoch weiter eigene Wege.

Die gemeindepädagogische Qualifikation besteht insgesamt aus zwei Teilen: dem zweijährigen Grundkurs und dem zweijährigen Aufbaukurs. Für die Teilnehmer\*innen ist das eine lange Wegstrecke, die viel abverlangt, ihnen und der Kirche aber einen großen Gewinn bringt.

**Matthias Spenn**



## Fortbildungsreihe für Prädikant\*innen

In der EKBO sind über 150 Prädikant\*innen tätig. Sie werden, nachdem sie den Prädikant\*innenkurs absolviert haben, für sechs Jahre beauftragt. Ihre Aufgabe, Gottesdienste mit eigener Predigt und auch mit Abendmahl zu leiten, kann sehr unterschiedlich sein. Manche Prädikant\*innen sind regelmäßig in Alten- und Pflegeheimen tätig, andere in Krankenhäusern. Viele sind in ländlichen Gemeinden eingesetzt, oft ohne musikalische Unterstützung. In der Regel leiten sie vier bis sechs Gottesdienste jährlich. Gerade in ländlichen Kirchenkreisen leisten Prädikant\*innen aber häufig wesentlich mehr. Sie füllen – neben den Lektor\*innen, die Gottesdienste mit einer Lesepredigt und ohne Abendmahl feiern – die Lücken, die nicht mehr besetzte Pfarrstellen hinterlassen. Lektor\*innen und Prädikant\*innen sind in den Gemeinden geschätzt und werden gebraucht.



*In der Stille wacht ein Lied auf,  
sucht nach Wort und Melodie;  
Nacht und Dunkel weicht dem  
Morgen; hoffnungsvolle Harmonie.  
Aus dem Gestern fließt die Zukunft;  
was sie bringt, ist jetzt Vision;  
unentdeckt, bis ihre Zeit kommt;  
Gott allein kennt sie schon.*

Quelle: *Singt Jubilate*, 194.2

**Dr. Ilisabe Alpermann**  
Studienleiterin für Gottesdienst

Aus den unterschiedlichen Anforderungen ergibt sich Fortbildungsbedarf, da auch die Wiederbeauftragung nach sechs Jahren an den Nachweis von Fortbildungen gebunden ist. Dafür gibt es unterschiedliche Angebote: Der *Berliner Bibel-dialog* (Evangelische Akademie) bietet jährlich eine mehrtägige Veranstaltung für Prädikant\*innen an. Einmal im Jahr findet im AKD der Prädikant\*innenkonvent statt, immer mit einem Fortbildungsschwerpunkt. Prof. Dr. Magdalene Frettlöh, Professorin für Systematische Theologie in Bern, leitet jährlich einen Studientag für Prädikant\*innen im AKD. In vielen Kirchenkreisen gibt es Konvente für den Verkündigungsdienst im Ehrenamt.

Dieses Angebot wird seit Juni 2017 durch ein weiteres Fortbildungsformat ergänzt. Das Bedürfnis nach einem regelmäßigen Austausch ist spürbar groß. Prädikant\*innen tun ihren Dienst selbständig, aber das bedeutet zugleich, dass viele von ihnen darin einsam sind. Ein hilfreich-kritisches Feedback gibt es kaum. Hier setzt die *Fortbildungsreihe für Prädikant\*innen*, gemeinsam geleitet mit Dr. Katharina Wiefel-Jenner, Liturgiewissenschaftlerin und Praktische Theologin, an. Sie umfasst 10 Abende à drei Stunden. Das Format eignet sich gut, um Themen konzentriert und zugleich methodisch variantenreich zu bearbeiten. Teilnehmer\*innen haben die Möglichkeit, eigene Praxisbeispiele (Predigten, liturgische Entwürfe) einzubringen. Die praktische Arbeit an der liturgischen Präsenz ist gewünscht und uns ein wichtiges Anliegen: Wie wirkt, was ich tue? Und da das Format Zuspruch gefunden hat, werden wir es auch 2019 anbieten.

## Vom Wandel einer Idee

### Krippenspiel multiprofessionell

Überall finden Krippenspiele statt. Konfirmand\*innen und Kindergruppen, Eltern und Gemeindepädagog\*innen, Pfarrer\*innen und Kirchenmusiker\*innen stehen jedes Jahr vor der Aufgabe der Auswahl von Texten, der Verteilung von Spielrollen und dem Einstudieren des Krippenspiels. Ist dazu eine Fortbildung sinnvoll und notwendig? Wie wäre es, wenn Kirchenmusiker\*innen und Gemeindepädagog\*innen voneinander und miteinander lernen? Mit ihren unterschiedlichen Kompetenzen arbeiten sie vielfach mit denselben Zielgruppen. Welche Anregungen brauchen Kirchenmusiker\*innen, um die Gruppendynamik eines Kinderchores und das pädagogische Wissen besser für die musikalische Arbeit nutzbar zu machen? Wie können Pädagog\*innen ihre musikalischen Fertigkeiten erweitern? Entwickelt wurde ein Fortbildungsformat für beide Berufsgruppen, um konkrete Zusammenarbeit und gegenseitiges Voneinander-Lernen zu fördern.

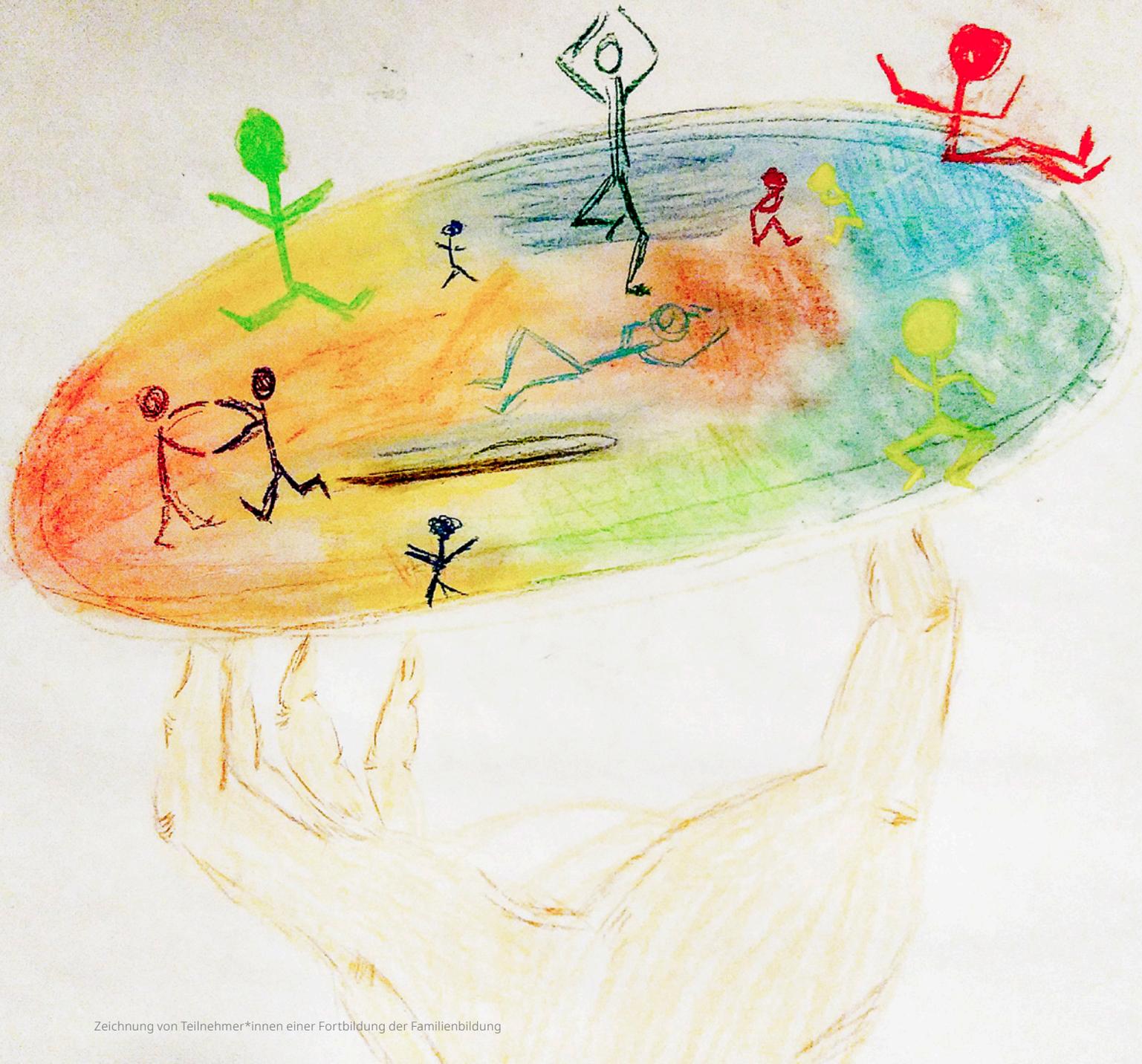
Im Herbst 2015 fand die erste Fortbildung unter dem Titel *Voneinander – füreinander* im AKD in Brandenburg an der Havel statt. Neben theologischen, musikalischen und pädagogischen Fachimpulsen hatten modellhafte Lehrsituationen und berufsgruppenübergreifende Gruppenarbeit ihren Platz, ebenso wie die Spielfreude an und mit der Weihnachtsgeschichte. Bei den durchweg positiven Rückmeldungen der Teilnehmer\*innen wurde deutlich, dass das Hauptinteresse umsetzbaren Ergebnissen für die eigene Praxis galt.

Bei der folgenden dreitägigen Fortbildung im Herbst 2017 lag der Fokus von Anfang an auf dem Krippenspiel. Die Teilnehmer\*innen, darunter auch einige Ehrenamtliche, sollten erproben, wie man Krippenspielvorlagen aus den verschiedenen Fachperspektiven kritisch sichtet, bearbeitet und an die eigenen Möglichkeiten anpasst. Vier Fachexpertisen standen zur Verfügung: theologische Textarbeit, pädagogische Reflexion, musikalische Gestaltung und schauspielerische Umsetzung. Hirten- und Krippenszene wurden mit je einer Gruppe erarbeitet. Für viele überraschend: Die Textvorlagen wurden nicht gebraucht. Die eigene Auseinandersetzung führte zu je eigenem Spiel. Am letzten Tag führten beide Gruppen ihre Arbeitsergebnisse auf. Es war großartig zu erleben, wie mit den vorhandenen Mitteln die kreativen Potenziale entdeckt und ausgeschöpft wurden.

In der Fortbildung im Herbst 2018 wurde dann ganz auf vorhandene Krippenspielvorlagen verzichtet. An die Stelle mühseliger Textauswahl und -anpassung trat das genaue Erfassen der Figuren des biblischen Textes. Jede\*r Mitspieler\*in durfte sich aussuchen, welche Rolle er oder sie übernimmt. Rahmenhandlungen oder eine Erzählung machten Doppelbesetzungen oder fehlende Figuren möglich.

*Die Freiheit zum Spielen ist wunderbar und berührend – der Mut dazu lässt sich einüben.*

**Ilisabe Alpermann, Claudia Kühn und Simone Merkel**



Zeichnung von Teilnehmer\*innen einer Fortbildung der Familienbildung

## Vision inklusives AKD Alle-Kommen-Dazu

*Es wird einmal sein, dass es ein Gebäude voller Leben, Begegnung und Bildung gibt, das allen Menschen Zugang bietet: Wer will, kann dazu gehören. Wer hineinwill, kann eintreten, reinrollen, hineinschweben oder sich einfach einloggen und mitmachen.*

Im **Alle-Kommen-Dazu** werden traditionelle Zugewandtheit und Wertschätzung mit modernster Technik kombiniert. Alle Menschen können die Angebote nutzen und teilhaben. Früher hätte man diesen Zustand barrierefrei genannt. Dieser Begriff wird aus der Mode kommen. Denn man betont ja auch nicht, dass alle sterben müssen.

Was sich wie ein Märchen liest, könnte Wirklichkeit werden.

Inklusion bedeutet, sich gemeinsam auf den Weg zu machen. Unterschiedliche Menschen mit verschiedenen Fähigkeiten und Ressourcen gestalten gemeinsam Projekte. Es dürfen gerne kleine Schritte sein. Wichtig ist, dass die beteiligten Personen gemeinsam unterwegs sind, sich Aufgaben teilen und im gemeinsamen Austausch sind. Dadurch entsteht Begegnung. Begegnung kann Menschen verbinden und den Horizont erweitern.

Aus meiner Sicht macht das AKD schon kleine Schritte und ist in Projekten inklusiv unterwegs. Ich selbst, Christian Hüge, bin Elektrorollstuhlfahrer, lebe und arbeite mit Assistenz. Ich bin Sozialarbeiter und komme aus der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung. Ute Lingner hat mich eingeladen, 2018 in zwei Projekten mitzuarbeiten. Kennengelernt haben wir uns in der Projektleitung Kirchentag barrierefrei 2017.

Wir haben das Jugendcamp in Eberswalde und das Berliner Fest der Kirchen mit inklusiven Angeboten mitgestaltet. Die Projektgruppen waren sehr bunt. Es waren berufliche Mitarbeiter\*innen und Ehrenamtliche, Menschen mit unterschiedlichen Einschränkungen und Begabungen. Wir haben uns aufeinander eingelassen und Erfahrungen gesammelt.

Inklusion gelingt, wenn die Bedürfnisse der einzelnen Beteiligten gut geäußert und gestillt werden können. In unserer Projektarbeit waren diese Bedingungen gegeben. So wird aus einem Märchen in kleinen Schritten gelebte Wirklichkeit.

Ich würde mich freuen, wenn ich diesen Weg in den nächsten Jahren mit begleiten darf.

**Christian Hüge und Ute Lingner**

## Berliner Fest der Kirchen



Foto: Walter Wetzler



Foto: Ute Lingner

*»Beim nächsten Mal können wir das barrierefreie Angebot noch weiter ausbauen!«*

So lautete eine Erkenntnis bei der Auswertung des Festes im Leitungskreis.

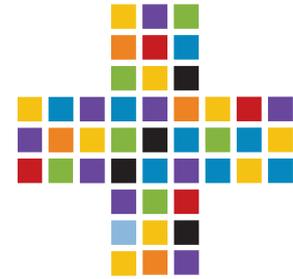
Das Berliner Fest der Kirchen hat am 8. September 2018 auf dem Alexanderplatz stattgefunden. Es wurde veranstaltet vom Ökumenischen Rat Berlin Brandenburg (ÖRBB). Zur Vorbereitung und Durchführung der barrierefreien Angebote gab es eine vernetzte inklusive Arbeitsgruppe.

Die inklusiven Angebote hatten ein überaus positives Echo. Jeder Gast des Festes konnte üben, den eigenen Namen zu gebärden oder auch Rollstuhl-Basketball zu spielen. Diese Angebote waren für viele eine völlig neue Erfahrung.

Die Sportgemeinschaft Handicap Berlin e. V. trainiert in Charlottenburg Rolli-Basketball. Mit ihnen zusammen wurde das inklusive Basketballspiel angeboten. Wer wollte, konnte einfach mitspielen. Es standen Sportrollstühle zur Verfügung. Beim Spiel waren die Grenzen zwischen Sportler\*innen mit Handicap und Sportler\*innen auf zwei Beinen im Rollstuhl aufgehoben. Alle hatten Spaß. Auch die Zuschauenden.

Nach der Selbsterfahrung mit einer Simulationsbrille sagte eine Besucherin, wenn es ihr nicht gut ginge, setze sie so eine Brille auf.

*»Nach dem Absetzen der Brille weiß ich wieder, wie gut es mir doch geht.«*



## Berliner Fest der Kirchen

Diese Brillen konnten am Informations- und Servicestand ausprobiert werden. Eine Besucherin erzählte von einer Erfahrung in ihrer Gemeinde. Dort werden Liedblätter häufig zu klein gedruckt und sind für viele kaum lesbar. Im Gespräch wurde die Idee entwickelt, dem verantwortlichen Mitarbeiter eine Simulationsbrille zur Selbsterfahrung mitzunehmen – sicher ein schönes Beispiel für weitere Gemeinden.

Mitarbeiter\*innen des Pastor-Braune-Hauses boten eine Kreativ-Aktion an. Mit Farben und Glitzer konnte jede\*r ein Papier gestalten, das laminiert wurde. So entstanden prächtige, bunte, zauberhafte Kunstwerke, die von den Künstler\*innen mitgenommen werden konnten.

Der Service-Stand bot Hörverstärker zum Verleih, Gebärdensprache-Dolmetscher\*innen und Begleitdienst zum Gang übers Fest.

*»Inklusion ist Begegnung«,*

sagte Christian Huge im Interview auf der Bühne. Mit seinem E-Rolli kam er über eine Rampe auf die Bühne. Die Rampe war nicht ganz barrierefrei, denn es fehlten die Seitenbegrenzungen. Aber es hat funktioniert.

*»Begegnung kann immer ein Anfang sein.«*

Und so wurde auf dem Fest Raum und Gelegenheit zur Begegnung verschiedener Menschen geschaffen. Unterschiedliche Herkunft, Prägung, Fähigkeiten, Talente und Ideen konnten sich gegenseitig bereichern.

An diesem Tag hätte getreu dem Motto, wirklich jede\*r kommen können.

**Christian Huge und Ute Lingner**

## Feldstudie Gemeinwesenorientierte Gemeindearbeit in der Prignitz Vielfalt im ländlichen Raum

Vielfalt wird oft mit Großstadt oder Migration assoziiert. Großstädtische Vielfalt zum Beispiel von Sprachen, Herkunftsländern oder religiösen Zugehörigkeiten unter Nachbar\*innen bildet nur einen kleinen Ausschnitt der Vielfalt ab, die Gemeinden in der EKBO ausmacht. Neben Unterschieden in Sprache, Herkunft und Religion gibt es viele weitere, die das Zusammenleben und die Arbeit in Kirchengemeinden interessant – manchmal auch anstrengend – machen. Dazu gehören nicht zuletzt unterschiedliche Antworten auf die Frage, wie eine Kirchengemeinde zu einem guten Zusammenleben in der Ortsgemeinde beitragen kann.

Seit Sommer 2017 kooperiert das Projekt *Leben in Vielfalt* mit dem Kirchenkreis Prignitz, um mit einer begrenzten Anzahl von Gemeinden exemplarisch herauszuarbeiten, wie diese Gemeinden sich in die Gestaltung ihres Gemeinwesens einbringen, mit welchen Partner\*innen sie kooperieren, und welche Bedingungen gegeben sein müssen, damit die Beteiligten solche Kooperationen als sinnvoll und belebend wahrnehmen. In der ersten Runde der Feldstudie besuchte die Studienleiterin im Herbst 2017 für jeweils fünf Tage vier kleinstädtische Gemeinden: Bad Wilsnack, Havelberg, Pritzwalk und Wittenberge. Mit Ehrenamtlichen und Beruflichen in der Kirchengemeinde und Vertreter\*innen aus dem Gemeinwesen sprach sie über ihre jeweilige Sicht auf die gemeinwesenorientierte Arbeit. Eine zweite Runde, an der vier dörfliche Pfarrsprengel beteiligt gewesen sind, war für den Sommer 2018 geplant.

Eine Erkenntnis ist, dass kleinstädtische Gemeinden eine wichtige Rolle als Akteure auf der Schnittstelle von zwei Typen von Netzwerken vor Ort spielen: Oft überschneiden sich in Kirchengemeinden alte, über Generationen gewachsene lokale Netzwerke mit neuen, überregionalen Netzwerken kulturell Interessierter und sozial Engagierter, die sich in verschiedenen Projekten und an mehreren Orten einbringen. Mit der bewussten Verknüpfung dieser Netzwerke leisten die Kirchengemeinden einen wichtigen Beitrag zur Integration im Gemeinwesen und zu einem überregionalen Austausch.

In den Gesprächen mit einzelnen Aktiven und bei der abschließenden Diskussion der Beobachtungen mit den Kirchengemeinden wurde deutlich: Kommunikationsstrukturen in Kirchengemeinden sind verschieden. Aufgaben und Verantwortung sind sehr unterschiedlich verteilt. Es treffen immer auch unterschiedliche Vorstellungen von Ehrenamt und gut organisierter Gemeinde aufeinander. Diese innere Vielfalt der Kirchengemeinden ist für Vertreter\*innen anderer Institutionen vor Ort nicht immer durchschaubar. Gleiches gilt übrigens auch umgekehrt.

*Gegenseitige Wahrnehmung zwischen beispielsweise Stadtverwaltung und Kirchengemeinde hängt wesentlich von persönlichen Kontakten ab.*

Hier können kleine Gesten einen großen Unterschied machen.

**Katharina Schneider**

## Fachgespräche Diversity und Gleichstellung Gleichstellung 2023

Vor dem Hintergrund der Neukonzeption der Frauenarbeit und dem Beginn des Projekts *Leben in Vielfalt* im AKD, aber auch der Arbeit des Gleichstellungsbeauftragten in der EKBO lieferten die beiden Fachgespräche im Frühjahr 2018 interessante Impulse.

*Akteur\*innen aus Verwaltung, Bildungs- und verbandlicher Arbeit mit ihren je eigenen Perspektiven, Netzwerken, Mitteln und Möglichkeiten arbeiteten gemeinsam an Fragen von Diversity und Gleichstellung. Das ist innovativ – im Vergleich mit anderen Landeskirchen, sogar im Berliner Umfeld.*

Das Gelingen dieser Zusammenarbeit erfordert eine Verständigung über Entwicklungsziele, besondere Bedürfnisse in der EKBO, Schwerpunkte und ein arbeitsteiliges Vorgehen. Mit der Ausrichtung der Fachgespräche Diversity und Gleichstellung hat das AKD diesen notwendigen Verständigungsprozess angestoßen.

An einem ersten Abend wurde das Verhältnis von Diversity und Gleichstellung im Sinn der Gleichstellung der Geschlechter diskutiert. Heike Pantelmann, Freie Universität Berlin, skizzierte verschiedene Möglichkeiten der institutionellen Verknüpfung von diversity-bezogener und Gleichstellungsarbeit als *Alptraum oder Traumpaar*. Dr. Sonja Dudek von der Berliner Landesstelle für Gleichbehandlung gegen Diskriminierung zeigte strategisch-praktische

Möglichkeiten, institutioneller Versäulung von Anti-Diskriminierungsarbeit entgegenzuwirken und Akteur\*innen für Gleichstellung und Inklusion für gemeinsame Projekte zu gewinnen.

Auf den Austausch mit Referentinnen aus nicht-kirchlichen Institutionen folgte ein Abend zur Geschichte des Gleichstellungsgesetzes der EKBO, zum derzeitigen Stand seiner Umsetzung und möglichen Schwerpunkten für die Arbeit des Gleichstellungsbeauftragten. Pfarrerin Ulrike Voigt, die an der Entwicklung des Gesetzes mitgewirkt hatte, berichtete, vor welchem Hintergrund es in den späten 1990er Jahren entstanden war. Sie skizzierte sowohl inhaltliche Diskussionen als auch strategische Erwägungen im Kontext von Einsparungen. Der Gleichstellungsbeauftragte der EKBO präsentierte den Stand der aktuellen Umsetzung des Gesetzes und benannte Schwierigkeiten. In der anschließenden Diskussion ging es um mögliche Gründe für die Nicht-Beachtung des Gesetzes, darum, wie die Umsetzung unterstützt werden könnte, wo Bewusstseinsbildung nötig sei und um Optionen einer Quote, die die Vielfalt der Geschlechter nicht ausblendet.

Beide Fachgespräche waren zunächst als einmalige Veranstaltung geplant. Die anregende und konstruktive Diskussion wird nun dagegen als Reihe fortgesetzt und ist nicht zuletzt auch zur Unterstützung des Gleichstellungsteams der EKBO gedacht.

**Katharina Schneider**



## Sprachfähig werden Vom Umgang mit Rechtspopulismus

Aus diversen Zielgruppen und Netzwerken des AKD erreichten uns innerhalb der letzten zwei Jahre viele ähnliche Anfragen. Dringend gesucht wurde nach Formaten einer gemeinsamen Reflektion der eigenen Haltung zu rechtspopulistischen Positionen, Kommunikationstrainings oder Workshops für den Umgang mit Stammischparolen. Wir haben mit der Entwicklung einer Reihe von Veranstaltungen reagiert, die sich rückblickend unter der Überschrift *sprachfähig werden* zusammenfassen lassen. Sprachfähig zu werden, bedeutet in diesem Zusammenhang, Rechtspopulismus als eine Herausforderung an unsere Demokratie zu erkennen und diesbezüglich eigene demokratische und menschenfreundliche Grundhaltungen und Überzeugungen weiterzuentwickeln und mit anderen zu teilen.

Viele Menschen fühlen sich in ihrer Situation oft nicht wahrgenommen oder ökonomisch nicht ausreichend abgesichert. Populistische Parteien, wie die Alternative für Deutschland (AfD), nutzen sehr bewusst die mehr oder weniger gut begründeten, aber stets als real empfundenen individuellen Zukunftsängste, die sich mit der Angst vor dem oder den vermeintlich Anderen, Fremden und damit als gefährdend Ausgemachten verbinden. Sie vermitteln vielen Menschen das Gefühl, politisch wahrgenommen zu werden. Die Vermittlung dieses Gefühls ist dabei oft stärker und politisch erfolgreicher als die sachliche Suche nach Antworten. Erschwerend kommt hinzu, dass

viele Menschen in abgegrenzten Kommunikationsräumen (wie zum Beispiel sozialen Medien) ausschließlich mit Gleichgesinnten kommunizieren. Gleichzeitig sind sehr viele Personen zwar politisch informiert und mit demokratischen Werten verbunden, erleben sich aber populistischen Äußerungen gegenüber dennoch ohnmächtig und bleiben sprachlos.

*Wie können wir politisch und interkulturell informieren ohne zu belehren? Wie können wir immer wieder echten und wertschätzenden Austausch ermöglichen, der auch unsere eigenen Haltungen und Handlungen stets neu hinterfragt? Welche Rolle und Verantwortung trägt unsere Kirche und wie kann sie lösungsorientiert agieren?*

Unsere wichtigste Aufgabe ist es vielleicht, Begegnungs- und Lernräume zu schaffen: Den Auftakt der Reihe an Informations-, Begegnungs- und Austauschformaten machte im Januar 2017 der Berliner Konvent der Frauenarbeit. Hier stellte Judith Rahner, Mitarbeiterin des Projekts Gender und Rechtsextremismus der Amadeu-Antonio-Stiftung, eine neue Studie zu Frauen und Rechtspopulismus vor. In der anschließenden Diskussion ging es nicht nur um die Rollen von Frauen in rechtspopulistischen Parteien und Bewegungen, sondern auch darum, welche Rollen Frauen aus dem rechten politischen Spektrum im kirchlichen Raum spielen, sowohl in diakonischen Berufen als auch im Ehrenamt.

Es folgte ein Kommunikationstraining, das die Frauenarbeit im AKD gemeinsam mit dem Mobilien Beratungsteam gegen Rechtsextremismus in Berlin vorbereitete und durchführte. Das erste Modul diente dem Austausch und der Reflektion über schwierige Situationen, das zweite interaktiven Übungen zum Verhalten in solchen Situationen. Ein Antibias-Training sollte den Teilnehmer\*innen die Auseinandersetzung mit eigenen Vorurteilen und einen bewussteren Umgang mit ihnen ermöglichen. Das zweitägige Training, geleitet von Trainerinnen von ehemals Bildungsbewegt, jetzt kribi, ein Kollektiv für politische und kulturelle Bildung, erreichte Teilnehmer\*innen aus unterschiedlichen kirchlichen und diakonischen Praxisfeldern. Der Austausch über ihren Umgang mit den eigenen Vorurteilen in ihrem Alltag war intensiv.

Die Kampagne *Schöner leben ohne Nazis* war auf dem Landesjugendcamp der EJBO 2018 in Eberswalde vertreten. Neben einem fantastischen Konzert von Matondo, der mit seinem Rap



#### **In Zukunft**

*achten wir genauer auf Vielfalt und arbeiten sorgfältiger mit ihr als manchmal in der Vergangenheit.*

**Dr. Katharina Schneider**

Studienleiterin für Bildung in Vielfalt/Gender und Diversität

gegen Rassismus, Islam-Hass und für ein freies Leben Haltung zeigt, konnte man sich am Stand der Kampagne gestalterisch ausdrücken.

*Eine lebendige Demokratie geht uns alle an und wir alle sind – innerhalb und außerhalb unserer Kirche – Mitgestalter\*innen unserer Gesellschaft!*

Das Modellprojekt *Lass uns reden! Demokratie braucht Alltag* der Evangelischen Erwachsenenbildung in Berlin und Brandenburg e.V. hat die Bildung und Stärkung von Menschen zum Ziel, die an ihren Orten – im Sportverein, am Arbeitsplatz, im Gemeindegemeinderat, im beiläufigen Gespräch beim Einkauf oder Dorffest – mit demokratiegefährdenden, populistischen Äußerungen konfrontiert werden und damit umgehen müssen und wollen. Das Projekt läuft seit November 2017 und wird vom Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (MBS) gefördert. Es ist gedacht für Menschen, die sich bereits ehrenamtlich zum Beispiel in der Flüchtlingshilfe engagieren. Aber auch Personen, die gern in den Austausch gehen möchten, in Gemeinden, Vereinen und Kommunen sollen hier angesprochen werden. Interessierten durch konkrete Angebote ausreichend Argumente an die Hand zu geben, um auch in schwierigen gesellschaftlichen Diskussionen die Sprache nicht zu verlieren – das kann dieses Projekt leisten. Je nach Bedarf werden sowohl Abendveranstaltungen als auch eintägige Veranstaltungen und mehrgliedrige Module durchgeführt.

## Sozialpädagogische offene Arbeit

Die sozialdiakonische Arbeit lädt Kinder und Jugendliche in ihrer Unterschiedlichkeit ein. Sie werden in ihrer jeweiligen Situation wahrgenommen und nicht nach ihren politischen, religiösen, sonstigen Anschauungen oder Auffälligkeiten beschrieben und stigmatisiert. Ihre Einmaligkeit wird akzeptiert, sie werden mit dieser wahrgenommen und begleitet. Wobei die Solidarität und das besondere Engagement den Jugendlichen gilt, die aufgrund ihrer Biografie im erhöhten Maße auf Unterstützung angewiesen sind. Es werden Menschen erreicht, die andere Angebote der Kirchengemeinden nicht erreichen würden.

Durch die intensive Unterstützung und Begleitung des Arbeitsfeldes Sozialdiakonische Kinder- und Jugendarbeit im AKD nimmt die EKBO ihre Verantwortung für die Gesellschaft in besonderer Weise wahr und schärft ihren Blick für die Nöte von Kindern und Jugendlichen auch am Rande der Gesellschaft.

Leider gibt es in den Stellenplänen der Kirchengemeinden und Kirchenkreise oft keine Möglichkeit, die Mitarbeiter\*innen anzustellen. Die Kirchenleitung hat daher im Jahr 1992 zur Unterstützung die Gründung des Verbund e.V. angeregt. Seine Geschäftsstelle ist im AKD. Er arbeitet im Auftrag seiner Mitglieder, indem er Mitarbeiter\*innen anstellt und Mittel verwaltet.

In den vergangenen Jahren hat der Verbund e.V. immer wieder Projekte übernommen, die zur Aufgabe der Kirche gehören.

Hier ein Beispiel: Seit vielen Jahren ist er Anstellungsträger für die Mitarbeiterin des Ökumenischen Jugenddienstes (ÖJD). Der ÖJD ist ein internationales Workcamp-Programm und steht in der Tradition der Ökumenischen Internationalen Aufbaulager, die nach dem Zweiten Weltkrieg vom Jugendreferat des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) entwickelt und organisiert wurden. Pro Jahr gibt es sechs bis acht Camps. In den Workcamps arbeiten junge Menschen aus ganz Europa jeweils zwei Wochen lang in sinnvollen, gesellschaftlich relevanten Projekten. Sie bieten Gelegenheit zu internationalem Austausch. Geleitet werden sie von einem ehrenamtlichen Team, das durch die berufliche Mitarbeiterin qualifiziert und begleitet wird. Finanziert wird der ÖJD nach dem Subsidiaritätsprinzip durch die öffentliche Hand, hier aus Mitteln des Bundes.

Meine Vision ist, dass wenigstens die Personalstellen, deren Finanzierung auf absehbare Zeit gesichert scheint, in den Stellenplan aufgenommen werden und die Mitarbeiter\*innen so einen sichereren Arbeitsplatz haben.



### In Zukunft

*wird die Sozialdiakonische Arbeit ein hoffnungswegendes Angebot für Kinder und Jugendliche bleiben.*

**Michael Frenzel**  
Studienleiter für Jugendarbeit

## Juleica für alle

Juleica – Jugendleiter/in-Card – ist der bundesweit einheitliche Ausweis für ehrenamtliche Mitarbeiter\*innen in der Jugendarbeit. Auftraggeber\*innen und Eltern können sich darauf verlassen, dass ein\*e Inhaber\*in der Juleica nach festgelegten Standards ausgebildet wurde. Erfreulicherweise bieten die Kirchenkreise der EKBO fast flächendeckend jungen Menschen ab 16 Jahren die Möglichkeit der Juleica-Ausbildung.

### Warum sehen wir im AKD die Juleica für alle als Vision?

Die Juleica-Kursangebote in der EKBO richten sich derzeit noch vor allem an junge Menschen. Für berufstätige Ehrenamtliche in der Jugendarbeit, anders als bei Sportjugend oder Jugendfeuerwehr, gibt es derzeit kein Angebot, welches explizit auf deren Bedürfnisse zugeschnitten ist. Gleichzeitig wissen wir, dass es berufstätige Erwachsene gibt, die regelmäßig ehrenamtlich aktiv sind. Sie bringen ihre Fähigkeiten ein, fahren Kleinbusse voller Jugendliche sicher zum Ziel und stehen mit Rat und Tat zur Seite. Die vielseitige, ehrenamtliche Tätigkeit erfordert ein Grundwissen zu Themen wie Aufsichtspflicht, Kinder- und Jugendschutz, Gruppenpädagogik – die verpflichtenden Inhalte der Juleica.



#### In Zukunft

*stelle ich mir eine neugierige und fantasievolle Kinder- und Jugendbeteiligung an allen Orten der EKBO vor, die alle – Kinder, Jugendliche und Mitarbeiter\*innen – begeistert.*

**Silke Hansen**  
Studienleiterin für Jugendarbeit



### Was ist der Vorteil, wenn erwachsene Ehrenamtliche eine Juleica erwerben?

- Ausbildung in der Gruppe mit gemeinsamen Erfahrungen, Austausch, Vernetzung, Methodenlernen und Reflexion.
- bundesweiter Qualifikationsnachweis für Ehrenamtliche.
- Vergünstigungen und in den Ländern Berlin und Brandenburg auf Antrag die Ehrenamtskarte.

Wir halten es für sinnvoll, Ehrenamtlichen jeden Alters, die sich in der Jugendarbeit und Arbeit mit Kindern engagieren, die Juleica als Qualifikationsmöglichkeit anzubieten.

Die Juleica-Ausbildung ist mit der Festlegung auf mindestens 30 Zeitstunden plus einem Erste-Hilfe-Kurs (12 Zeitstunden) umfangreich. Wir stellen uns vor, dass berufstätige Ehrenamtliche davon profitieren würden, wenn wir in der EKBO einen Wochenkurs anbieten, der nach den Bildungsurlaubsgesetzen der Bundesländer anerkannt ist und so die Teilnahme innerhalb des gesetzlich vorgesehenen Anspruchs auf Bildungsurlaub ermöglicht.

Viele Bundesländer leisten für die Zeit der Juleica-Ausbildung und für die ehrenamtliche Tätigkeit von Juleica-Inhaber\*innen auf Kinder- und Jugendfahrten eine Entgeltfortzahlung an den Arbeitgeber. Auch in Brandenburg findet diese kinder- und jugendpolitische Forderung derzeit Gehör.



# LandesJugendCamp

## 2018 8. bis 10. Juni in Eberswalde

2017 war ein aufregendes Jahr – und es war viel los! Nach so vielen Projekten und Aktionen kann man auch mal die Seele baumeln lassen. Unter dem Motto *Wellness after Dark* fand vom 8. bis 10. Juni 2018 das Landesjugendcamp in Eberswalde statt. Zeit zum Entspannen, sich besinnen, über Neues nachdenken und Vergangenes reflektieren. All dies spiegelt sich im Programm des Camps wider, und es gab vielfältige, interessante Angebote.

Hier also ein kleiner Rundgang über das Camp. Wir starten mit dem Container, gleich neben der Großbühne.



Die Evangelische Jugend Berlin Nord-Ost stellte ihre Idee für den Kirchentag 2019 in Dortmund vor: Ein Containerdorf. Dieser hier ist nach dem Camp-Motto gestaltet. Vom Dunkel ins Licht.



Weiter geht's zur Großbühne.



Diese farbenfrohen Bänder nennen sich Aerial-Tücher. und man kann wundervolle Dinge damit machen – tanzen, schweben, raufklettern oder einfach nur abhängen. Ein Höhepunkt des Camps war sicher der Workshop mit Tanja und Sabine – Akrobatik meets Theater.

Noch ein Highlight auf der Bühne: der Hörspielgottesdienst.



Weiter geht's zur Plaza vor der Bühne.



Hier konnte gechillt werden: Es gab Eis, Fußwashingtonen und eine Liegestuhl-Oase. Bei Temperaturen von über 30 Grad, war es hier immer voll. Ein kleines Planschbecken gab es übrigens auch. Danke an die Evangelische Jugend Spandau!



Links neben der Plaza war das Talkzelt.



Hier war durchgehend Programm: Workshops, Spiele, Vorträge, Taizé-Andachten – da war für jede\*n was dabei!



Neben dem Talkzelt war das Projekt Glaubenssteine untergebracht.



Hier wurden Bibeln gestaltet. Mehr Informationen unter [canstein.berlin.de](http://canstein.berlin.de).



Kreativ ging es bei Armin Weber auf der Kunstinsel zu.

Hier wurde gebaut, gebastelt, gemalt und vieles mehr, ein wachsender, wundervoller Ort.



Ein Blick nach links und rein ins Bibelmobil.



Dann noch ein kleines Stück geradeaus und einmal um die Ecke: willkommen in der VorstellBAR!



Hier gab es zwei Bühnen, Workshops, leckeres Essen, viel Musik und entspannende Massagen in der AnfassBAR. Toll organisiert vom Team der Evangelischen Jugend Charlottenburg-Wilmersdorf!



Für die Verpflegung sorgten Norbert Lehmann vom Kirchenkreis Cottbus und Danny Norgall aus der Jugendbildungsstätte Helmut-Gollwitzer-Haus in Wünsdorf, selbstverständlich mit einem tollen Team aus Jugendlichen.



Gleich nebenan: alles Black! Alles Blaxxta!



Das Blaxxta-Zelt der Evangelischen Jugend Neukölln hatte einiges zu bieten: Bühne, Workshops, Aktionen und vieles mehr.

So, jetzt sind wir einmal rum, aber es gab noch so viel mehr! Sport mit dem Team des cafe contact des Kirchenkreises Mittelmark-Brandenburg, Klettern mit der Uckermark, Theater mit der schlesischen Oberlausitz, die Band Uhonia aus dem Oberen Havelland, Speeddating aus Brandenburg, Bands, Aktionen und unendlich viele Angebote, nicht zu vergessen ein großartiges Auf- und Abbau-Team der Evangelischen Jugend Barnim. Danke an alle!



# #REJBO MATION

Eine Aktion der EJBO zum Reformationsjubiläum 2017, die für Aufmerksamkeit sorgte.

1. Christliche Kirche ist Gemeinschaft von Menschen im Glauben und Zweifel.
2. Wir brauchen Raum, um Gott zu begegnen. In dieser Gottesbeziehung entwickelt und stärkt sich Glaube.
3. Uns fehlen Möglichkeiten, um uns über den eigenen Glauben und die persönliche Gottesbeziehung auszutauschen.
4. Wer zweifelt, ist kein schlechter Christ. Indem man sich mit seinem Zweifel auseinandersetzt, kann der eigene Glaube wachsen.
5. Wir haben in der Gemeinde keinen Raum zum Zweifeln. Warum darf Glaube nicht hinterfragt werden?
6. Glaube und Zweifel ist für viele ein sensibles Thema, über das man nicht mit jedem sprechen kann. Immerhin in den Gemeinden muss das doch möglich sein!
7. Wir müssen uns für unseren Glauben nicht schämen. Wir erwarten, dass wieder offen von Gott geredet wird.
8. Nichts hat seine Begründung darin, dass es schon immer so war. Um in der Gemeinschaft wieder ins Gespräch über Glaube und Zweifel zu kommen, brauchen wir unterschiedliche, ungewöhnliche und immer wieder neue Formen des Austauschs.
9. Der klassische Gottesdienst ist nur ein Weg, sich gemeinsam Gott zu nähern. Es gibt noch viele andere Möglichkeiten für gelebte Gottesbeziehung, für die wir offener sein sollten.
10. In der Kirche hören wir viele Begriffe, die sonst niemand benutzt. Über Glaube und von Gott sollte in alltäglicher Sprache gesprochen werden.
11. Es sollte mehr Humor im Umgang mit dem Glauben erlaubt sein. Was Spaß macht, steht meistens im Verdacht, nicht gottgefällig zu sein.
12. Meistens geht es in Kirchengemeinden um die Erledigung von Aufgaben. Unsere Aufgabe als Kirche ist vielmehr, uns gegenseitig im Glauben und in der Gottesbeziehung zu helfen.
13. Die evangelische Kirche ist ohne Visionen. Sie ist in ihren Strukturen gefangen, ohne sich mit den wirklich wichtigen Fragen zu beschäftigen.
14. Ämter in der Kirche müssen wieder als Dienst an den anderen und nicht als Herrschaft über andere verstanden werden.
15. Wir junge Menschen bringen neuen Schwung in die Gemeinde. Mit unseren Ideen sind wir aber häufig unerwünscht. Wir wünschen uns mehr Akzeptanz und mehr Möglichkeiten, unsere Ideen in der Gemeinde einzubringen.



### In Zukunft

*werden heutige Kinder und Jugendliche mehrheitlich Berufe ausüben, die wir noch gar nicht kennen.*

*Lasst uns bedenken, was das für sie bedeutet und sie entsprechend begleiten!*

### Sarah Oltmanns

Studienleiterin für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

## Die EJBO beim youngPOINTreformation

Der Aufstieg über das Baugerüst zum Kletterparcours in luftiger Höhe war nur der Anfang. Nun stehen wir über den Dächern von Wittenberg inmitten verschiedener Hochseilelemente, und auf Kommando ziehen wir Judith über eine Seilkonstruktion auf dem Giantswing weiter nach oben. In 26 Metern Höhe und durch einen Klettergurt gesichert verweilt sie kurz, genießt den Ausblick, und dann ist es so weit: Judith löst die Sicherung und begleitet von einem unüberhörbaren Jubelschrei saust sie hinab, schwingt über die Plattform, schaukelt weit über die Begrenzung hinaus und hat nach wenigen Minuten wieder festen Halt unter den Füßen. Die Freude in ihren Augen steckt auch die anderen in der Gruppe an, und fast alle probieren den Giantswing anschließend aus.

*In kurzer Zeit erleben wir Gemeinschaft, schier grenzenlose Freiheit und das Gefühl, getragen zu sein.*

Und wir sind somit inmitten der Themen des youngPOINTreformation.

Der youngPOINTreformation war zum Reformationsjubiläum ein Teil des Torraums Jugend innerhalb der Weltausstellung in Wittenberg. Die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) hat dieses Begegnungszentrum auf drei Ebenen konzipiert. Zu ebener Erde bot das Basement den gastgebenden Gruppen einen geschützten Bereich zum Schlafen, Essen und Beisammensein. In der Mitte fand sich ein Kirchraum mit integrierter Ausstellung, und auf der oberen Ebene des temporären Baus

konnten die Besucher\*innen in einem barrierefreien Kletterparcours hoch hinaus die eigene Komfortzone verlassen. Vom 28. August bis 4. September 2017 waren wir, elf Personen der Evangelischen Jugend Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EJBO), die gastgebende Gruppe und haben neben der Begleitung der Dauerangebote eigene thematische Schwerpunkte durch ein selbständig entwickeltes Programm gesetzt.

Die Wohncontainer im Basement waren für uns ein guter Ort, um morgens und abends Gemeinschaft in der Gruppe erleben und gestalten zu können. Wir haben zusammen gegessen, unsere Arbeitseinsätze und das Programm geplant, gesungen, gefeiert, gestritten und gelacht. Tagsüber waren wir für die Besucher\*innen die erste Anlaufstelle, haben für die Absicherung des Einlasses gesorgt, durch die interaktive Ausstellung zur Frage nach dem guten Leben für alle in der Kirche geführt, Workshops und Andachten angeboten und das Team des Kletterparcours unterstützt.

Unter dem Aufruf der aej zum Reformationsjubiläum *Reformiert Euch!* hat die EJBO den youngPOINTreformation als gelungene Möglichkeit erlebt, aus der Perspektive der Jugend zu Themen des Glaubens und der Gesellschaft Haltungen zu entwickeln, mit Positionen erkennbar zu werden und Diskussionsprozesse anzuregen. Die dabei aufgeworfenen Fragen reichten von persönlichen Überzeugungen und Meinungen bis hin zu gesellschaftlicher Verantwortung in einer von Krisen und Ungerechtigkeiten geprägten Welt. Somit

wurde für die beteiligten Jugendlichen durch ihre Rolle als Multiplikator\*innen auch für die Besucher\*innen ein aktueller Bezug zu wesentlichen Themen der Reformation hergestellt. Im Rahmen des youngPOINTreformation wurden Anforderungen und Grundwerte der evangelischen Jugendarbeit erkennbar und aktuell gestaltet:

Das *innovative Format* hat bei Besucher\*innen und Mitwirkenden zu Interesse und Offenheit geführt.

Die *partizipatorische Struktur* hat die Gestaltung des Projektes ermöglicht und Identifikation gefördert.

Das Thema *nachhaltige Entwicklung* im Sinne einer ökologischen und sozialen Gerechtigkeit wurde durch die Ausstellung angeregt.

Der *inklusive Anspruch* wurde durch eine konsequent barrierearme Struktur erkennbar, durch Gestaltung der Kirche und Ausstellung sowie Kletterparcours mit rollstuhlgerechten Elementen.

Gemeinsam mit 15 weiteren Gruppen haben die Jugendlichen der EKBO zum Gelingen dieses überregionalen Projektes beigetragen. Größe, Qualität und Resonanz des Projektes haben die jungen Menschen als Wertschätzung ihres Beitrages aber auch der kirchlichen Jugendarbeit insgesamt verstanden und freuten sich über die weitere Nutzung des Kletterparcours durch die Evangelische Kirche Mitteldeutschland nach Beendigung der Weltausstellung.



**In Zukunft**

*bedeutet Bildung die Arbeit in Netzwerken, digital und analog, im kirchlichen Verbund und mit gesellschaftlichen Akteur\*innen – für neue Perspektiven.*

**Tobias Kummertat**

Studienleiter für kulturelle Jugendarbeit

## Im Gespräch: Kulturelle Jugendbildung im Netzwerk Über den Tellerrand geschaut

Am 8. Dezember 2025 gab Isabella Schönrock, Leiterin des Berliner Jugendclubs Die Sprosse, im Gespräch Auskunft über ihre Zusammenarbeit mit der Evangelischen Jugend (EJBO).

*Frau Schönrock, Ihr Jugendclub hat sich Ende November bereits zum vierten Mal auf dem Musik- und Instrumentenflohmarkt der Evangelischen Jugend präsentiert. Was motiviert Sie und welche Erfahrungen haben Sie dort gesammelt?*

Jugendarbeit funktioniert gut, wo Angebote aufeinander abgestimmt sind und nicht in Konkurrenz zueinander auftreten. Junge Bands haben über den Flohmarkt Kenntnis über unser Tonstudio erhalten und anschließend Aufnahmen bei uns gemacht. Im Gegenzug laden wir unsere Zielgruppen herzlich ein, über den Flohmarkt Zugang zu Angeboten der Evangelischen Jugend zu finden, die wir ihnen nicht bieten können.

*Keine Angst davor, die Jugendlichen zu verlieren?*

Jeder Verband, jede Initiative und die Träger der freien Jugendhilfe haben doch ein eigenes Profil. Jugendliche und deren Kulturen sind stets im Wandel begriffen, und solange die Bildungsträger in zeitgemäßen Formaten die Themen der Jugendlichen aufgreifen, werden sie auch ihre Zielgruppen erreichen. Ich bin überzeugt, dass Abgrenzung und Isolation die Attraktivität und Relevanz schmälert.

*Und wie weit reicht Ihre Bereitschaft zur Kooperation?*

Natürlich ist die primäre Aufgabe unserer Mitarbeiter\*innen die Realisierung unserer hausinternen Angebote. Der Nutzen von Netzwerkarbeit ist aber groß, und dafür müssen Ressourcen zur Verfügung stehen. Der Flohmarkt ist ein schönes Beispiel: Solange wir nicht vor den theologischen Karren gespannt werden und uns gegenseitig Einblicke in unsere Bildungsarbeit bieten, stehen wir für Zusammenarbeit zur Verfügung. Niemand ist nur musikalisch, gläubig oder sportlich, und insofern sind doch alle Mitarbeiter\*innen aufgerufen, ihre Perspektiven zu erweitern und neue Aspekte in die eigene Profession einfließen zu lassen.

*Welche Erwartungen haben Sie an die Evangelische Jugend als Netzwerkpartnerin?*

Auch die nichtkirchlichen Angebote der Jugendarbeit bieten häufig Anknüpfungspunkte für spirituelle, glaubensorientierte oder existentielle Themen, in denen die evangelische Kirche eine hohe Kompetenz besitzt. Diese könnten noch intensiver eingetragen werden. Hier würde ich ein aktiveres Auftreten der kirchlichen Jugendarbeit begrüßen, vielleicht auch mal den Mut zur Lücke, um miteinander Neues auf den Weg zu bringen.

**Das fiktive Gespräch führte Tobias Kummetat**

## Ach, ihr seid Kirche?

### Ein Theaterprojekt auf dem Camp der Jugendfeuerwehr Brandenburg



Manchmal kommt es anders, als man denkt und plant. Eigentlich hatten wir gemeinsam mit dem Kirchenkreis Charlottenburg-Wilmersdorf in den ersten beiden Sommerferienwochen 2017 ein Straßentheaterprojekt geplant. Aufgrund zu weniger Anmeldungen drohte das Projekt zu scheitern, bis ich einen Anruf der Kollegin Kathrin Schubert vom Jugendverband der Feuerwehr Brandenburg erhielt. Sie suchte noch Referent\*innen für das alle zwei Jahre stattfindende Jugendcamp und so packten mein Kollege Friedrich Barniske und ich einen großen Bus mit Materialien und machten uns auf den Weg nach Bagenz im Spreewald.

Acht Tage dauerte das Camp. Wir wollten in dieser Zeit ein Theaterstück mit Percussion entwickeln und am letzten Tag präsentieren. Das Ganze war ein Experiment, denn so ein Workshop hatte bis dahin noch nie stattgefunden.

Auf dem Camp waren circa 700 Kinder und Jugendliche mit ausschließlich ehrenamtlichen

Betreuer\*innen. Es gab diverse Angebote: Workshops, Ausflüge, Schulungen, Sportangebote, Wettkämpfe und vieles mehr. Auf das alle zwei Jahre stattfindende Camp unseres eigenen Jugendverbandes – der EJBO – haben wir viele Impulse und Ideen der Jugendfeuerwehr mitgenommen.

Wir wurden sehr herzlich empfangen. Am ersten Abend hatten wir die Gelegenheit, unser Projekt vorzustellen und Teilnehmer\*innen dafür zu begeistern.

Die Angebote auf dem Camp waren sportlich und erlebnispädagogisch ausgerichtet. Unser Angebot war also eher untypisch. Aber gerade das war für uns eine echte Herausforderung, und wir waren gespannt, ob und wie unser Angebot ankommen würde. Von Anfang an entschieden wir uns, den Ort zu öffnen, auch außerhalb der Workshop-Zeiten präsent zu sein, bei offenen Türen an der Bühne zu bauen und Musik zu machen. So kamen immer wieder Menschen



Fotos: Claudia Kühn



zum Gucken vorbei, liehen eine Gitarre aus oder kamen, um gemeinsam zu musizieren. An den Abenden konnten wir uns mit Kolleg\*innen austauschen, viel über die Strukturen bei der Jugendfeuerwehr erfahren und auch Erfahrungen über die langjährigen Camps hören.

*Gerade im ländlichen Raum sind Feuerwehr und Kirche wichtige Partner\*innen in der Jugendarbeit und der Arbeit mit Kindern.*

Der Austausch war interessant und aufschlussreich. Wenn wir den beteiligten Kindern und Jugendlichen sagten, dass wir vom Jugendverband der evangelischen Kirche seien, waren sie

oft überrascht. In erster Linie habe ich Interesse und Neugier wahrgenommen und Freude darüber, dass wir das Camp mit unserem Angebot bereichert haben. Der Prozess selber war voller Herausforderungen, da das Camp eigentlich nicht darauf angelegt ist, sich für sieben Tage an eine Veranstaltung zu binden, sondern viele unterschiedliche Angebote auszuprobieren. Trotz allem hatten wir nach drei Tagen eine feste Gruppe von sechs, und am Ende eine Aufführung mit 25 Spieler\*innen. Für die Teilnehmer\*innen war der Prozess sicher eine ebenso große Herausforderung wie für uns, denn die wenigsten hatten Erfahrung mit dem Medium Theater. Umso mehr hat uns die Begeisterung und die Bereitschaft der Teilnehmer\*innen, sich auf etwas völlig Neues einzulassen, begeistert. Außerdem war es bereichernd, einen anderen Jugendverband und dessen Arbeitsstrukturen kennenzulernen. Vielleicht haben wir ja 2020 bei unserem Landesjugendcamp die Jugendfeuerwehr zu Gast?

**Claudia Kühn**

## Kultur unterwegs

### Eine kreative Reise durch die EKBO im Jahr 2023

Das Telefon klingelt. Ein Kollege aus dem Kirchenkreis Uckermark: »Hallo Claudia! Unser Projekt *Wunderfinder* habe ich gerade in den Kulturkalender eingetragen. Da habe ich gesehen, dass in Eberswalde ein tolles Projekt läuft. Kannst Du mir den Ansprechpartner nennen?«. Das kann ich natürlich. Wir reden noch ein Weilchen und dann muss ich auch schon los: Impro-Workshop im Oberen Havelland. Eine Junge Gemeinde plant als Aktion für Toleranz und Begegnung in Templin über Improvisationen ein Straßentheaterstück zu entwickeln.

*Für den Einstieg bin ich dabei –  
den Rest machen die Jugendlichen selbst.*

Am nächsten Tag werfe ich einen Blick auf den Kulturkalender – er ist prall gefüllt. Es gibt Konzerte, Theater, Musicals, Ausstellungen, Lesungen, Kunstaktionen, Workshops, den Spielmarkt, den Instrumentenflohmarkt und vieles mehr. Nächster Termin: AG Kultur.



#### In Zukunft

*wird die kulturelle Bildung noch mehr Bestandteil unterschiedlichster Arbeitsfelder sein. Wir entwickeln immer mehr Kanäle und Möglichkeiten für Vernetzung und Austausch, denn Kulturarbeit ist Beziehungsarbeit.*

**Claudia Kühn**  
Studienleiterin für kulturelle Jugendbildung

Die AG Kultur gibt es jetzt seit fünf Jahren. Es sind Vertreter\*innen aus 30 Kirchenkreisen dabei. Wir treffen uns dreimal im Jahr in unterschiedlichen Einrichtungen kultureller Bildung in der ganzen Landeskirche. Unser nächstes Treffen findet in den Sophiensälen statt. Unser Landesjugendcamp heißt jetzt EJBO-Camp und findet alle zwei Jahre statt. Die Besucher\*innenzahlen haben sich bei 800 eingepegelt. Durch die Anbindung der AG Kultur an das Camp beteiligen sich mittlerweile bis zu 20 Kirchenkreise aktiv. Die Steuerungsgruppe Kirchentag 2023 ist wieder mit einem tollen Projekt am Start. Nach Gerüstkirche, Containerdorf und Gestaltung eines Schleppekahns wagen wir uns an den Paletten-Turm. Eine Kollegin erzählt von ihrem Containerprojekt im Gemeindegarten. Zwei gestaltete Container hat die Gemeinde nach dem Kirchentag 2019 erstanden und daraus ein Jugend-Café und ein kleines Aufnahmestudio gebaut.

Die Landesjugendversammlung hat eine Wanderausstellung zum Thema *Stadt-Land-Flucht* entwickelt, die nun in allen 33 Kirchenkreisen der EKBO unterwegs ist. Im Moment kann man sie in Neuruppin sehen. Es nähert sich unser Fortbildungswochenende *Musik-Theater*, das mein Kollege und ich seit zwei Jahren machen. Es kommen 30 Teilnehmer\*innen aus der gesamten EKBO. In diesem Jahr sind wir in Brandenburg an der Havel am Stadttheater. Klingt gut! Klingt nach Science-Fiction! Macht nichts, man wird ja ein bisschen träumen dürfen ...

## Im Gespräch: Konfirmand\*innenarbeit der EKBO Arbeitsstrukturen und Verbündete

*Jeremias Treu, Sie sind als Studienleiter seit 1. September 2017 neu dabei. Wie war Ihr Start im AKD?*

Vor meiner Zeit im AKD war ich zehn Jahre im Ausland und dort immer als Gemeindepfarrer unterwegs. Jetzt war ich plötzlich in der großen Stadt Berlin in einem kleinen Büro. Alles war neu. Das fühlte sich zunächst fremd an, aber fremd war für mich in der Tat fast alles. Mein schönstes Erlebnis zu Beginn war eine Begegnung im Kopierraum. Der Kollege, der mich freundlich ansah, kam mir irgendwie bekannt vor. Nur woher? »Ich glaube, wir kennen uns«, meinte er. Allerdings auch ohne zu wissen woher. Schnell sind wir gemeinsam unsere großen beruflichen Stationen durchgegangen und wurden fündig. Vor über 20 Jahren haben wir gemeinsam eine Seelsorgeausbildung für Gefängnisseelsorge in Bethel gemacht, eine gute und intensive Zeit. Diese Begegnung am Anfang hat gutgetan, weil plötzlich in all dem Fremden etwas Vertrautes auftauchte. Bei meinen Besuchen in Kirchenkreisen und Gemeinden treffe ich auch immer mal wieder auf alte Bekannte. Das freut mich. Die Welt ist eben doch klein. Hier im AKD habe ich gerade am Anfang viel Unterstützung erfahren. Es gibt feste, aber nicht starre Strukturen. Das ist hilfreich. Wenn mein Computer mal nicht funktioniert, muss ich nicht stundenlang selbst basteln und überlegen, sondern frage unsere Spezialisten. In Ruhe einem Gedanken nachgehen und konzentriert an einem Thema zu arbeiten, ist im Gemeindealltag so nicht immer möglich. Das genieße ich sehr.



### **In Zukunft**

*wird die regionale und überregionale Kooperation in allen Bereichen selbstverständlich werden und als große Chance erlebt. Berufsgruppenübergreifend werden gemeinsam neue Formen erprobt und Konzepte entwickelt.*

### **Jeremias Treu**

Studienleiter für Konfirmandenarbeit

*Wie ist es für Sie jetzt nach fast einem Jahr im AKD?*

Ende Juni hatten wir unser Sommerfest. Diese gelöste und entspannte Atmosphäre war wunderbar. Es wird hier nicht nur gedacht und problematisiert, sondern auch getanzt und gelacht. Diese Kombination gefällt mir.

*Im AKD sind so verschiedene Professionen versammelt. Gespräche sind immer anregend, weil einfach mehr Perspektiven zusammenkommen.*

Das ist ein großes Potential. Ich habe zum Beispiel schon viel über Diversität gelernt. Ein Thema, das zunehmend auch in unserer Kirche an Bedeutung gewinnt. Auch wenn wir alle unsere Fachgebiete haben, suchen wir den Austausch. Dies habe ich schnell zu schätzen gelernt.

*Die Konfirmand\*innenarbeit ist ein wesentliches Feld für die Kirche, nehmen Sie das auch so wahr?*

Die Bedeutung der Konfirmand\*innenarbeit hat in den letzten Jahren aus meiner Sicht zugenommen. Das liegt zum einen daran, dass die Auswirkungen demographischer Entwicklungen immer wieder neue Konzepte nötig machen und neues Handeln erfordern. Kleiner werdende Gruppen machen regionale Zusammenarbeit nötig. Die Frage nach passenden Organisationsformen in der Gemeinde und im Kirchenkreis muss immer wieder neu gestellt werden. Neue Formate wie Konfi-Camps entwickeln sich und sind Ausdruck dafür, dass sich Konfirmand\*innenarbeit und Jugendarbeit aufeinander zu bewegen. Davon haben beide Arbeitsfelder profitiert. Methoden außerschulischer Jugendbildung sind selbstverständlich.

*Die großen Studien zur Konfirmand\*innenarbeit haben deutlich gemacht, dass eine gelungene Konfi-Zeit das Verhältnis zu Glauben und Kirche grundsätzlich positiv prägen.*

In vielen Gemeinden ist die Konfirmand\*innenarbeit ein wesentlicher Baustein des Gemeindeauf-

baus geworden. Auch verschiedene Modelle der Beteiligung durch Teamer\*innen sind weit verbreitet. Allerdings fällt es den kleiner werdenden Gemeinden nicht immer leicht, ihre Konfirmand\*innenarbeit zu regionalisieren.

*Wie wird sich die Konfirmand\*innenarbeit weiterentwickeln?*

Ich glaube, dass langfristig Konfi-Camps und ähnliche Formate die Konfirmand\*innenarbeit noch stärker prägen werden. Jugendliche wollen teilhaben und Erfahrungen von Wirksamkeit machen. Sie suchen Gruppen Gleichaltriger, in denen sie sich aufgehoben und sicher fühlen können. Sie sind offen für spirituelle Angebote und wollen sich ausprobieren. Dazu bieten Konfi-Camps einen idealen Rahmen. Aber auch regionale Projekte werden in Zukunft stärker in den Vordergrund treten. Ich bin davon überzeugt, dass Teamer\*innen in Zukunft eine noch größere Rolle spielen werden und ebenso die Frage nach Qualifizierung von Ehrenamtlichen.

*Es gibt genügend Gründe zuversichtlich zu sein. Konfirmand\*innenarbeit ist ein Erfolgsmodell mit großen Entwicklungschancen.*



Foto: Wittenbergstiftung

## Ausblick auf den Rückblick Konfi-Camps 2025

Seit den erfolgreichen bundesweiten Konfi-Camps in Wittenberg im Reformationsjubiläumsjahr 2017, hat sich die Konfi-Camp-Idee in der Landeskirche immer mehr ausgebreitet. Konfi-Camps sind eine Mischung aus evangelischer Kirche, Konfi-Arbeit und Jugendfestival. Auf der Herbstsynode 2019 forderte eine Synodale:

*»Jede\*r Konfirmand\*in sollte in der EKBO die Möglichkeit haben, an einem Konfi-Camp teilzunehmen. Was in Fürstenwalde vor fast 20 Jahren begann, sollte Schule machen. Wir müssen dafür Ressourcen zur Verfügung stellen! Ich beantrage für einen Projektzeitraum von fünf Jahren für jeden unserer drei Sprengel eine\*n Projektmanager\*in für die Organisation von Konfi-Camps und Schulung von Teamer\*innen einzustellen.«*

Damals wurde noch heiß diskutiert, denn 2019 musste wegen rückläufiger Gemeindegliederzahlen noch gespart werden. Aber am Ende hat die Synode doch so beschlossen. Im ersten Jahr sind die drei Mitarbeit\*innen durch die Kirchenkreise gezogen und haben mit Veranstaltungen in Gemeinden, Schulen und Kreissynoden für Konfi-Camps geworben. Parallel dazu wurden geeignete Orte ausfindig gemacht, Teamer\*innen gewonnen, in den Kirchenkreisen geschult und mit der konkreten Konfi-Camp-Planung begonnen. Das erste Konfi-Camp fand im Sprengel Görlitz statt. Hier gab es auch die meisten Erfahrungen. Im Kirchenkreis Niederlausitz wurde ein geeignetes Gelände mit Hütten, Platz für Zelte und Bühnen gefunden. In den Sommerferien



Foto: Wittenbergstiftung

fanden dort drei Camps mit insgesamt 500 Konfis und 250 Teamer\*innen hintereinander statt. Parallel zu den Camps fanden Schulungen für Mitarbeiter\*innen statt, die im folgenden Jahr aus den Sprengeln Berlin und Potsdam Camps durchführen wollten. Im dritten Jahr wurden auf diesem Gelände fünf Camps durchgeführt. Dieses Mal waren Kirchenkreise aus dem Sprengel Potsdam mit dabei. Im fünften Jahr wurde in Kooperation mit dem Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder e. V. auf ihrem Bundeszeltplatz in Großzerlangen vier Camps der Sprengel Potsdam und Berlin durchgeführt. 600 Konfis und 300 Teamer\*innen nahmen daran teil.

Im vergangenen Jahr hat die Herbstsynode eine Verlängerung um weitere fünf Jahre beschlossen. Kein Wunder, denn die ersten ehemaligen Teamer\*innen mit eigenen Konfi-Camp-Erfahrungen sitzen nun in der Synode. Außerdem konnte in diesem Jahr der erste Absolvent für *Projektmanagement Konfi-Camps* die Evangelische Hochschule Berlin verlassen. Wer hätte das 2018 für möglich gehalten?

Jeremias Treu

## Bildung ist mehr als Wissen

### Das Bildungskonzept des CVJM Schlesische Oberlausitz



Foto: Waldemar Buttler

Bildung ist mehr als Wissen. Die Herausforderung besteht darin, das Wissen und Können im Alltag umzusetzen. Den Anspruch und Zuspruch Gottes mit den Interessen der Teilnehmer\*innen und den Gegebenheiten der Gesellschaft zusammen zu bringen, erfordert Begleitung, Seelsorge und braucht Zeit zum Einlernen. Im Christlichen Verein junger Menschen (CVJM) Schlesische Oberlausitz existiert dazu ein entwickeltes Bildungsprogramm für Mitarbeiter\*innen.

#### MiT - Mitarbeiter im Training

*Mitarbeiter im Training (MiT)* wurde in Kooperation vieler regionaler Jugendarbeiten und CVJM unter dem Dach des CVJM Schlesische Oberlausitz entwickelt.

Das Herzstück ist *MiT-zentral*. Seit fünf Jahren kommen im Herbst für ein verlängertes Wochenende berufliche Mitarbeiter\*innen aus drei Kirchenkreisen der Lausitz mit ihren Jugendlichen zusammen. Neben Bibelarbeiten und dem Gottesdienst am Sonntag gibt es unzählige Semi-

nare, die sich die Jugendlichen selber zusammenstellen. Parallel werden immer vier Seminare angeboten, die von den Jugendreferent\*innen selber durchgeführt werden. Ziel ist es, dass die Jugendlichen geistlich und persönlich wachsen bzw. kompetent und sicher für ihren Alltag als Mitarbeiter\*innen werden.

Das Miteinander der Jugendreferent\*innen in der Vorbereitung und Durchführung und das Miteinander der Jugendlichen an dem verlängerten Wochenende ist ein starkes Zeichen gelebter Gemeinschaft in der Lausitz.

Verlängert wird *MiT-zentral* durch *MiT-regional* und *MiT-plus*. *MiT-regional*: Jede regionale Jugendarbeit hat ihr eigenes Konzept der regionalen Mitarbeiter\*innenbildung. Die Formen sind regional entwickelt: ein Wochenende, ein Samstagvormittag oder ein monatlicher Treff am Abend. *MiT-plus* ist ein Tagesseminar zu rechtlichen und gesetzlichen Themen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

#### Landesarbeitskreis (LAK)

Seit über 60 Jahren treffen sich von Gründonnerstagabend bis Ostersonntagfrüh jüngere und ältere Mitarbeiter\*innen. Jährlich im Wechsel gibt es als Hauptthema etwas Praktisches oder Biblisch-Theologisches. Ein wichtiger Schwerpunkt dieser Tage ist der persönliche Austausch, das Gebet füreinander und die geistliche Stärkung. Besonders für Mitarbeiter\*innen mit Familie bzw. Kindern ist dieses Treffen gut geeignet.

## Bibel intensiv

Bibel intensiv ist eine traditionelle Bildungsfreizeit, die mit Zeit zum Bibel-Lesen und -Nachfragen viele Menschen der Lausitz begleitet und

geprägt hat. Ein\*e Referent\*in führt in Bücher der Bibel ein, legt bestimmte Texte aus und ist bereit für Nachfragen und Seelsorge.

Waldemar Buttler

## Projekt weltwärts

### Partnerschaft mit der Young Men's Christian Association (YMCA) Niger

#### Persönliche Eindrücke

Afrika – du bist befremdlich. Menschen schlafen in den Straßen. 41 statt 14 Grad Celsius. Armut, wohin man schaut, und doch so viele glückliche Gesichter.

»Gott, wie sehr ich das liebe, wenn Menschen mit den Augen lachen. Doch die andere Seite sind hungrige Kinder, die nach Geld fragen und Wunden, die nicht verarztet werden können. Mein Herz schmerzt beim Anblick dieser Not. Und wieder zeigst du mir auf, wie egoistisch ich in meinem Land lebe und wie stolz ich selbst hier bin, weil ich es gar nicht so schnell ablegen kann. [...] Das Fremde machte mir Angst. Ich hatte Angst vor Krankheit, Angst vor Entführung, Angst vor dem Bösen. Aber Gott beschirmte mich.« (Christiane Clemens, Finanzbuchhalterin des CVJM Schlesische Oberlausitz e.V.)

#### Zukunft

In unserer Partnerschaft mit dem YMCA Niger wollen wir besonders die Sportangebote vor Ort unterstützen. Für den Sommer 2019 ist ein Sportcamp mit den Jugendlichen dort im Niger geplant. Sie sollen ermutigt und geschult werden, Sportangebote selber zu initiieren und zu

leiten. Langfristig soll ein Sportzentrum mit einer großen Halle entstehen, damit der YMCA Niger dadurch auch Einnahmen erzielen kann, die der Jugendarbeit zu Gute kommen.

Wir begrüßen jedes Jahr eine\*n Freiwillige\*n aus dem Niger in der Lausitz, der oder die für zwölf Monate seine/ihre Erfahrungen in unserer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen einbringt und Nützliches für die Arbeit in Niger lernt und mitnimmt. Durch eine Unterstützung aus dem Programm *weltwärts* verbleibt ein Eigenanteil von monatlich 300 Euro bei uns als CVJM – ab 1. September 2018 für den neuen Freiwilligen, Ibrahim Arzika.

Darüber hinaus arbeiten wir gemeinsam mit dem YMCA Niger daran, dass Mamane Miko, der erste Freiwillige aus dem Niger in der Lausitz (September 2016 bis August 2017), ab 2019 in Görlitz studieren kann, um langfristig eine tolle gemeinsame Basis innerhalb unserer Partnerschaft zu haben. Denn Mamane sieht seinen Auftrag von Gott ganz klar im Niger, wo er die Erfahrungen des Studiums in Deutschland – dann konkret im CVJM – einbringen wird.

Für alle Gebete und finanzielle Unterstützung sind wir sehr dankbar!

Waldemar Buttler und Sarah Simmank

## Zusammenarbeit für die Zukunft geregelt

### EKBO und CVJM-Landesverband Schlesische Oberlausitz e. V.

Der Christliche Verein Junger Menschen (CVJM) in der Schlesischen Oberlausitz ist als Jugendverband eigener Prägung Teil der evangelischen Jugendarbeit, und das nach seinem eigenen Selbstverständnis wie auch nach der Ordnung der Evangelischen Jugend in der EKBO (EJBO). Der CVJM besteht aus Ortsvereinen, die im Landesverband zusammenarbeiten. Der Landesverband ist als eingetragener Verein rechtlich eigenständig und gemäß der Grundordnung ein anerkanntes Werk der Kirche beziehungsweise eine der EKBO zugeordnete Einrichtung.

Die praktische Arbeit des CVJM Schlesische Oberlausitz bezieht sich auf das Gebiet des heutigen Kirchenkreises Schlesische Oberlausitz. Zu seiner Tradition gehören die engen Kooperationen in der Kinder- und Jugendarbeit zwischen Kirchengemeinden und CVJM-Ortsvereinen und – auf Ebene des Kirchenkreises – die Zusammenarbeit zwischen Kirchenkreis und Landesverband. Der Landesverband wiederum ist verbunden mit der landeskirchlichen Ebene, speziell dem Arbeitsbereich Jugendarbeit im AKD. Um die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Akteur\*innen auch für die Zukunft auf stabile Füße zu stellen, wurde zwischen dem CVJM Schlesische Oberlausitz, dem Kirchenkreis Oberlausitz und der EKBO (Konsistorium und AKD) ein Kooperationsvertrag geschlossen, der ab dem 1. Januar 2020 gilt. Darin vereinbaren die Vertragspartner\*innen, die Zusammenarbeit auch zukünftig partnerschaftlich und im geschwisterlichen Geist zu gestalten.

Konkret geht es um die Kooperation zwischen dem Kirchenkreis Schlesische Oberlausitz und dem CVJM-Landesverband Schlesische Oberlausitz e. V. bei kirchenkreis- bzw. landesverbandweiten gemeinsamen Projekten und Arbeitsvorhaben. Das ist zum Beispiel neben der kinder- und jugendpolitischen Vertretung und Vernetzung auf örtlicher und regionaler Ebene besonders die Durchführung örtlicher und regionaler Kinder- und Jugendarbeit gemeinsam getragen von CVJM-Ortsvereinen und kooperierenden Kirchengemeinden.

Neu ist, dass der oder die leitende Referent\*in des CVJM-Landesverbandes Schlesische Oberlausitz künftig nicht mehr durch die Landeskirche (AKD), sondern durch den CVJM-Landesverband Schlesische Oberlausitz e. V. angestellt wird. Die Berufung erfolgt weiterhin durch den Landesverband im Einvernehmen mit der Kirchenleitung der EKBO. Neu ist auch, dass der Kirchenkreis Schlesische Oberlausitz und die EKBO je zur Hälfte die Kosten der Stelle der oder des leitenden Referent\*in in Form eines jährlichen Sachkostenzuschusses tragen.

Zur Vereinbarung gehören Absprachen mit dem Team im AKD über die Art der Zusammenarbeit in der EKBO, insbesondere bei landeskirchlichen Arbeitsvorhaben und jährlich stattfindende Jahresgespräche.

**Matthias Spenn**



*Deutscher Evangelischer*  
**Kirchentag Berlin – Wittenberg**  
*24. – 28. Mai 2017*



**Du siehst mich**

*(1. Mose 16,13)*



# Zentrum **Berlin.Zukunft.Kirche**



...sst-  
...im!  
...der  
...ol. Teilhabe  
z.B. für Frieden, Ehe  
(für alle...)  
...dbanten  
Predigten in ein-  
facher Sprache  
George  
...nung  
...Medien  
Herzenglaube  
Nächsten-Liebe  
...sik  
...digi  
begrenzung von  
Aussagen von  
Ehewambüro  
...nzenlos  
Gemeinsamkeit  
...uf Jesus  
RESSOURCEN  
TEILEN  
...nschaft





Die Gerüstkirche bei Nacht



Zwei gestaltete Gerüststangen bilden das Altarkreuz

Die Gerüstkirche des Zentrums Jugend am Anhalter Bahnhof war inmitten des wuseligen Kirchentages ein einzigartiger Ort – eine Melange aus temporärem Sakralbau, urbaner Bauästhetik und Erinnerungsort. Sie hatte eine solche Ausstrahlungskraft, dass sich sogar immer wieder Menschen, die in der Umgebung flanierten, aber mit dem Kirchentag nichts zu tun hatten, plötzlich im Gestänge wiederfanden und begeistert mitmachen, zum Beispiel beim *DJ Segen*, als durch elektronische Töne und mit leuchtenden Farben der Tag zusammengefasst und unter Gottes Segen gestellt wurde.

Das Zentrum Jugend mit der Gerüstkirche war ein wundervolles Projekt, besonders weil so viele Ehrenamtliche und Berufliche aus allen Kirchenkreisen, Werken und Verbänden des Sprengels Berlin und die Mehrheit der Kirchenkreise aus den Sprengeln Görlitz und Potsdam auf bewegende Art und Weise kollegial miteinander unterwegs waren. Dieser Schwung und die Fröhlichkeit der gemeinsamen Zusammenarbeit werden nicht einmalig bleiben. Erste Pläne für das Zentrum Jugend beim Kirchentag 2019 in Dortmund sind bereits geschmiedet: Glück auf und Halleluja für den EJBO-Containerkiez!



**Ein besonderer Moment** war die Grundstangenlegung. In einem Kreis standen Jugendliche inmitten von kräftigen Gerüstbauern. Die ersten selbst gestalteten Stangen wurden feierlich verschraubt und gemeinsam das Vater Unser gebetet. Gänsehaut. Besonders für die Gerüstbauer, die nie zuvor eine Kirche aus ihrem Material gebaut hatten und nie zuvor ihren Bau gemeinsam mit den Bauherren mit einem Gebet eingeleitet hatten.

Café-Lounge auf der ersten Ebene des Kirchturms



Alle Augen warten auf Dich! – Portraits von Augen junger Menschen zu erstellen gehörte zum pädagogischen Vorprogramm für das Zentrum Jugend

# Du siehst mich im Café Bildung



Café Bildung: Der Stände-Verbund evangelischer Bildungseinrichtungen hat sich auf dem Markt der Möglichkeiten als feste Einrichtung des Kirchentages für alle an Bildung Interessierten etabliert. Im Zentrum das Café: Hier kann man sich verabreden, verweilen, ins Gespräch kommen und neue Leute kennenlernen.



**400** Stühle an **40** Tischen  
mit **4** Tischrednerinnen aus **3** Religionen



## Zukunftsmodell Männer(arbeit)



Foto: Fotowettbewerb »Mannsbilder 2016«, Männerarbeit der Nordkirche



### In Zukunft

wird Kirche Anfragen von Menschen, die sich von unseren Angeboten eher abgegrenzt als angesprochen fühlen, nicht mehr als Infragestellung oder Bedrohung hören, sondern als Angebot und Bereicherung.

**Thomas Koch**  
Studienleiter für Jugendarbeit

Männerarbeit im AKD ist kein abgeschotteter Bereich: Es gibt spannende Berührungspunkte und Schnittmengen mit dem Projekt *Leben in Vielfalt*, mit der Jugendarbeit und der Frauenarbeit. Männerarbeit ist bunt, vielfältig und manchmal auch widersprüchlich. Männerarbeit im AKD ist Sprachrohr, das spannende Prozesse und neue Ideen deutlich vernehmbar macht.

Männer übernehmen gleichberechtigt Verantwortung für Sorgearbeit in der Familie wie für die Erwerbsarbeit – ein zentrales männerpolitisches Thema, das in der Männerarbeit EKD-weit diskutiert wird. Männer entdecken ihre Biografie, erzählen sich ihre Lebensgeschichte, geprägt durch Väter und Mütter, in der Nachkriegsgeneration oft auch durch Brüche und Gewalterfahrungen, die über Generationen hinweg nachwirken. Überkommene Bilder vom Mann-Sein gedanklich, in der eigenen Lebenspraxis und auch in der Gemeinde, aufzubrechen und neu zu entwickeln und zu leben, ist oft schwierig und erfordert Zeit und Kraft. Gender und Diversität sind Konzepte, die im fachlichen Netzwerk des AKD dafür wichtige Orientierungen bereitstellen. Jüngere Männer sind auf der Suche nach neuen Lebensentwürfen, schätzen die Freiheit und die Chancen eines Lebens mit vielfältigen Optionen und rasch sich ändernden Möglichkeiten. Jungen sind auf dem Weg, ihre Männlichkeit herauszufinden und zu erproben: Ein Konzept für Jungenarbeit, das dieser neuen Vielfalt gerecht wird, liegt erst in Ansätzen vor.

*Männer sehen in der verlässlichen Gemeinschaft untereinander die Chance, ihr Mann-Sein jenseits des konventionellen Selbstbildes (Männer haben alles unter Kontrolle und kennen keinen Schmerz) neu und vielfältig zu entdecken.*

## Pastoralkolleg

*»Sie können andere Menschen in ihrem Leben nur ermutigen, wenn Sie selbst in Verhältnissen und Strukturen arbeiten, die Sie ermutigen. Gemeinsam mit anderen.«*

Professorin Annegret Böhmer von der Evangelischen Hochschule Berlin hat diesen Satz sinngemäß im Rahmen einer Fortbildung für Pfarrer\*innen im Entsendungsdienst im Pastoralkolleg formuliert. Diese Worte haben gesessen. Denn viele kirchliche Mitarbeiter\*innen – nicht nur Pfarrer\*innen – treibt die Frage um, wie der christliche Auftrag, »Menschen zu helfen, im Glauben dankbar zu leben und getröstet zu sterben« (wie es im Ordinationsversprechen heißt), sich im eigenen beruflichen Handeln und in der Dienstgemeinschaft der Kirche verankert. Wie lässt sich der Beruf theologisch verstehen und spirituell leben? Das ist die Frage nach dem Sinn dessen, was wir tun. In welchem Vertrauen leben und auf welche Zukunft arbeiten wir hin? Das ist die Frage nach den Ressourcen und Beziehungen, die uns im Arbeitsalltag stützen. Und hat das, was wir tun, eine Bedeutung für andere und für die Welt? Das ist die Frage nach der Wirksamkeit und dem Einfluss unseres beruflichen Handelns.

Seit September 2017 ist die Studienleiter\*innenstelle für die Pfarrer\*innenfortbildung neu besetzt und damit ist zugleich der Auftrag zu einer konzeptionellen Profilierung ergangen. Ein wesentlicher Fokus der Arbeit im Pastoralkolleg ist es, den Pfarrdienst als Beruf in den Mittelpunkt zu rücken und danach zu fragen, wie Sinn, Ressourcen und Wirksamkeit in der konkreten pastoralen Praxis Gestalt gewinnen können. Dazu



Foto: Rayne p. Glocks

wird es zum Beispiel Bilanzkurse geben, die Standortbestimmung und ressourcenorientierte (berufliche) Weiterentwicklung ermöglichen. Insgesamt wird ein Schwerpunkt auf Führen und Leiten gelegt, was auch Selbstorganisation und Teamorientierung umfasst und die berufliche Rolle in den Blick nimmt.

All das geht nur gemeinsam mit anderen. Eine Neuausrichtung des Pastoralkollegs als Team-Player, der sich mit verschiedenen Arbeitsbereichen im AKD vernetzt, ist Grundvoraussetzung dafür, auch im Rahmen von Fortbildungsangeboten mehr berufsübergreifende Angebote und Angebote für Ehrenamtliche anzubieten.

*Eine lebendige, vielfältige Kirche bedarf einer Fortbildungslandschaft, die in sich ebenso vielfältig und vernetzt ist.*

In diese Richtung wird sich das Pastoralkolleg weiter profilieren.

**Holger Bentele**

## Kooperation Pastoralkolleg und Gottesdienst

### Gottesdienst für viele



*Gottesdienst für viele* – so lautet der Titel eines Strukturkonzepts des Kirchenkreises Köthen der Evangelischen Landeskirche Anhalt aus dem Jahr 2013. Ausgehend von der Situation ländlicher kirchlicher Regionen mit einer Vielzahl von Dorfkirchen und Predigtstätten, verfolgt das Konzept die Idee, Gottesdienstangebote nicht allein nach dem Versorgungsprinzip anzubieten, sondern danach zu fragen, wo Menschen sich im öffentlichen Raum zum Beispiel zu Festen oder kommunalen Ereignissen treffen und diese Gelegenheiten zu nutzen, um mit vielen gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Das führt im Ergebnis zu mehr Qualität und betont den öffentlichen Charakter evangelischer Gottesdienstfeiern. Wesentlich für eine solche Strukturentwicklung ist die Zusammenarbeit und das Denken und Planen in regionalen Räumen, so dass ein tragfähiges Gottesdienstkonzept mit und für viele entstehen kann.



Fotos: Rayne p. Grotcks

Die Studienleiter\*innen für den Bereich Gottesdienst und Pfarrer\*innenfortbildung haben sich für das Projekt *Gottesdienst für viele* zusammengetan und konnten die Region Frankfurt/ Oder als Partnerin gewinnen. Dort sind sie auf den günstigen Umstand gestoßen, dass die Region für sich bereits begonnen hatte, über ein gemeinsames Gottesdienstkonzept nachzudenken. In den ersten Gesprächen wurde deutlich, dass die Grundvoraussetzung für einen gelingenden Beratungsprozess ein einfühlsames Wahrnehmen der Situation, gerade auch in der Unterschiedlichkeit von Stadt (Frankfurt), Kleinstadt (Müllrose) und umgebenden Dörfern ist. Am Ende wird dies nur gelingen, wenn die Gemeinden auf angemessene Weise eingebunden werden.

Dauerhafte Akzeptanz kann nur erzeugt werden, wenn das Ziel klar ist. Dieses liegt nicht in der Reduktion von Gottesdiensten, sondern in der Stärkung des gottesdienstlichen Lebens, einer Bündelung der Ressourcen und Hebung der Anziehungskraft.

Der erhoffte Mehrwert liegt darin, dass das gottesdienstliche Leben insgesamt an Attraktivität zunimmt. Außerdem geht der Prozess einher mit einer Stärkung des ehrenamtlichen Verkündigungsdienstes der Lektor\*innen und Prädikant\*innen.

Der hier skizzierte Beratungsprozess ist die erste intensive Zusammenarbeit zwischen dem Pastorkolleg und der gottesdienstlichen Arbeitsstelle. Wir bringen unsere je eigene Expertise ein und können als gemischtes Doppel gemeinsam den Prozess begleiten. Die Zusammenarbeit verdankt sich aber nicht nur praktischen Erwägungen. Vielmehr ist sie Ausdruck der Einsicht, dass eine regionale Orientierung und die Forderung von Zusammenarbeit nach außen die Entwicklung von Netzwerken und der Teamarbeit nach innen erfordert.

*Nur wenn wir intern plurale und teamfähige Strukturen ausbilden, können wir solche Strukturen glaubwürdig in den Regionen etablieren und erfolgreich umsetzen.*

Wir wollen diese interne Zusammenarbeit weiter verstärken und streben eine Kultur der Zusammenarbeit und Vernetzung an. Die Leitidee für die kommenden Jahre ist eine engere Verknüpfung, die uns hilft, die derzeit noch bestehende Vereinzelung der Arbeitsbereiche zu überwinden. Stattdessen möchten wir eine gemeinsame Planung und geteilte Verantwortung für unsere beiden Arbeitsfelder erreichen. Wir brauchen den Resonanzraum des kollegialen Gesprächs. Daraus erwachsen dann auch weitere gemeinsame Projekte wie das oben beschriebene.

**Ilisabe Alpermann und Holger Bentele**



**In Zukunft**

*werden wir nur gemeinsam öffentliche Kirche auf dem Weg sein können. Die Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams wird daher weiter gestärkt und in der Praxis vielfältig erprobt.*

**Holger Bentele**

Studienleiter für die  
Pfarrer\*innenfortbildung / Pastorkolleg

## Neu gefasst

### Der Rahmenplan für den Evangelischen Religionsunterricht



Aufgrund der besonderen gesetzlichen Regelungen in Berlin und Brandenburg ist der Evangelische Religionsunterricht ein rein kirchlich verantwortetes Bildungsangebot. Deshalb ist es ein Novum, dass der im Jahr 2016 erarbeitete und für das Schuljahr 2017/2018 zur Erprobung freigegebene neue Plan sich in seiner Struktur an den Vorgaben der Länder Berlin und Brandenburg orientiert hat und damit im Blick auf Kompetenzmodell sowie Kompetenzverständnis anschlussfähig ist an die Vorgaben der übrigen schulischen Fächer. Mit der Orientierung an Niveaustufen setzt er im Hinblick auf das Grundverständnis und die Planung von Unterricht neue Standards. Gleichzeitig eröffnet er neue Möglichkeiten zur Kooperation und Vernetzung, weil er die Vielfalt und Puralität an, in und um Schule ernstnimmt.

*Für viele Schüler\*innen ist der Evangelische Religionsunterricht heute ein Ort der Erstbegegnung mit Religion und christlichem Glauben. Er ist also quasi eine Sprachschule.*

Ziel ist es deshalb, dass Schüler\*innen religiöse Sprache als ein eigenes Zeichensystem erkennen und verstehen.

Wie in keinem Fach sonst erhalten die Schüler\*innen im Religionsunterricht die Gelegenheit, über Gott nachzudenken und zu reden. Deshalb ist er ein einzigartiger Raum für persönliche Gewissheitserfahrungen. Schüler\*innen können hier ihre eigenen theologischen Vorstellungen im Lichte der biblisch-christlichen Tradition bedenken und verorten.

Wichtig ist auch, dass Schüler\*innen den Horizont christlicher Werthaltungen und Normen kennenlernen und ethische Entscheidungen so noch einmal anders überdenken können.

Darüber hinaus macht der Religionsunterricht Schüler\*innen mit den kulturprägenden Kräften der christlichen Traditionen in ihrer Lebenswelt und deren Geschichte vertraut und dient so der Pflege des kulturellen Gedächtnisses. Indem er zu einer Auseinandersetzung mit Deutungen und der Weltsicht anderer Religionen und Weltanschauungen befähigt, ist er auch ein Ort interreligiösen Lernens.

Schließlich fungiert er bei der Erkundung und Erschließung von Kirchen, Synagogen, Moscheen und Tempeln als Brücke zu Orten gelebter Religion und ermöglicht es, dass Schüler\*innen einen eigenen Zugang zur gelebten Religion vor Ort finden.

Der neue Rahmenlehrplan bildet den Religionsunterricht in dieser Bandbreite ab, regt zu vielen aktuellen Diskussionen an, wertschätzt aber auch das Bewährte. Gleichzeitig leitet er zum Erwerb grundlegender Kompetenzen an: Die im Rahmenlehrplan angestrebte Narrations- und Partizipationskompetenz wird unterstützt durch ein besonderes Augenmerk auf das Erzählen und Darstellen religiöser bzw. biblischer Erzählungen sowie das Urteilen und Kommunizieren über biblische und theologische Fragestellungen. Zugleich geht es um Wahrnehmen und Deuten religiöser Phänomene. Umsetzung erfährt dies

alles im konkreten und gemeinsamen Teilhaben und Gestalten von Festen und Ritualen.

*Religiöse Bildung hat angesichts der Pluralität von Religionen und Weltanschauungen eine immer wichtiger werdende Orientierungsfunktion.*

*Sie ist ein bedeutender Faktor für die Überwindung von Vorurteilen und für einen reflektierten Umgang mit religiösen und weltanschaulichen Orientierungen.*

Der Umgang mit kultureller und religiöser Vielfalt ist eine Grundaufgabe von Schule. Dazu leistet der Evangelische Religionsunterricht einen eigenen Beitrag mit der leitenden Grundfigur eines reflektierten Glaubens.

#### **In Zukunft**

*bewährt sich der Religionsunterricht als Ort, an dem in aller Ruhe und mit dem nötigen Tiefgang Gespräche geführt werden, die heilsam sind und klüger machen.*



**Dr. Susanne Schroeder**  
Studienleiterin für Religionspädagogik

## All together now! Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht

*»Unsere Kinder sollen in Gemeinschaft lernen. Warum werden die Kinder im Religionsunterricht getrennt?«*

Keine leicht zu beantwortende Frage, die Religionslehrer\*innen am Schuljahrsbeginn von den Eltern der neuen Schüler\*innen gestellt wird. Eine religiöse Bildung der Kinder wird durchaus gewünscht, aber eine konfessionelle Trennung im Unterricht leuchtet nicht ein.

*Könnte ein konfessionell-kooperativer Religionsunterricht die Lösung sein?*

Im öffentlichen Schulsystem muss ein solcher Unterricht nachweislich zu einer pluralitätsförderlichen Bildung beitragen. Ausgangspunkt ist die individualisierte, diffuse, wenig konfessionsbewusste Religiosität von Schüler\*innen, die darüber hinaus konfessionell ungebunden bis religionslos sind.



**In Zukunft**

*wird alles gut sein, das ist unsere Hoffnung. Heute ist alles in Ordnung, das ist unsere Illusion. Voltaire*

**Cornelia Oswald**  
Studienleiterin für Religionspädagogik

Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht ist konfessioneller Unterricht. Es ist daher immer ein evangelischer oder katholischer Religionsunterricht, der konfessionell-kooperativ erteilt wird, aber kein konfessionsübergreifender oder ökumenischer Unterricht ist. Es gibt auch eine Reihe pragmatischer Gründe für eine Kooperation: Sinkende Schüler\*innenzahlen verlangen nach Alternativen bei der Bildung von Lerngruppen. Hinzu kommt ein Mangel an Lehrer\*innen in beiden Kirchen.

Eine Ausweitung der Kooperation in Richtung Islam ist momentan nicht bedacht, da ein adäquates religiöses Bildungsangebot für muslimische Schüler\*innen nicht existiert. Gleichwohl enthält das von den Kirchen verabschiedete Curriculum interreligiöse Perspektiven.

### Fortbildungen für den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht

Die Wahrnehmung von Pluralität in konfessionell dimensionierten Fragen und Phänomenen bei gleichzeitiger Betonung von Gemeinsamkeiten wird eine Herausforderung für die Lehrer\*innen. Ziel des Unterrichts ist Differenzsensibilität und nicht die Nivellierung von Unterschieden. Die konkrete Frage ist für die Unterrichtenden, wie und an welchen Lerngegenständen lässt sich eine konfessionssensible Thematisierung vornehmen?

Ausgangspunkt ist dabei immer das von beiden Kirchen verantwortete Curriculum, das von Studienleiter\*innen des AKD und Mitarbeiter\*innen des Erzbischöflichen Ordinariats auf der Grundlage



ERZBISTUM  
BERLIN



EVANGELISCHE KIRCHE  
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

# SCHULCURRICULUM

für den konfessionell-koopertiven Religionsunterricht  
an öffentlichen Schulen in den Klassenstufen 1–6



der jeweils gültigen Rahmenlehrpläne der Kirchen entwickelt wurde.

Dabei wurden zehn Unterrichtseinheiten für die Klassen 1 bis 6 erarbeitet, die die Perspektiven beider Konfessionen aufnehmen und nun in einer Serie von Fortbildungen für und mit den Lehrer\*innen theologisch und didaktisch-methodisch konkretisiert werden.

Die bisher durchgeführten Fortbildungen haben gezeigt, dass bei den Lehrer\*innen der Wunsch nach gemeinsamem Austausch und Verständigung über die Zielperspektiven einer Kooperation und ihre schulpraktische Umsetzung groß ist. Angestrebt wird die Erarbeitung von exemplarischen Unterrichtsmodellen zu den zehn The-

men, die anschließend in den einzelnen Schulen dem jeweiligen schulinternen Curriculum sowie den Bedingungen und Möglichkeiten des Schulstandortes angepasst werden können.

Der konfessionell-koopertive Religionsunterricht (KoKoRu) ist im Oktober 2017 zwischen der EKBO und dem Erzbistum Berlin im Oktober 2017 vertraglich beschlossen worden. Angesichts der konfessions- und religionsdemographischen Entwicklung wird das Modell eines konfessionell-koopertiven Unterrichts, in dem jeweils ein\*e Lehrer\*in eine gemischtkonfessionelle Lerngruppe unterrichtet, weiter ausgebaut werden. In Zukunft also: All together now!

akd-ekbo.de

Willkommen im Amt für kirchliche Dienste in der EKBO

https://akd-ekbo.de

Suche ...

**AKD:** Amt für kirchliche Dienste in der Evangelischen Kirche  
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

AKD    Arbeitsbereiche    Veranstaltungen    bibliothek + medien    Service    Kontakt



Das AKD kennenlernen

Ansprechpartner\*innen finden

Aktuelle Infos und Projekte

Vorstellung der Arbeitsbereiche

Veranstaltungskalender

Onlinerecherche bibliothek + medien

Veröffentlichungen

Service- und Beratung

Newsletter

## Das Buch Esther für die pädagogische Arbeit

*Das Private ist politisch  
und das Politische privat.*

Dieser bekannte Slogan der feministischen Bewegung war für uns leitend, als wir am 4. Juli 2017 in Kooperation der Arbeitsbereiche Religionspädagogik und Frauenarbeit mit circa 20 Teilnehmer\*innen diese Fortbildung durchführten. Unsere Referentin und jüdische Kantorin Chasan Jalda Rebling erarbeitete mit uns das Buch Esther und öffnete uns die Augen für eine kritische Lektüre des Textes aus einer jüdischen Perspektive.

In der Megilla, dem Buch Esther, wird keine historische, sondern eine in vierfacher Hinsicht typische Geschichte mit einem verschlungenen Unterdrückungsgeflecht erzählt: vom mächtigen persischen König, der mit seinen Großen das Volk beherrscht; vom jüdischen Volk, das im fremden Land mit Vernichtung bedroht wird; von Esther, die sich neben anderen Frauen der Verfügungsgewalt von Männern über sie widersetzt und selbst handelnd diese Unterdrückungsmechanismen in Frage stellt und entmachtet; und von der Zeit, die in diesem Buch eine spezielle Rolle spielt. In intersektionaler Perspektive wird in dieser biblischen Novelle exemplarisch deutlich, wie sich soziale, religiöse und politische Differenzlinien überlagern und gegenseitig beeinflussen. Als nachbiblisches Fest spielt Purim in vielen jüdischen Gemeinden heute eine wichtige Rolle. Die Arbeit mit der Kantorin war für uns bereichernd, dieses Buch nicht nur theologisch vertieft kennen zu lernen, sondern ihm auch musikalisch zu begegnen.

Die Kooperation in dieser Fortbildung zwischen Religionspädagogik und Frauenarbeit erwies sich als Glücksfall: Brachten die einen pädagogisch-didaktische Perspektiven für Lernen in Schule und Gemeinde ein, stärkten die anderen die Sichtweise von Frauen auf Frauen, die in diesem Buch eine zentrale Rolle spielt.



Königin Esther, um 1450, von Andrea del Castagno, 120 x 150 cm, Galleria degli Uffizi, Florence (wga.hu)

Spannend könnte es auch sein, unterschiedliche männliche Rollenbilder im Buch Esther zu untersuchen, deren Bandbreite höchst eindrücklich vom König und seinen Fürsten und Großen bis zu den Eunuchen und Schreibern reicht.

**Stephan Philipp**

## Kirchliche Erinnerungsarbeit Fortbildung zu Erinnerungsorten

Warum und wozu gibt es kirchliche Erinnerungsarbeit? Als wir am 12. Juni 2018 die Gedenkstätte Berliner Mauer und die dortige Kapelle der Versöhnung anlässlich einer religionspädagogischen Fortbildung besuchten, wurde sehr eindrücklich erfahrbar: Die Bernauer Straße ist ein besonders geschichtsträchtiger Ort sozialer Gegensätze, der Ost-West-Trennung sowie der Wiedervereinigung Berlins. Städtisches und kirchliches Leben können hier in ihrer Verletzlichkeit wie gestaltenden Kraft sichtbar gemacht werden. Bei der Reflexion der spirituellen Dimension kirchlicher Erinnerungsarbeit rückte die Kapelle der Versöhnung besonders in den Blick, die sowohl Versammlungsstätte der ehemals zerrissenen Kirchengemeinde ist als auch besonderer Gedenkort für die Opfer der Berliner Mauer und für diejenigen, die in heutiger Zeit als Flüchtlinge an den Grenzen Europas ums Leben gekommen sind.

Für den Evangelischen Religionsunterricht beschreibt der neue Rahmenlehrplan die Pflege des kulturellen Gedächtnisses als eines seiner zentralen Ziele:

*Der Unterricht hat die Aufgabe, in der Perspektive einer kritischen Kirchen- und Christentumsgeschichte die Wirkungsgeschichte der christlichen Religion in Kultur, Sprache und Gesellschaft aufzuzeigen und verständlich zu machen.*

Zum Umfeld der Bernauer Straße gehört auch die *Schrippenkirche*, wo im 19. Jahrhundert jede\*r Besucher\*in vor dem sonntäglichen Gottesdienstbesuch eine Schrippe zum Verzehr erhielt. Diese kleine Gedenkstätte vor dem Hotel Grenzfall wird leicht übersehen. An die Anfänge von diakonischer Arbeit und innerer Mission kann hier gut erinnert werden.



Die Schrippenkirche | Foto: Stephan Philipp

Ganz anders war die Art des Gedenkens, als vor drei Jahren die Gedenkstätte für kirchliche Zwangsarbeiter\*innen auf dem Neuköllner St.-Thomas-Friedhof im Rahmen einer Fortbildung kennen gelernt wurde. Die Gedenkstätte auf zwei gegenüberliegenden Friedhöfen erinnert an das einzige im Bereich der EKD gefundene kirchliche Zwangsarbeiterlager aus der Zeit des Dritten Reichs.



Bonhoeffer-Haus | Foto: Martin Dubberke

Am 16. Juni 2017 arbeiteten wir im Bonhoeffer-Haus Berlin-Charlottenburg zu dem Thema: Fremd im eigenen Land, inspiriert von Christus – Zivilcourage lernen mit Dietrich Bonhoeffer.

Erinnern als Auftrag der Kirche nimmt Vielfältiges in den Blick: Unrecht, das Menschen begangen haben; eigene Verstrickungen, Schweigen oder Mitmachen; die Opfer sowie die, die sich in Wort und Tat gegen Gewalt und Unmenschlichkeit einsetzten.

An allen drei Lernorten konnte deutlich gemacht werden, dass die Pflege des kulturellen Gedächtnisses dazu helfen kann, die Narrations- und Partizipationskompetenz von Schüler\*innen zu stärken: Damit sie unser heutiges Gewordensein verstehen können und gleichzeitig ermutigt werden, konstruktiv handelnd auf aktuelle Entwicklungen Einfluss zu nehmen.

*Diese Erinnerungsarbeit ist unbedingt fortzusetzen.*

Denn kirchliche Bildungsarbeit an solchen Orten hat nicht die vordergründige Aufgabe, Geschichte aufzuarbeiten, sondern sich stattdessen den Abgründen von Unmenschlichkeit zu stellen und an der Erneuerung der Beziehungen in der Gegenwart im Zeichen von Gerechtigkeit, Frieden und Menschenwürde mitzuarbeiten.



#### **In Zukunft**

*wird es für den Religionsunterricht schwierig bleiben, aber innerhalb vorgegebener Grenzen möchte ich an der weiteren Profilierung des Faches mitwirken, damit guter Unterricht Lehrer\*innen und Schüler\*innen Freude macht.*

#### **Stephan Philipp**

Studienleiter für den Evangelischen Religionsunterricht in Berlin

## Selfies – Wer bin ich?

### Ein Jugendfotoprojekt zum Thema Identität



Foto: Martin Radloff

Alle machen Selfies: Im Urlaub, in der Familie, in der Schule, im Fernsehen. Die halbe Welt knipst sich und stellt Fotos online. Das Phänomen Selfie ist so präsent in unserer Gesellschaft, dass es jetzt sogar den Weg in den Duden gefunden hat. Und jetzt auch noch als Thema im Evangelischen Religionsunterricht? Ja, unbedingt! Denn beim Phänomen Selfie handelt es sich nicht nur um einen Alltagstrend. Es bietet vielfältige pädagogische Anknüpfungspunkte. Themen, die Jugendliche beschäftigen, wie Selbstdarstellung, Fremdwahrnehmung, Fragen zu Identität und heutigen Kommunikationsmustern können anhand des Themas Selfies lebensweltnah pädagogisch aufbereitet werden. Auch religionspädagogische Fragestellungen, wie zum Beispiel Grundaussagen des biblisch-christlichen Menschenbildes, können diskutiert werden. In diesem Zusammenhang regt zum Beispiel die Auseinandersetzung mit Gen 1,26f, der Gott-ebenbildlichkeit, eine Reflexion zum Umgang mit Selbstdarstellungen und Selbstinszenierung

in Social-Media-Kontexten an. Zudem werden den Jugendlichen fotografische Methoden an die Hand gegeben, um sich in der Vielfalt und Einzigartigkeit ihrer Persönlichkeit zu zeigen. Dadurch sollen sie in ihrer Identitätsentwicklung und Individualität gestärkt werden.

Das hier vorgestellte Projekt *Selfies – Wer bin ich?* hat im Mai 2017 als dreitägiger Schüler\*innen-Workshop an der Evangelischen Schule Neuruppin begonnen. Die daraus gewonnenen Erfahrungen flossen in eine ausführliche pädagogische Handreichung und verschiedene Fortbildungsformate, die immer wieder angefragt werden.

*Das besondere Potential dieses Projektes liegt in den frei gesetzten Synergien zwischen Medienbildung und Religionspädagogik!*

Paula Nowak



Den kostenlosen Download der Handreichung finden Sie unter [go.akd-ekbo.de/mediendidaktik](http://go.akd-ekbo.de/mediendidaktik)

## Im Anfang war das Wort

### Crossmediale Literaturprojekte für Heranwachsende

Sprache und Religion gehören schon immer zusammen. Und am Anfang meiner literaturpädagogischen Arbeit stand das Kooperationsprojekt *Schmöckerkiste Weltreligionen*. Gemeinsam mit der *Sprachwerkstatt Wortlaut* haben wir 2017 das Ziel umgesetzt, mithilfe einer interaktiven und motivierenden Buch- und Medienkiste, im evangelischen Religionsunterricht gleichzeitig interreligiösen Dialog und Sprachförderung zu betreiben. Mittlerweile nutzen Lehrer\*innen und Erzieher\*innen die Schmöckerkiste Weltreligionen deutschlandweit in über 30 Schulen und anderen Bildungseinrichtungen. Jetzt soll es eine Stufe weiter gehen! Mithilfe unterschiedlicher crossmedialer Literaturprojekte soll die Auseinandersetzung mit interreligiösen Themen, der Zugang zu (inter-)religiöser Literatur und dem literarischen Leben bei Heranwachsenden gefördert werden. Zeitgemäße Literaturvermittlung versteht Literatur nicht nur als Print-Format sondern nutzt die vielfältigen Erscheinungsformen im Hörspiel- und Performance-Bereich (zum Beispiel Book Slams) sowie in den verschiedenen Social-Media-Kontexten.

*Durch den crossmedialen Zugang sieht das Arbeitsfeld Mediendidaktik ein enormes Potential, die Literaturpädagogik stärker im religionspädagogischen Kontext zu verankern.*



Foto: pixabay.com

Angedacht sind in diesem Zusammenhang verschiedene Fortbildungsformate und Unterrichtskonzepte. Eine Vision begleitet dabei: Heranwachsende über crossmediale Literaturprojekte sprachfähiger in (inter-)religiösen Themen machen! Letztendlich bedeutet das Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen!



#### **In Zukunft**

*führen wir einen mutigen und experimentierfreudigen Dialog über die digitale Transformation von kirchlichen Bildungsangeboten!*

#### **Paula Nowak**

Studienleiterin für Religionspädagogik mit dem Schwerpunkt Mediendidaktik

## Religionsunterricht in Förderschulen und inklusiven Schulen

Wie alle Bundesländer versuchen auch Berlin und Brandenburg ihrer rechtlichen Verpflichtung einem inklusiven Bildungssystem nachzukommen. Schrittweise werden die Förderzentren für Lernen, emotional-soziale Entwicklung und Sprache geschlossen und die jeweils beeinträchtigten Schüler\*innen vorwiegend inklusiv beschult. Im Religionsunterricht arbeiten die Lehrer\*innen sowohl in der Inklusion als auch an den Förderschulen, wobei die ohnehin geringe Anzahl der Religionslehrer\*innen in Förderschulen schwindet und mangels Nachwuchs bald gegen Null tendieren wird. In beiden Schulformen ist die Arbeit für die Religionslehrer\*innen äußerst anspruchsvoll, da sie häufig weder über eine sonderpädagogische Qualifikation verfügen noch auf die staatlich finanzierten Unterstützungssysteme zurückgreifen können, welche den regulären Lehrer\*innen zur Verfügung stehen. In inklusiven Lerngruppen sind die Lehrer\*innen an ein breites Spektrum an Heterogenität ihrer Schüler\*innen gewöhnt und versuchen sich darauf einzustellen. Doch auch an den Förderschulen für geistige Entwicklung und schweren und mehrfachen Behinderungen verändert sich die Schülerklientel dramatisch. Deutlich spürbar ist der Anstieg

von Verhaltensproblemen und Beeinträchtigungen der Schüler\*innen. Dazu tragen auch zahlreiche Rückführungen von Kindern aus den Regelschulen bei, die dort an der Inklusion gescheitert sind und nun an einem Förderzentrum für geistige Entwicklung landen, da es keine anderen Förderzentren mehr gibt.

Um die Religionslehrer\*innen in Förderschulen und in inklusiven Schulen zu unterstützen und ihre Kompetenzen weiter zu fördern, gibt es nach wie vor das jährliche, mehrtägige Förderkolleg zu relevanten Themen der Förderpädagogik mit ausgebildeten Sonderpädagog\*innen als Referent\*innen. 2016 haben wir uns mit der Erstellung eines Förderplans beschäftigt, 2017 mit Stilleübungen in der Förderpädagogik und 2018 mit Mehr-Sinn-Geschichten. 2019 werden wir uns mit dem theaterpädagogischen Thema *Viel Theater um Jesus* beschäftigen. Auf die dringende Bitte der Lehrer\*innen hin soll wieder ein halbjährlich stattfindender Förderschulkonvent stattfinden, um mehr Fortbildungsmöglichkeiten und Erfahrungsaustausch zu ermöglichen.

Da die Förderkategorie Lernen im neuen Rahmenlehrplan Religion in die Niveaustufen integriert ist, wurde der Rahmenlehrplan Lernen obsolet. Während aber im staatlichen Bereich zusätzlich zum eigenen Rahmenlehrplan für den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung eine neue Handreichung zum Rahmenlehrplan erstellt wurde, fehlt eine ähnliche Ergänzung für den Rahmenlehrplan Religion. Um eine solche Handreichung zum Rahmenlehrplan zum Förderschwerpunkt geistige Entwicklung zu erstellen, hat sich inzwischen eine Arbeitsgruppe am AKD gebildet.



### In Zukunft

*haben alle Religionslehrer\*innen ihre seelsorglichen und personalen Kompetenzen genauso gut ausgebildet, wie ihre theologischen und didaktischen.*

**Angela Berger**

Studienleiterin für Religionspädagogik

## Seelsorgliches Handeln in der Schule

Religionslehrer\*innen sind wie die regulären Lehrer\*innen auch tagtäglich mit einer Vielzahl von menschlichen Problemen und Krisen konfrontiert und in solchen Situationen häufig die ersten Ansprechpartner\*innen von Seiten des Kollegiums oder der Schulleitung. Da sie häufig Vertrauenspersonen der Schüler\*innen sind oder sogar den Posten des oder der Vertrauenslehrer\*in bekleiden, hören sie auch oft als erste Äußerungen über häusliche Gewalt, Missbrauch oder alle möglichen psychischen Beeinträchtigungen der Schüler\*innen. Manche sind auch Teil der an den Schulen eingerichteten Krisenteams. Diese Herausforderungen machen es notwendig, die

Religionslehrer\*innen zu stärken und ihnen Handwerkszeug für den Umgang mit Notfällen und Krisen an der Schule an die Hand zu geben. Zu diesem Zweck gibt es eine enge Zusammenarbeit des Arbeitsbereiches Religionspädagogik im AKD mit den Gewalt- und Krisenpsycholog\*innen der Schulpsychologie wie auch mit der Notfallseelsorge der EKBO, die in Zukunft noch intensiviert werden und sich in Fortbildungen und Qualifizierungen niederschlagen soll. Auch die bereits erfolgten Fortbildungen zur Gesprächsführung in Seelsorge und Beratung oder zu Ritualen und Andachten für alle Fälle sind Teil dieser Qualifizierung.

Angela Berger

## Religionspädagogische Aus- und Weiterbildungen

Alle Kolleg\*innen im Arbeitsbereich Religionspädagogik sind in unterschiedliche religionspädagogische Qualifikationen mit einem hohen Anteil ihrer Arbeitszeit involviert. Zu nennen sind hier die Weiterbildung evangelische Theologie für staatliche Lehrer\*innen, die zusätzlich die Facultas in Religion erwerben wollen und in Zusammenarbeit mit der Humboldt-Universität durchgeführt wird; das halbjährige religionspädagogische Vikariat als Bestandteil der Ausbildung zu Pfarrer\*innen sowie der pädagogisch-theologische Grundkurs, der sich an Menschen richtet, die ausgehend von einem Studienabschluss mit sogenannten religionsaffinen Inhalten zukünftig im Religionsunterricht arbeiten wollen und dafür qualifiziert werden. Diese drei Kurse stellen ganz unterschiedliche

Anforderungen an die Ausbilder\*innen wegen der sehr variierenden Vorkenntnisse der Studierenden. Für die beiden erstgenannten Qualifikationen ist im Team des AKD eine jeweils feststehende Studienleitung unter Beteiligung der Kolleg\*innen verabredet. Für den Grundkurs wurde hingegen ein Rotationsmodell vereinbart, um die je nach Teilnehmer\*innenzahl hohen Belastungen mit wöchentlichen Kurstagen und Unterrichtsbesuchen auf mehrere Schultern zu verteilen. Allen Studienleiter\*innen ist es in allen Kursen ein Anliegen, den Theorie-Praxis-Bezug in den Veranstaltungen kontinuierlich zu verbessern und die Kursteilnehmer\*innen sowohl theologisch als auch methodisch-didaktisch für den Religionsunterricht mit all seinen Herausforderungen fit zu machen.

Angela Berger

## Werkstattbericht Bibel digital

### Bibelkabinett der von Cansteinschen Bibelanstalt e.V.

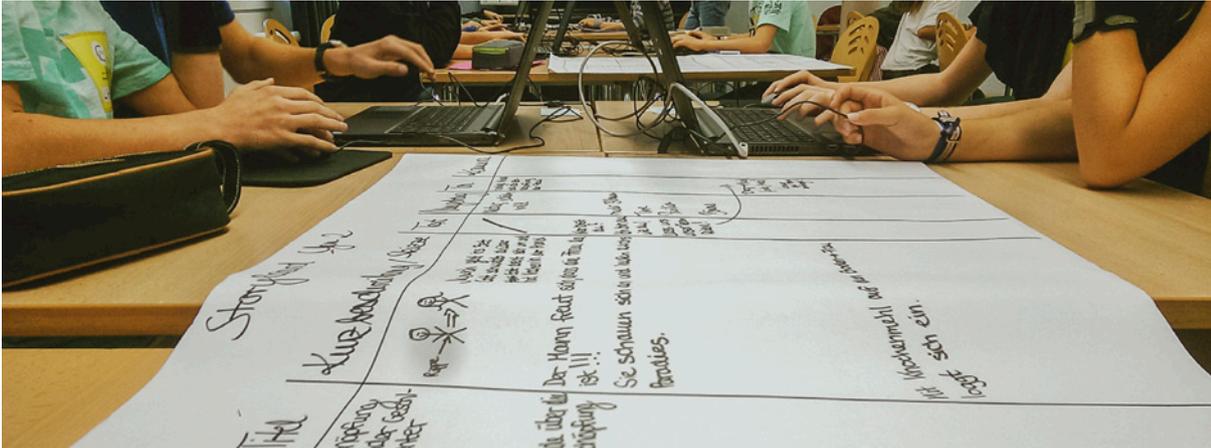


Foto: Mareike Witt

*Es ist mucksmäuschen still. Alle sitzen auf ihren Plätzen und schauen gespannt nach vorne. Die Lehrerin schaut auf die Uhr, es sind noch drei Minuten, bis der Unterricht beginnt. Aber gut, wenn alle schon da sind, dann fangen wir halt früher an.*

Auch wenn es sich bei der hier beschriebenen Klasse um eine ganz tolle handelt – das ist nicht der Berliner Schulalltag. Die Begeisterung für den Religionsunterricht kam an diesem Freitagmorgen nicht unserer wegen sondern wegen Minecraft. Minecraft ist ein Computerspiel, digitales Lego.

Bibel digital erleben – Ziel kann hierbei nicht sein, verzweifelt dem neuesten Hype hinterherzuecheln. Zielführend kann aber die Frage sein, wie Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen gewinnbringend aufgenommen werden können. Wie kann die Begeisterung von ihnen für ein

Spiel sinnvoll mit der Arbeit an biblischen Texten zusammengebracht werden? Wie kann der Religionsunterricht zur Entwicklung von Sprach- und Medienkompetenzen beitragen? Gemeinsam mit einigen Schul- und Konfigruppen wollten wir erproben, wie Digitalisierung in Schule und Kirche gestaltet werden kann.

Produktionsziel der einen Klasse war es, den ersten Schöpfungsbericht als Clip darzustellen. Diesen plante die Klasse in der nächsten Schulanfänger zu zeigen. Die Klasse wollte, dass der Clip gut wird, und deswegen wollten sie gründlich am Bibeltext arbeiten. *Am Anfang schuf Gott ...* und schon waren wir bei der Frage, wie stellen wir Gott dar? Eine Frage mit der sich die Klasse in den letzten Stunden schon auseinander gesetzt hatte. Trotzdem mussten wir immer wieder in den biblischen Text schauen. Es ist erstaunlich, wie viele stereotype Bilder sich gerade zu diesen bekannten Texten eingepägt haben.

Die Teilnehmer\*innen arbeiteten lebendig an den biblischen Texten, sie hatten Bilder im Kopf. Bilder und Vorschläge, die wir als Erwachsene zuerst nicht immer verstanden haben. Sie waren aus der Minecraftwelt heraus entwickelt. Die Teilnehmer\*innen waren in ihrem Element, ihrer Ausdrucksweise und haben uns manches geduldig erklärt.

*Für sie [die Schüler\*innen] ist diese Wirklichkeit so real, dass kontrovers diskutiert wurde, ob wir die ersten Menschen als nackte Minecraftfiguren darstellen sollen oder sie doch besser verpixelt werden sollten.*

Zur Erleichterung vieler mussten wegen WLAN-Problemen bekleidete Menschen gewählt werden, die Prototypen für Menschen in Minecraft.

In Gruppen entwickelte die Klasse am Computer den ersten Schöpfungsbericht in Minecraft. Die Szenen wurden geprobt und gefilmt. Anschließend wurden die Ergebnisse zusammen reflektiert: Wie wirkt der Film als ganzer? Was erfährt die oder der Zuschauer\*in über Gott in dem Film? Da das Video für eine Andacht erstellt wurde, war der Interpretationsvorgang von Anfang an von der Frage durchzogen, was uns der Text heute sagt.

Zum Ende der Einheiten wurde im gemeinsamen Gespräch und schriftlich einzeln resümiert, inwieweit Bibel und Minecraft zusammenpassen. Wir haben in diesen Einheiten viel gelernt und freuen uns, daraus neue Angebote für Schulen, Gemeinden und Fortbildungen zu konzipieren.



Zu sehen ist der Film der 5. Klasse bei YouTube auf unserem Kanal [bibelkabinett](https://www.youtube.com/channel/UC...) oder unter [canstein-berlin.de](https://www.canstein-berlin.de).

Mareike Witt

## Religionsphilosophische Schulprojektwoche im Prozess

### Erste Erfahrungen mit Kreativworkshops



*Aline Chille, was kann man sich denn unter einer Religionsphilosophischen Schulprojektwoche (RPSPW) vorstellen?*

*[lacht]* Diese Frage stellen sich die Jugendlichen meistens auch. Die Religionsphilosophische Schulprojektwoche ist ein Bildungsangebot unserer Landeskirche, das sich an Schüler\*innen der zehnten und elften Jahrgangsstufe richtet. Sie bietet ihnen die Möglichkeit, Menschen verschiedener Religionen und Weltanschauungen zu begegnen und eigene Erfahrungen im Umgang mit religiösen, philosophischen und ethischen Fragestellungen zu sammeln. Das bedeutet, dass 80–100 Jugendliche über vier bis fünf Projektstage in verschiedenen Angeboten Menschen begegnen, die meist nicht zu ihrer alltäglichen Schulkonkretion gehören. Sie treffen beispielsweise auf einen Muslim, jüdische Jugendliche oder eine Buddhistin. Sie begegnen Mitarbeiter\*innen und

Ehrenamtlichen aus der kirchlichen Jugendarbeit sowie Vikar\*innen und Pfarrer\*innen. Mit ihnen und durch sie bekommen die Jugendlichen Gelegenheit und Unterstützung, ihre Auffassungen zu existenziellen und gesellschaftlichen Fragen zu reflektieren.

*Sie sind seit anderthalb Jahren an Bord, was ist besonders interessant an dem schulkooperativen Bildungsangebot RPSPW?*

Das Herausragende für mich ist, dass die Jugendlichen – und zwar alle innerhalb eines Jahrgangs – eine Woche Raum zur Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Anderen sowie mit sich selbst bekommen. Frei von Notendruck. Viele Jugendliche sind neugierig und interessiert an Religionen. Gleichzeitig fragen sie sich: Brauchen wir heute noch eine Religion? Warum? Wozu? In vielen Familien spielt Religion keine Rolle. Gleichzeitig spüren und erleben sie, dass dies nicht bei allen Menschen gleich ist. Die Jugendlichen sind intensiv auf der Suche nach Orientierung in dieser Welt. Wie lebst Du? Wie lebe ich? Warum glauben Menschen? Woran kann ich glauben? Was gibt mir Halt? Ihnen für diese Fragen wertfrei Zeit und Raum zur Auseinandersetzung zu geben – in kleinen Vertrauensgruppen, den sogenannten Basisgruppen sowie im Dialog mit vielfältigen Referent\*innen – sehe ich als besonderen Schatz dieses Formates an.

*Sie entwickeln das Konzept weiter. Wohin geht's?*

Die RPSPW hat eine lange Tradition. Im Juni 2018 habe ich das 25. Jubiläum mit der Projekt-

woche am Bohnstedt Gymnasium in Luckau gefeiert. Besonders hat mich gefreut, dass die Mitwirkenden vor Ort offen für die konzeptionelle Weiterentwicklung waren. Das Anliegen ist, den partizipativen Charakter zu stärken. Die Jugendlichen bekommen an den beiden letzten Tagen über einen Zeitraum von drei Stunden die Möglichkeit, sich mit ihren persönlichen Glaubens- und Lebensfragen zu beschäftigen – mit künstlerisch-praktischen Mitteln. In Zusammenarbeit mit Künstler\*innen und Referent\*innen der kulturellen Bildung gehen sie nach der dialogischen Auseinandersetzung einen weiteren Schritt. In Workshops wie Poetry Slam, ästhetisch Philosophieren, Theater oder 3D-Comic finden sie einen Ausdruck für die Themen und Fragen, die sie durch die Woche bewegen. Diese zeitliche Öffnung fordert ein Einlassen, welches aus meiner Überzeugung weitere inhaltliche Prozesse bei den Jugendlichen möglich macht und sie in ihrer Selbstwahrnehmung stärken kann. Die Präsentationen zum Abschluss der vergangenen drei Projektwochen legen dies in jedem Fall nahe. Mein Wunsch ist ebenfalls, den interreligiösen Dialog innerhalb der Woche weiterzuentwickeln und mitwirkende Bildungsakteur\*innen verstärkt mit Blick auf Interkulturalität zu gewinnen.

*Angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen müssen die RPSPW in fünf Jahren wie aussehen?*

Die RPSPW als Bildungsangebot haben für mich nichts an ihrer Aktualität verloren. Im Gegenteil – ich finde sie gerade aktuell und angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen ein herausragendes Angebot von Kirche für Schule.



Fotos: Workshopteilnehmer\*innen

*In Zeiten, in denen viele Menschen von Ängsten geplagt sind und sich Hass gegenüber Fremdem und Andersgläubigen seine Wege bahnt, ist es wichtig, im Dialog zu bleiben und Begegnungsräume zu ermöglichen.*

Jugendliche stehen vor der Herausforderung, sich zu verorten in der sich immer stärker pluralisierenden Gesellschaft. Angesichts der gesellschaftlichen Situation wäre es sinnvoll, das Bildungsangebot der Religionsphilosophischen Schulprojektwoche zu stärken und weiter auszubauen.

## Angefixt und sensibilisiert Lebenswelt Schule im Sinn

April 2018 in Brandenburg: Ein kleiner Kreis von Gemeindepädagog\*innen in berufsbegleitender Ausbildung wartet auf die Themeneinheit des Tages – schulkooperative Arbeit. Was das nur wird? Die Assoziationen zum Thema gehen in verschiedenste Richtungen, wir sind im Gespräch. Wir betrachten die Ausgangslage der beiden sich gegenüberstehenden Systeme Kirche und Schule und fragen uns: Was zeichnet sie aus? Welche Bildungsverantwortung nehmen sie für sich in Anspruch? Im nächsten Schritt klären wir Bedeutung und mögliche Formen einer Kooperation. Sechs Praxisbeispiele schulkooperativer Arbeit werden genauer unter die Lupe genommen und besprochen. Nach einer körperzentrierten Phantasiereise ist die Aufgabe, eigene Projektskizzen zu entwickeln. Bei der Vorstellungsrunde sprudeln die Projektideen, und ich komme aus dem Staunen nicht mehr raus.



### In Zukunft

*wird mit größtem Engagement das Ziel verfolgt, schulkooperative Bildungsangebote wie die Religionsphilosophische Schulprojektwoche zu verbreiten und mehr jungen Menschen zugänglich zu machen.*

### Aline Chille

Projektmitarbeiterin für schulkooperative Arbeit /  
Religionsphilosophische Schulprojektwochen

Wir schließen die Augen: Garten der Sinne, Fair-trade-Café, Naturerlebnis-Wochenende an einem außerschulischen Ort, Outdoor-Tag in Stille und Stationen-Pfad, Diakonisches Lernen in Kooperation mit Förderschule, interreligiöser Dialog mit verschiedenen Orten, *Freiraum* – ein Vertrauensangebot für alle Schüler\*innen, *Erinnere Dich mal* – das Buß- und Betttag-Projekt übertragen auf die eigene Umgebung.

Nach dieser Begegnung und neuen Vermittlungserfahrungen habe ich eine Vision: Was wäre, wenn in den kommenden Jahren viele kleine Gruppen kirchlicher Bildungspraxis für einen schulkooperativen Weiterbildungstag zusammenkommen und ebenso angefixt und sensibilisiert hinausgehen wie die angehenden Gemeindepädagog\*innen? In regelmäßigen Abständen und an unterschiedlichen Orten? Ja, wie schön. Das versuche ich. Das macht total Sinn – und bin so begeistert, wie die Teilnehmer\*innen aus dem Kurs. Was wäre, wenn sich aus jedem Kirchenkreis der EKBO Menschen zusammentun und die Lebenswelt Schule für sich neu entdecken? Raus aus dem Jammertal und Stärken stärken, Schwächen schwächen. Zu sich stehend und offenbleiben. Das denke ich und schließe die Augen.

## Seelsorgeausbildung mit E-Learning

Am Anfang war es eine Vision – Seelsorgeausbildung mit Hilfe von E-Learning. Wir haben viel diskutiert, ob eine Qualifizierung, die auf Gruppendynamik, Persönlichkeitsarbeit und Face-to-Face-Kommunikation beruht, überhaupt mit Hilfe von E-Learning funktionieren kann.

Seelsorge wird in einer geschlossenen Lerngruppe vermittelt und geübt. Die Gruppe trifft sich sechsmal zu je einer Woche Präsenztage gemeinsamen Lernens und Lebens. Es werden Wochenberichte geschrieben. Die Kursleiter\*innen geben im Verlauf des Kurses immer wieder Literaturtipps und Theorie-Inputs und jede\*r Teilnehmer\*in muss zu einem Thema einen Theorievortrag in der Gruppe halten. Am Ende der sechswöchigen Ausbildung schreibt jede\*r Teilnehmer\*in einen Abschlussbericht über den eigenen Lernweg und erhält von seiner supervisorischen Begleitung ebenfalls einen Abschlussbericht.

Was kann dabei durch E-Learning erfolgen? Die Idee war, die Theorievermittlung per E-Learning anzubieten und somit wertvolle Kurszeit für die persönliche Arbeit zu gewinnen. Dafür müssten aber zusätzlich zu einem Kurs noch Lehrbriefe bearbeitet werden, womit sich ein Sechswochenkurs noch einmal erheblich verlängern würde. Das ging also nicht. Also die gesamte Zeitstruktur verändern? Ein paar Tage im Monat lassen sich leichter organisieren, als jeweils eine Woche. Somit war die Idee geboren, zehnmal drei Präsenztage und jeweils einen Lehrbrief vor den Präsenztagen.

Die drei Tage beinhalten dann jeweils den letzten Lehrbrief und ein zusätzliches spezifisches Thema. Zwischen jedem Treffen gibt es einen Lehrbrief. Als Lernplattform wird Moodle genutzt. Den Lehrbrief müssen die Teilnehmer\*innen bis zu einem bestimmten Termin bearbeitet haben. Angehängt ist ausgewählte Literatur zu den speziellen Themen.



Foto: Gilda Dommisch

Das Konzept war ausgearbeitet. Der Kurs wurde ausgeschrieben und erhielt großen Zuspruch. Eine Herausforderung dabei war die Erstellung der Lehrbriefe durch die Kursleiter\*innen: Literatur zusammenstellen, Texte schreiben, Tabellen und Schemen erarbeiten und in den Lehrbrief einfügen. Das ist ein erheblicher Aufwand. Zumindest am Anfang.

Der erste Durchlauf Seelsorge inklusive E-Learning ist bereits gestartet. Vorteile dieses Modells sind schnell sichtbar: Die Teilnehmer\*innen haben kürzere Abwesenheitszeiten und können sich die Theorieeinheiten zeitlich nach ihren Möglichkeiten einteilen. Die Kursleiter\*innen können



**In Zukunft**

*verbindet religiöse Bildung  
Wissens- mit Herzensbildung  
und kann Jugendliche  
unabhängig von jeglicher  
Konfessionszugehörigkeit in ihrer  
Persönlichkeitsentwicklung stärken.*

**Gilda Dommisch**

Studienleiterin in der  
Seelsorge Aus-, Fort- und Weiterbildung

von allen Teilnehmer\*innen gleichermaßen ein Grundwissen an Theorie voraussetzen und damit bei den Präsenztagen arbeiten.

Während des Kursverlaufes überdenken wir dieses Format und besprechen mit den Teilnehmer\*innen, was noch verändert werden sollte. Hier erhalten wir wichtige Feedbacks auch zum Einsatz der Lernplattform Moodle.

Die anfänglichen Befürchtungen, dass E-Learning auf Kosten der Gruppendynamik oder Persönlichkeitsarbeit gehen, haben sich nicht bestätigt.

## Die erste Seite eines Lehrbriefes

### EINLEITUNG

1. **Entwicklungspsychologie**
  - 1.1 Verschiedene Entwicklungsmodelle
  - 1.2 Die Entwicklung des Selbst
  - 1.3 Gefühle als Organisatoren von Entwicklung
  - 1.4 Symbiose
  - 1.4 Beziehungsentwicklung
  - 1.5
2. **Fragen zur Beantwortung**

**Ziel:** Der Lehrbrief *Entwicklungspsychologie* will

- verschiedene Entwicklungsmodelle vorstellen
- wiederholen und festigen
- den Begriff Entwicklung und was damit zusammenhängt, etwas verdeutlichen (Gefühle, Symbiose, Beziehungen)
- anregen, an die eigene Entwicklungsgeschichte erinnern, sie erspüren und reflektieren
- Lust auf mehr Information machen, denn, wenn ich weiß, wer ich bin und meine Geschichte dahinter kenne, kann ich andere auch besser verstehen und mit ihnen umgehen!

## Seelsorge in der Gemeinde

### Klinische Seelsorgeausbildung mit dem Schwerpunkt Kirchengemeinde

In der jüngeren Zeit gewinnt Gemeindeseelsorge stärkere Aufmerksamkeit und zwar in der Lehre von der Seelsorge wie auch in der Ausbildung zur Seelsorge. Mehrere Seelsorge-Institute in Deutschland bieten Kurse mit diesem inhaltlichen Schwerpunkt an, so auch die Seelsorge Aus- und Fortbildung (SAF) des AKD in der EKBO.

Die Besonderheit des Kurses der SAF besteht darin, dass die Kursteilnehmer\*innen in ihren jeweiligen Kirchengemeinden besucht werden. Die Kursgruppe nimmt am Sonntag am Gottesdienst in der Gemeinde teil. Sie lernt den Gottesdienstraum und das Umfeld kennen und spricht mit Mitgliedern der Gemeinde. Atmosphärisches wird wahrgenommen und Erfahrungen werden ausgetauscht.

Im Anschluss an den Gottesdienst bespricht die Kursgruppe die Predigt. Diese Arbeitsweise ist aus der Predigtausbildung vertraut. Der Fokus in der Seelsorgeausbildung liegt allerdings weniger in der Predigtlehre als vielmehr auf der Person der Predigerin oder des Predigers:

*Wie gestalten sich die Zusammenhänge zwischen Predigtstil und eigenen biografischen Erfahrungen und Prägungen? Was löst die oder der Prediger\*in als Person bei den Predigthörenden aus? Was fördert welchen Zugang zur Predigt, was hindert daran?*

In Form von Genogrammarbeit, der Darstellung der familiären Beziehungen als einer der Grundbedingungen der Person, geschieht explizites Arbeiten an der eigenen Biografie. Außerdem werden in einer Gemeindeanalyse systemische

Zusammenhänge wahrgenommen und mit Wahrnehmungen zur Person verbunden.

Im Anschluss an den Besuch wird an den folgenden Tagen im Kurs daran weitergearbeitet: Gesprächsanalysen, Rollenspiele, Selbsterfahrung, Theorie-Themen zur Seelsorge und zur Arbeit in den Kirchengemeinden.

Die Teilnehmer\*innen erleben die Entdeckungsreisen in die unterschiedlichen Kirchengemeinden und Regionen der Landeskirche als besonders gewinnbringend. So schrieb eine Teilnehmerin: »Ich fand es unheimlich bereichernd und spannend, die verschiedenen Gemeinden, die Wirkungsbereiche der Teilnehmer\*innen kennen zu lernen. Es war gut, Seelsorge in der Gemeinde und Situationen unter Mitarbeiter\*innen besprechen zu können [...] Es tat gut, sich in verschiedenen Rollen auszuprobieren.«

#### In Zukunft

*wird die Ausbildung von Seelsorgelehrenden einen zentralen Platz in der Arbeit der SAF erhalten. Das ermöglicht die Fort- und Weiterbildung in regionalen Kontexten.*

#### Andreas Pech

Studienleiter in der Seelsorge Aus-, Fort- und Weiterbildung



## Rabbi, wo wohnst Du? Einkehrtag als Auftakt einer Generalkirchenvisitation

Dass kirchenleitendes Handeln stärker als bisher durch spirituelle Vorgehensweisen unterstützt werden soll, ist eine Überzeugung, die sich seit einigen Jahren auch im evangelischen Kontext Leitungsverantwortlicher durchsetzt.

Exemplarisch hierfür ist die Anfrage von Generalsuperintendent Martin Herche (seit Oktober 2018 im Ruhestand), der um Begleitung eines Einkehrtages zum Auftakt der Generalvisitation im Kirchenkreis Oderland-Spree im Februar 2017 gebeten hat:

*»Mir ist bei den Visitationen in den letzten Jahren immer wieder deutlich geworden, dass vor allen Struktur- und Organisationsfragen die Gottesfrage steht. Das hat Auswirkungen auf die Fragestellungen in unseren Besuchen und Gesprächen gehabt. Manchmal bedeutete das auch eine Überforderung der Gesprächspartner, weil sie von unseren Fragen, die sie so nicht erwartet hatten, überrascht wurden. So wurde deutlich, dass wir noch bessere Möglichkeiten finden müssen, um uns gemeinsam auf den Weg zu machen. Daraus erwuchs die Idee, die Visitation mit einem Einkehrtag beginnen zu lassen.«*

Bei einem Treffen des Vorbereitungsteams vor Ort wurde dies bekräftigt: Auch wenn die Frage nach Gott selbst im kirchlichen Kontext Irritationen erzeugt, bleibt sie dennoch zentral. Es ist eine vornehmliche Aufgabe kirchlichen Handelns, sie – gerade im säkularen Umfeld – wach zu halten. Die Sorge darum, dass das Reden von Gott und der mystagogische Auftrag der Kirche beim Schaffen neuer Strukturen und Organisationsfor-

men aus dem Blick geraten könnten, bewegte uns alle. Konkret: Wo und wie also reden wir über das, was uns trägt und begeistert? Wo sind die Orte, in denen Gott Raum hat? Würde Gott sich hier wohlfühlen? – ergaben sich mögliche Leitfragen bei der Visitation.

Aus diesen Überlegungen entstand die Idee, uns die Frage der Jünger Jesu *Rabbi, wo wohnst Du?* (Joh 1,38) als Motto über den Einkehrtag zu stellen und ihren unterschiedlichen Bedeutungsebenen nachzugehen, diese geistlich zu vertiefen und so letztlich Gott zu Wort kommen zu lassen. Die Arbeits- und Dienstkontexte sollten an diesem Tag ganz heraus gehalten werden und die Begegnung untereinander und mit Gott im Mittelpunkt stehen. Neben Abendmahlsfeier, Workshops zu spirituellen Themen und gemeinsamem Singen wurden von den Teilnehmer\*innen insbesondere die Zeit der persönlichen Stille und der Austausch über ein biblisches Thema geschätzt.

*Dankbar waren die Teilnehmer\*innen auch für die Begegnung auf Augenhöhe und wünschten sich, dass ein solcher Tag kein singuläres Ereignis bleiben möge.*

»Dauerhaft bleibt die Atmosphäre geistlicher Entscheidungsfindung in einem Gremium nur erhalten, wenn immer wieder Zeiten eingeschaltet werden, die nicht der Arbeit, sondern nur dem Gremium selbst gewidmet sind: Zeiten geteilter geistlicher Suche, Zeiten der Vertiefung, Zeiten, sich wechselseitig als geistliche Menschen wahrzunehmen.« So schreibt Peter Hundertmark

in seinem Text *Geistliche Prozesse in kirchlichen Gremien*. Die geistliche Begleitung kirchlicher Gremien wird momentan EKD-weit und auch im ökumenischen Gespräch diskutiert. Im kommenden Jahr wird uns das Thema während der jährlichen Vertiefungstage – geistliche Begleitung beschäftigen.



#### In Zukunft

wird Kloster Lehnin als geistliches Zentrum der EKBO weiter gefördert und die landeskirchliche Spiritualitätsarbeit mit mehr als nur einer Stelle ausgestattet sein!

**Andrea Richter**  
Studienleiterin für Spiritualitätsarbeit

## Spirituelle Touristik

### Kloster Lehnin als Klang-Raum christlich-mystischer Tradition

Spirituelle Touristik ist noch ein recht junger Begriff. Das Phänomen wird etwa seit 2005 systematisch erforscht, durchdacht und auf unterschiedliche Weise definiert – sowohl in der Reisebranche als auch in der Pastoraltheologie. Allerdings scheinen Reiseveranstalter den Bereich des spirituellen Reisens in dem Maße, wie er sich zeigt, noch nicht in Gänze erkannt zu haben. So gibt es beispielsweise auf der Angebotsseite des Tourismusvereins des Landkreises Kloster Lehnin nur sehr wenige Angebote.

Zwar lässt sich die Motivation des Reisens nur schwer auf religiöse oder nicht-religiöse Motive untersuchen, doch können spirituelle Eindrücke, die in der Offenheit und Entspannung einer Urlaubsreise gesammelt werden, oft zu Gipfel-Erlebnissen werden. Zu beobachten ist in der Deutung dieser Erlebnisse jedoch weitgehend eine Loslösung des Spirituellen von einer konkreten Religion.

Bei dem Projekt *Klang-Raum christliche Mystik*, das im Jahr 2020 umgesetzt werden soll, leitet

uns die Frage: Wie kann exemplarisch für andere Orte im Kloster Lehnin ein Raum für die Begegnung mit dem Spirit des Ortes, mit den Erfahrungen jener, die in früheren Generationen dort lebten, geschaffen werden – und wie können Menschen dabei unterstützt werden, sich für diesen besonderen Dialog zu öffnen?

Angedacht sind einerseits Texte, Gebete und Musik, andererseits aber auch Meditationsimpulse, Fünf-Minuten-Andachten und Stille- und Achtsamkeitsübungen aus der Bibel. Darüber hinaus wollen wir Traditionen christlicher Mystik in Geschichte und Gegenwart sammeln, ein Materialheft und Drehbuch erstellen, mit einer Gruppe professioneller Schauspieler\*innen und Sprecher\*innen einen Klang-Raum gestalten und diesen in einem Tonstudio aufzeichnen. Auch ein akustischer Pilgerweg ist in Planung. Die Materialsammlung könnte von anderen Klöstern übernommen, multipliziert, ergänzt oder erweitert werden. Gedacht ist hier an eine Kooperation mit dem Kloster Chorin und dem Klosterstift Heiligengrabe.

**Andrea Richter**

## Grundkurs Spiritualität für ehrenamtlich arbeitende Frauen

*Du musst nicht über Meere reisen, musst keine Wolken durchstoßen und musst nicht die Alpen überqueren. Der Weg, der dir gezeigt wird, ist nicht weit. Du musst deinem Gott nur bis zu dir selbst entgegengehen.* **Bernhard von Clairveaux**

Der Kurs ist ein Kooperationsprojekt der Frauenarbeit und der Spiritualitätsarbeit im AKD und findet in dieser Form erstmalig statt. Er ist gedacht für Frauen, die mit Gruppen arbeiten, sich ehrenamtlich engagieren oder aber sich einfach nur so auf die Suche nach ihrer eigenen Spiritualität begeben möchten.

In der gemeindlichen Arbeit von Frauengruppen spielen spirituelle Elemente, wie Andachten, Bibelarbeit, Gebet, Singen und die liebevolle Gestaltung der Räume eine wichtige Rolle. In der ehrenamtlichen Arbeit können individuell und gemeinschaftlich gelebte Formen von Spiritualität daher eine wichtige Kraftquelle sein. Die einjährige Fortbildung ermutigt Frauen dazu, ihre eigene Spiritualität noch tiefer zu entdecken, ihr Ausdruck zu verleihen und andere Frauen an ihr teilhaben zu lassen. Sie lernen Grundformen christlicher Meditation und Spiritualität kennen und üben sie ein, zum Beispiel: betrachtendes

Gebet, Herzensgebet, Pilgern, Exerzitien in der Stadt, Biografiearbeit und Körpergebet. Biblische Grundlage sind Geschichten aus der hebräischen Bibel und dem Neuen Testament. Theologische Impulse, das Sammeln eigener Erfahrungen beim Meditieren, das Sitzen in der Stille, der Austausch in der Gruppe und kurze Theorieeinheiten ergänzen einander. Der Kurs ist konzipiert mit vier Wochenenden im Kloster Lehnin und einem Samstag in Berlin *Exerzitien in der Stadt*. Die Kurseinheiten sind Lectio Divina (geistliche Betrachtung von biblischen Texten), geistliche Biografie und Gottesbilder, Herzensgebet, Lebenswege-Pilgerwege.

Es zeigt sich, dass das Erleben und Erlernen grundlegender Formen christlicher Spiritualität einen geistlichen Prozess in Gang setzt, der bei einzelnen Teilnehmerinnen individuell verschieden ist. Dennoch erleben die Frauen Gemeinsames und Gemeinschaft. Der geistliche Ort Zentrum Kloster Lehnin wird durchweg positiv angenommen. Es braucht diese Orte, um geistlich mit sich selbst und miteinander unterwegs zu sein. Deutlich artikuliert wurde das Empfinden, dass in den Kirchengemeinden, in denen sich die Frauen teilweise schon jahrelang engagieren, sie die geistliche Dimension oft schmerzlich vermissen.

**Andrea Richter**

Ich trenne mich vom Alltag, kann für mich sein.

Meine Seele macht Pause.

Jede findet ihren Rhythmus.

Schweigen tut gut. Das Schweigen macht etwas mit mir.

Ich habe Kraft mitgenommen.

Es war eine gute Mischung: intellektuell, emotional, und für den Körper (meditatives Tanzen)

## Im Gespräch: Das AKD-Tagungshaus

*Malgorzata Oh, Sie leiten das Team des AKD-Tagungshauses. Wie sieht Ihre Beschreibung aus für jemanden, der das nicht kennt?*

Versteckt hinter dem Bürogebäude zur Goethestraße befindet sich das Tagungshaus des AKD. Ein Haus der Begegnung und der Bildung. Ein Haus, in dem gelernt und fortgebildet wird. Ein Haus, in dem Gottesdienste und Tagungen stattfinden. Das Haus der Kirche!

Das unter Denkmalschutz stehende Gebäude aus den 1960er Jahren hat seinen Platz in der Riege der architektonisch interessanten Berliner Vorzeigebauwerke aus dieser Zeit.

Das Tagungshaus verfügt über einen großen Saal mit Empore und sieben weitere Seminarräume in verschiedenen Größen. Alle Räume sind miteinander und mit der Empore verbunden, architektonisch sehr interessant. Der Saal bietet Platz für bis zu 150 Personen, die Seminarräume bis 60 Personen.

*Was findet dort statt?*

Im Jahr 2017 fanden in diesem einladenden Ambiente knapp 400 AKD-Veranstaltungen sowie 228 externe Veranstaltungen statt. Zu den externen Veranstalter\*innen zählen wir Hausverwaltungen, Rechtsanwaltskanzleien, Stadtplaner\*innen, kirchliche und soziale Einrichtungen sowie andere Bildungseinrichtungen.

Rund 15.000 Teilnehmer\*innen wurden im Jahr 2017 mit schmackhaften Buffets, Getränken, Obst

und hausgemachtem Kuchen versorgt. Für das Catering sorgt ein kleines Café aus dem benachbarten Kiez. Das Obst wird frisch vom Wochenmarkt eingekauft, der Kaffee aus fairem Handel bezogen.

*Wer gehört zum Team im Tagungshaus?*

Im Jahr 2017 gab es personelle Veränderungen. Ich bin aus der Elternzeit zurückgekehrt, Frau Wolf und Herr Böhm haben sich in den Ruhestand verabschiedet. Tamara Grabert, Heike Simon und Krzysztof Rabika sind nun mit mir zuständig für die Rundumversorgung der Gäste. Ob Belegung, Technik, Bestuhlung, Reinigung oder Bewirtung.

Zur Unterstützung und Stärkung der inhaltlichen Arbeit bedarf es eines gut funktionierenden Hauses inklusive eines organisierten Teams im Hintergrund.

*Was wünschen Sie sich für das zukünftige Tagungshaus?*

Um zukünftig für eine bessere Willkommenskultur zu sorgen, ist es an der Zeit, das Tagungshaus modern und barrierefrei zu gestalten und technisch auf den neuesten Stand zu bringen, damit wir den Anforderungen eines modernen Tagungsbetriebes gerecht werden.

Für das Jahr 2019 sind Renovierungsmaßnahmen geplant, und ich hoffe, im nächsten Arbeitsbericht von einem bereits renovierten Tagungshaus berichten zu können.

## Die Dominsel in Brandenburg an der Havel Bildungsort besonderer Art mit Potenzial

Landeskirchliche Bildungsarbeit ist traditionell auf der Dominsel in Brandenburg an der Havel präsent. Das AKD nutzt dafür vor allem das Haus Burghof 5, ein Kleinod barocker Architektur. Es ist Teil des rundum bildungsanregenden Ensembles auf der Dominsel, allem voran mit dem Dom zu Brandenburg, dem Domarchiv und Dommuseum wie auch evangelischer Grundschule, evangelischem Gymnasium, der Petrikapelle und so weiter. Ein wunderbarer Ort, Altes mit Neuem, Geschichte mit Gegenwart und Zukunftsfragen zu verbinden.

Schwerpunkt der Angebote des AKD im Burghof 5 in Brandenburg an der Havel sind Angebote der Pfarrer\*innenfortbildung (Pastoralkolleg) und der Gemeindepädagogik (Grund- und Aufbaukurse für Mitarbeiter\*innen in der kirchlich-gemeindlichen Bildungsarbeit). Außerdem finden hier Kurse der Fortbildung für Religionslehrer\*innen, Einführungskurse zum religionspädagogischen Vikariat künftiger Pfarrer\*innen, Vokationstagen für Lehrer\*innen im Religionsunterricht sowie Angebote anderer Arbeitsbereiche des AKD statt.

In den zurückliegenden Jahren wurden die räumlichen und strukturellen Arbeits- und Tagungsbedingungen verändert und weiterentwickelt, damit der Ort auch für andere Nutzer\*innen verfügbar ist, insbesondere für Tagungen mit Übernachtung, zum Beispiel Mitarbeiter\*innenkonvente von Kirchenkreisen. Dazu arbeiten wir

mit der Domevents Domcafé GmbH zusammen. Sie betreibt mit der Remise ein Restaurant auf dem Domhof und übernimmt zugleich das Catering für Veranstaltungen von Domstift und AKD. Bis zur Schaffung eigener Übernachtungsmöglichkeiten durch das Domstift auf dem Burghof arbeiten wir zwecks Übernachtung mit dem Sorat Hotel in Brandenburg zusammen. Außerdem ist inzwischen aus dem ehemaligen Domkonvikt jetzt das HavelHotel geworden, das in wenigen Gehminuten von der Dominsel aus erreichbar ist.

Für Tagungen und Feiern stehen im Erdgeschoss von Burghof 5 Tagungsräume für bis zu 20 Personen zur Verfügung einschließlich des Gartenzimmers mit Durchgang zu einem eigens umfriedeten Außengelände, der Streuobstwiese. Größere Gruppen können über die Domevents Domcafé GmbH auch die Nordklausur, einen historisch einmaligen Raum im Kreuzgang des Domes, oder den Rittersaal der ehemaligen Ritterakademie, der heute auch als Schulaula dient, mieten.

Das AKD hat im ersten Obergeschoss mit der gemeinde- und religionspädagogischen Bibliothek, einem Godly-Play-Raum, einem kleineren Seminarraum und Büros für Sekretariat und Studienleitung für die gemeindepädagogische Kursarbeit eigene Räumlichkeiten.

Interessent\*innen für Raumnutzung auf der Dominsel wenden sich bitte direkt an die Domevents Domcafé GmbH: [domevents.de](http://domevents.de)

**Matthias Spenn**

## Nach der Optimierung ist vor der Optimierung

### Die Evolution der AKD-Website

Im letzten Arbeitsbericht wurde über den Relaunch von [akd-ekbo.de](http://akd-ekbo.de) im Herbst 2015 berichtet. In den folgenden zweieinhalb Jahren ist die Website immer weiter gewachsen – mit vielen neuen Inhalten wurde auch die Seitennavigation zunehmend komplexer. Neben diversen optischen Anpassungen hat vor allem das Hauptmenü eine Generalüberholung erfahren, nicht zuletzt durch die Eingliederung der ehemaligen zweiten Menüebene.

Der Prozess der Optimierung *in der Tiefe* wird uns vermutlich noch eine Weile beschäftigen. Schwerpunkte bilden hier das Analysieren und Aufbereiten der einzelnen Themenseiten – in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen AKD-Arbeitsbereichen. Dabei gehen inhaltliche sowie technische (die Seitenstruktur betreffende) Verbesserungen Hand in Hand.

Weit revolutionärer ging es im Bereich der Veranstaltungsseite zu. Hier kam es zu einer kompletten Überarbeitung, um den Besucher\*innen einen besseren Überblick über die wesentlichen Informationen zu geben. Als positiver Nebeneffekt gestaltet sich nun auch die Veranstaltungspflege seitens unserer Sekretariate um Einiges intuitiver.

*Der AKD-Kalender hat sich im Laufe der Jahre zu einem zentralen Instrument entwickelt.*

Nach den digitalen Baumaßnahmen und der verstärkten Bewerbung der Onlineanmeldung wird er mit Abstand am häufigsten besucht. Lediglich die Seite von *bibliothek + medien* kann da mithalten.

Besonderes Augenmerk wurde bei allen Veränderungen auf die Barrierefreiheit gelegt. Neben der mobilen Nutzbarkeit unserer Website, z. B. auf Smartphones, geht es auch um das Erfassen der Inhalte auf unterschiedlichen Wegen, beispielsweise durch blinde Besucher\*innen.

Ein Stichwort darf 2018 im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit nicht fehlen: Der Datenschutz. Mit dem neuen EKD-Datenschutzgesetz rückten viele Aspekte des Umgangs mit personenbezogenen Daten verstärkt in den Fokus und hatten diverse Anpassungen auch auf unserer Website zur Folge: Angefangen bei der Seitenverschlüsselung über die Erweiterung der Anmeldeformulare bis hin zur umfangreichen Aufklärung auf der Datenschutzseite.

Und nun? Das Internet als *Raum* stetigen Wandels verlangt nach ständiger Anpassung – an Nutzungsgewohnheiten wie auch technischen Weiterentwicklungen. Nach der Optimierung ist vor der Optimierung.



#### In Zukunft

*wird uns weniger die Frage nach dem passenden Papier für unseren Flyer beschäftigen. Wir werden mehr über die Anpassung unserer Medien auf die relevanten Webdienste und Endgeräte nachdenken.*

**Martin Radloff**  
Studienleiter für Öffentlichkeitsarbeit

## Technikpool

### Mehr als 30 Jahre Technikverleih

Dieser Service ist einmalig in einem Jugendverband.

Der Technikpool entstand in der Phase der kulturpolitischen Arbeit kreiskirchlicher Rock-Inis. In vielen Bezirken kooperierten inner- und außerkirchlich Musiker\*innen, Projekte und Bands in Rock-Initiativen, probten gemeinsam und veranstalteten Rock-Konzerte. Das damals in geringem Umfang vorhandene technische Material des landeskirchlichen Amtes für Jugendarbeit stand *beim Kulturreferenten unter dem Schreibtisch*, konnte von dort aus nicht sinnvoll ausgeliehen werden und entsprach auch nicht dem Bedarf.

Die Notwendigkeit einer Vorhaltung von technischem Material auf der Landesebene für die Durchführung von gemeindlichen, kreiskirchlichen oder landeskirchenweiten Veranstaltungen war aber allen Aktiven einsichtig.

Eine von den Beteiligten mitgetragene Entscheidung führte dann im Jahr 1985 zur Einrichtung einer zentralen Ausleihstelle für Licht- und Tontechnik. So wurde der, von Anfang an ausschließlich durch Ehrenamtliche betreute, Technikpool geschaffen. Bestandteil der Entscheidung war die Bereitschaft des Amtes für

Jugendarbeit der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (EKiBB), einen verantwortlichen Verwalter der Geräte im geringen Maße Honorarmittel zur Verfügung zu stellen. Dem damit entstehenden Technikpool wurde so der Status einer landeskirchlichen Servicestelle auch über den Bereich der Evangelischen Jugendarbeit hinaus eingeräumt.

In den Anfängen drehte sich noch sehr viel um das Bereitstellen von Tonanlagen für den Auftritt von Rockbands. Der Technikpool möchte aber allen Veranstalter\*innen innerhalb der kirchlichen Jugendarbeit die Möglichkeit eröffnen, auch ohne die Anschaffung teurer Gerätschaften, eine technisch gut ausgestattete Veranstaltung durchführen zu können!

*Egal ob Konzert, Gottesdienst, Musical, Tanzveranstaltung oder Talkrunde – wir haben für (fast) alles die richtige Technik!*

Unser Hauptanliegen ist es, einfach bedienbare Technik für die unterschiedlichen Veranstaltungen zur Verfügung zu stellen. Die sehr umfangreiche Technik steht allen zu einem günstigen Mietpreis zur Verfügung. Der Technikpool hilft auch bei der Organisation und Durchführung von Veranstaltungen.

**Martin Kaiser**

## Kuratorium des AKD

**Propst Dr. Christian Stäblein**

Konsistorium, Vorsitzender des Kuratoriums

**Andreas Böer**

Bürgermeister i.R., Mitglied der Kirchenleitung der EKBO

**Dr. Lars Charbonnier**

Pfarrer, Dozent, Führungsakademie für Kirche und Diakonie

**Ulrike Gartenschläger**

Gemeindepädagogin, Kirchenmusikerin

**Thomas Köhler**

Superintendent Kirchenkreis Niederlausitz

**Dr. Johannes Krug**

Superintendent Kirchenkreis Teltow-Zehlendorf

**Dr. Claudia Wein**

Ärztin Ev. Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge,  
Stabstelle der Geschäftsführung

**Dr. Solange Wydmusch**

Soziologin, Unternehmensberaterin LIMEST,  
Mitglied der Kirchenleitung der EKBO

### Beratend

**Oberkonsistorialrätin**

**Dr. Christina-Maria Bammel**

Konsistorium, Referat 2.2 Kirchliches Leben

**Matthias Spenn**

Direktor des AKD

**Bernd Neukirch**

Sprecher Fachbereich I

**Angela Berger**

Sprecherin Fachbereich II

**Ute Lingner**

Sprecherin Fachbereich III

## Leitung des AKD

**Matthias Spenn**

Direktor

**Angela Berger | Ute Lingner | Bernd Neukirch**

Kollegium

## Mitarbeiter\*innen im Amt für kirchliche Dienste

Dr. Ilsabe Alpermann	Studienleiterin für Gottesdienst
Holger Bentele	Studienleiter für Pfarrer*innenfortbildung/Pastoralkolleg – seit 1. September 2017
Angela Berger	Studienleiterin für Religionspädagogik
Bernhard Böhm	Hausmeister – bis 30. September 2017
Thomas Brendel	Studienleiter für Jugendarbeit – bis 31. Januar 2018
Waldemar Buttler	Mitarbeiter für Jugendarbeit – seit 1. Januar 2018
Aline Chille	Mitarbeiterin Religionsphilosophische Schulprojektwochen, <i>Elternzeitvertretung</i>
Maria Collatz	Mitarbeiterin in der Bibliothek
Susanne Cordier-Krämer	Mitarbeiterin in der Verwaltung
Judith Crawford	Studienleiterin für Öffentlichkeitsarbeit, <i>in Elternzeit</i>
Ines Danicke-Leontinowa	Mitarbeiterin in der Verwaltung
Gilda Dommisch	Studienleiterin in der Seelsorge Aus-, Fort- und Weiterbildung
Michael Frenzel	Studienleiter für offene/sozialdiakonische Jugendarbeit
Katja Gabler	Mitarbeiterin in der Verwaltung – seit 1. Januar 2017
Christiane Geißer-Mutzberg	Projektmitarbeiterin in der Seelsorgeausbildung – seit 1. Februar 2017
Ramona Gottschalk	Mitarbeiterin in der Verwaltung
Tamara Grabert	Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft – seit 1. September 2017
Angela Grünert	Verwaltungsleiterin – bis 30. Juni 2018
Maria-Magdalena Hankewitz	Mitarbeiterin in der Verwaltung
Silke Hansen	Studienleiterin für Jugendarbeit
Oskar Hoffmann	Projektmitarbeiter Konfirmandenarbeit DEKT 2017 – bis 30. Juni 2017
Petra Ippen	Mitarbeiterin in der Verwaltung
Elke Kirchner-Goetze	Studienleiterin für Frauenarbeit
Thomas Koch	Studienleiter für Jugendarbeit
Claudia Kühn	Studienleiterin für kulturelle Jugendbildung
Tobias Kummetat	Studienleiter für kulturelle Jugendbildung
Dr. Jens Kramer (Mruczek)	Studienleiter für Religionsunterricht in Brandenburg – bis 31. Januar 2018
Kerstin Krümmner	Bibliothekarin, Bibliothek und Medienarbeit
Kerstin Lammers	Zentrale Assistenz
Ute Lingner	Studienleiterin für Familienbildung
Peter Martins	Leitung der Pfarrer*innenfortbildung/Pastoralkolleg – bis 30. Juni 2017
Sylvia Meier	Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft
Simone Merkel	Studienleiterin für die Arbeit mit Kindern
Dr. Christiane Metzner	Studienleiterin für Ehrenamt
Magdalena Möbius	Studienleiterin für Frauenarbeit

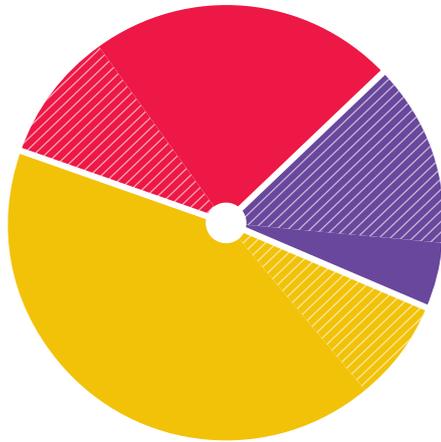
Anne Muirhead	Studienleiterin für Religionsphilosophische Schulprojektwochen, <i>in Elternzeit</i>
Bernd Neukirch	Studienleiter für Gemeindeentwicklung und -beratung
Paula Nowak	Studienleiterin für Religionspädagogik
Heike Oberländer	Mitarbeiterin in der Verwaltung
Malgorzata Oh	Leitung Hauswirtschaft Tagungshaus
Cornelia Oswald	Studienleiterin für Religionspädagogik
Sarah Oltmanns	Studienleiterin/LandespfarrerIn für Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
Irene Pabst	Projektstelle Fernstudium Theologie geschlechterbewusst – kontextuell neu denken – <i>bis 31. Dezember 2017</i>
Andreas Pech	Studienleiter/Beauftragter der EKBO für Seelsorge Aus- Fort- und Weiterbildung
Stefan Philipp	Studienleiter für Religionspädagogik
Krzysztof Rabika	Hausmeister
Bettina Radcke	Studienleiterin für gemeindepädagogische Ausbildung – <i>seit 1. September 2017</i>
Martin Radloff	Studienleiter für Öffentlichkeitsarbeit, <i>Mutterschutz- und Elternzeitvertretung</i> – <i>seit 1. Oktober 2017</i>
Ilka Reuter	Mitarbeiterin in der Verwaltung
Andrea Richter	Studienleiterin/Beauftragte für Spiritualitätsarbeit in der EKBO
Liane Schebsdat	Mitarbeiterin in der Notenbibliothek
Dörte Scheurich	Vertretung Studienleiterin für Ehrenamt – <i>bis 31. Dezember 2017</i>
Dr. Katharina Schneider	Studienleiterin für Bildung in Vielfalt/Gender und Diversität – <i>seit 1. Februar 2017</i>
Dr. Susanne Schroeder	Studienleiterin für Religionspädagogik – <i>seit 1. Februar 2018</i>
Diana Schuster	Mitarbeiterin in der Verwaltung
Heike Simon	Hausmeisterin
Evamaria Simon	Studienleiterin für gemeindepädagogische Ausbildung
Marianne Spieler	Mitarbeiterin in der Verwaltung
Jana Stauffer	Mitarbeiterin in der Verwaltung
Thekla Steinke	Mitarbeiterin in der Verwaltung
Dr. Martina Steinkühler	Studienleiterin für Religionspädagogik – <i>bis 14. Oktober 2017</i>
Deborah Topehlen	Projektstelle »Qualifizierung Ehrenamtlicher für die Seelsorge« – <i>bis 31. Januar 2018</i>
Jeremias Treu	Studienleiter für Konfirmandenarbeit
Ariane Usche	Mitarbeiterin in der Verwaltung
Heike Wernitz	Mitarbeiterin in der Verwaltung
Frank Wille	IT-Systemelektroniker/Systemadministrator
Claudia Winkler	Mitarbeiterin in der Verwaltung
Ursula Wolf	Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft – <i>bis 31. Oktober 2017</i>
Christina Wüstefeld	Studienleiterin für Religionsphilosophische Schulprojektwochen, <i>Elternzeitvertretung</i> – <i>bis 5. Januar 2018</i>



Mitarbeiter\*innen aus der Verwaltung, der Hauswirtschaft und -technik, der Bibliothek sowie aus IT und Öffentlichkeitsarbeit.

## Fortbildungen 2017 AKD in Zahlen

**218** Einzelne  
Veranstaltungen



**78** Fortbildungen  
in Kursen

**316** Angebote zur  
Beratung/Supervision

- Berlin
- Brandenburg/  
Schlesische Oberlausitz

Zeiteinheiten (à 45 min)

**1.703**

**3.447**

**1.535**

Teilnehmer\*innen nach Veranstaltungsformat



**2.934**  
Berufliche



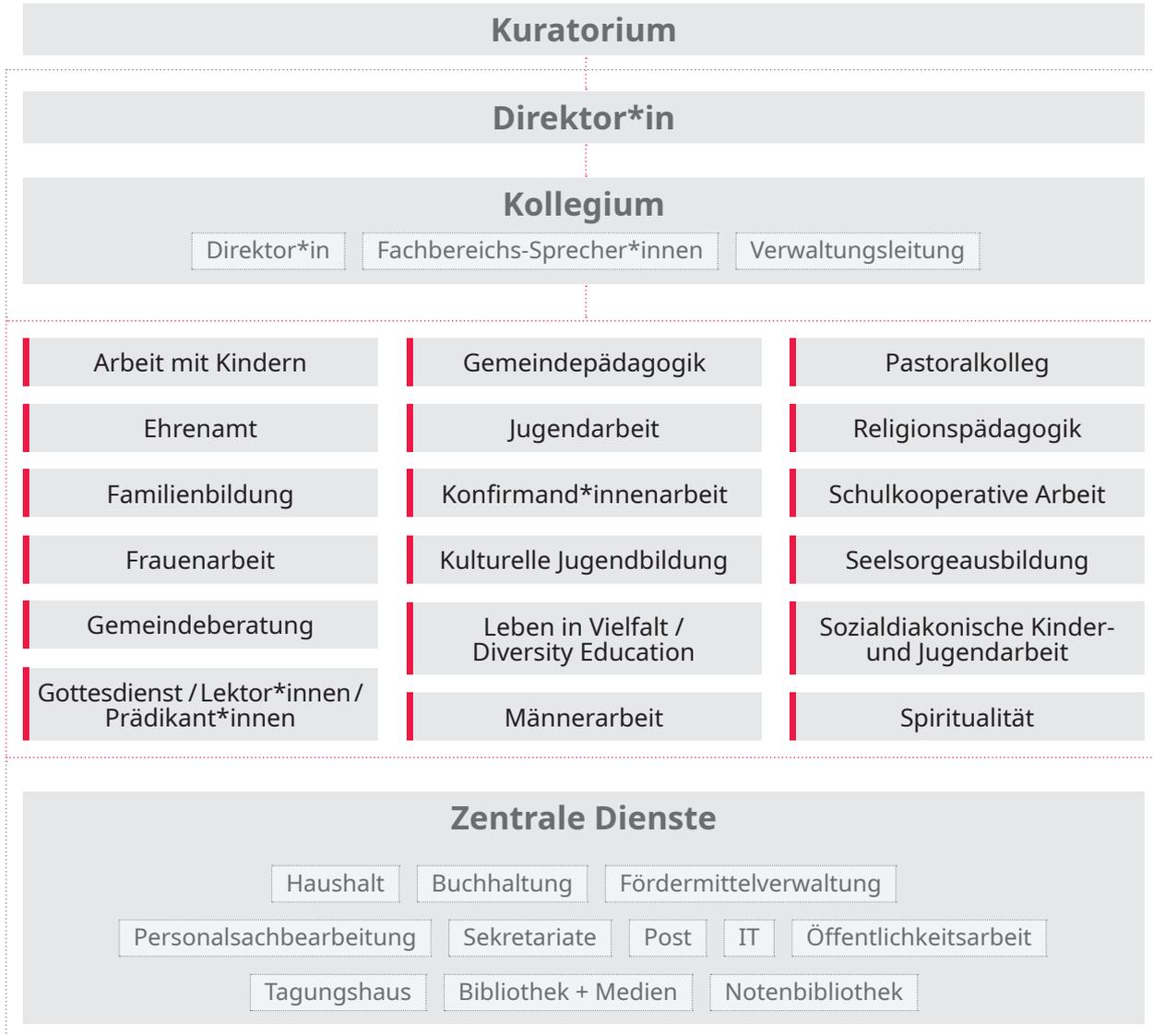
**554**  
Ehrenamtliche



**5.839**  
Berufliche + Ehrenamtliche

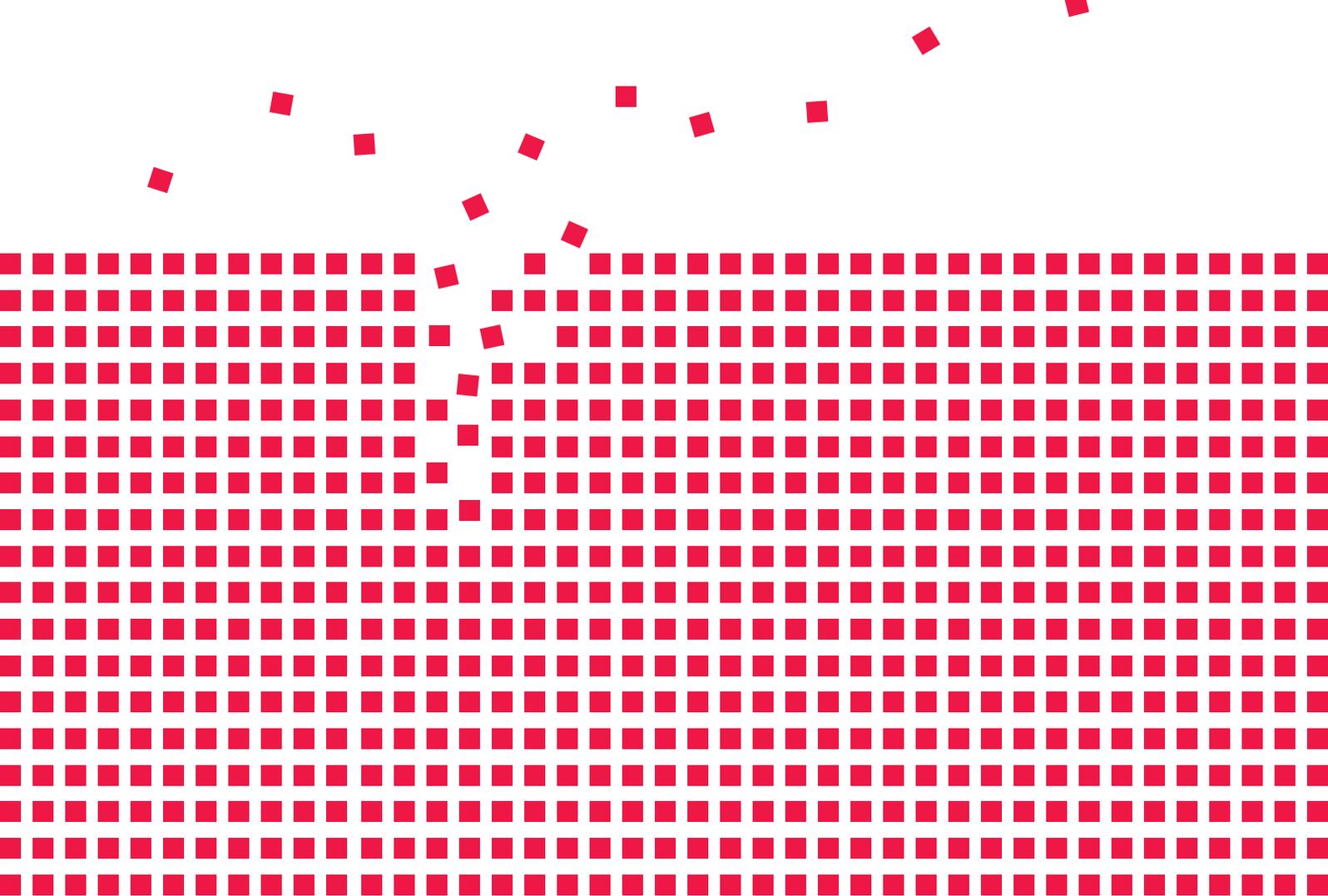
# Organigramm

**AKD:** Amt für kirchliche Dienste in der Evangelischen Kirche  
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz



Stand | Dezember 2018





[akd-ekbo.de](http://akd-ekbo.de)

Eine Einrichtung der EKBO

■ **EVANGELISCHE KIRCHE**  
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz  
■